

Österreicher:innen und das Sparen für den Ruhestand: Einflussfaktoren und Wirkungsweisen

Masterarbeit

am

Fachhochschul-Masterstudiengang Betriebswirtschaft & Wirtschaftspsychologie
an der Ferdinand Porsche FERNFH

Sabine Wagner

51846267

Begutachter/in: Namen der/des Begutachters/in:

Prof. (FH) Mag. Dr. Herbert Schwarzenberger

Wiener Neustadt, Juni 2024

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt oder veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

01.06.2024



Unterschrift

Abstract

Steigende Lebenserwartungen, schwache Geburtenraten und verkürzte Beitragszeiten belasten das österreichische Pensionssystem. Damit der über Jahre hinweg aufgebaute Lebensstandard erhalten bleibt, braucht es zusätzliches Vermögen, das entweder über private oder betriebliche Maßnahmen angespart wird. Diese Arbeit konzentriert sich auf Einflussfaktoren, die auf das private Sparen wirken. Mittels Online-Fragebogen wird der Frage nachgegangen, welche Einflussfaktoren – in welcher Art und Weise – auf das Sparverhalten der österreichischen Erwerbstätigen wirken. Spezifisch wurden soziodemografische und sozioökonomische Faktoren, wie beispielsweise Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Einkommen, aber auch Faktoren wie Finanzwissen und finanzielle Sozialisierung untersucht. Zusätzlich wurden die Teilnehmenden auch zu ihrer Einstellung zum österreichischen Pensionssystem, ihrem Sparverhalten und ihrer Sparquote befragt. Trotz der Tatsache, dass viele Forschungen vorliegen, deren Ergebnisse zeigen, dass Alter, Geschlecht, Finanzbildung und finanzielle Sozialisierung großen Einfluss auf das Sparverhalten und auf die Sparquote haben, zeigt die vorliegende Arbeit, dass diese Faktoren bei österreichischen Erwerbstätigen nicht von Relevanz sind. Als unerwarteter Einflussfaktor hat sich der Glaube an das staatliche Pensionssystem herausgestellt. Ein weiterer identifizierter Einflussfaktor ist der Familienstand. Unrelevant ist jedoch, ob und wie viele Kinder ein:e Proband:in hat, welcher Bildungsstand und welche Art der Erwerbstätigkeit vorliegt. Die Arbeit ist von großer Relevanz, da sie aufzeigt, wie wichtig es für Individuen ist, sich mit der aktuell vorliegenden und zukünftigen Finanzsituation zu beschäftigen. Aus den Forschungsergebnissen lassen sich Implikationen im Sinne eines Bildungsauftrages ableiten, der sich allen voran mit der Finanzbildung beschäftigt.

Schlüsselwörter: Pension, Ruhestand, Pensionsvermögen, Sparen, Sparen für den Ruhestand, Altersvorsorge, Ruhestandsvermögen

Abstract

Rising life expectancy, low birth rates and shorter contribution periods are putting a strain on the Austrian pension system. In order to maintain the standard of living built up over the years, additional assets are needed that can be saved either through private or occupational measures. This work focuses on factors that influence private saving. An online questionnaire is used to investigate which influencing factors - and in which way - affect the savings behavior of Austrian employees. Specifically, socio-demographic and socio-economic factors such as age, gender, level of education and income, but also factors such as financial knowledge and financial socialization were examined. In addition, the participants were also asked about their attitude towards the Austrian pension system, their savings behavior and their savings rate. Despite the fact that many studies have shown that age, gender, financial knowledge and financial socialization have a major influence on savings behavior and the savings rate, this study shows that these factors are not relevant for Austrian employees. Belief in the state pension system emerged to be an unexpected influencing factor. Another identified influencing factor is marital status. It is also irrelevant whether and how many children a respondent has, what level of education they have and what type of employment they have. The study is highly relevant as it shows how important it is for individuals to consider their current and future financial situation. Implications in terms of an educational mandate can be derived. Its mission is to promote financial knowledge.

Keywords: pension, retirement, pension assets, saving, saving for retirement, retirement provision, retirement assets

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Problemstellung.....	2
1.2	Zielsetzung und Aufbau der Forschungsarbeit	6
2	Theoretischer Hintergrund	7
2.1	Drei-Säulen-Modell.....	7
2.1.1	Betriebliche Altersvorsorge	7
2.1.2	Private Altersvorsorge.....	9
2.2	Vorgehensweise der Literaturrecherche	11
2.2	Einflussfaktoren.....	13
2.2.1	Einkommen und Haushaltsausgaben.....	14
2.2.2	Inflation	16
2.2.3	Alter	17
2.2.4	Geschlecht.....	19
2.2.5	Finanzkompetenz & finanzielle Sozialisierung.....	22
2.2.6	Planungshorizont	24
2.2.7	Einstellung zu Konsum.....	25
2.2.8	Selbstkontrolle & Prokrastination.....	27
2.2.9	Einstellung zum Thema Sparen	29
2.3	Forschungslücke	31
2.4	Forschungsfrage	31
3	Empirischer Teil	33
3.1	Hypothesen.....	33
3.2	Material/Instrumente.....	35
3.2.1	Forschungsdesign.....	35
3.2.2	Online-Fragebogen	35
3.2.3	Stichprobe und Stichprobenziehung.....	38
3.2.4	Stichprobenberechnung und Rücklaufquote.....	38

3.3	Datenauswertung	42
3.3.1	Gütekriterien	42
3.3.2	Vorbereitende Analysen	43
4	Ergebnisse	46
4.1	Soziodemografische und sozioökonomische Daten	46
4.1.1	Zusätzliches Sparen	47
4.1.2	Sparquote	49
4.2	Überprüfen der aufgestellten Hypothesen	51
4.2.1	Alter und Sparquote	52
4.2.2	Geschlecht und Sparquote	55
4.2.3	Finanzielle Bildung & Sozialisierung und Sparverhalten	57
4.2.4	Vertrauen in staatliche Pension und Sparquote	69
5	Diskussion	74
5.1	Interpretation der Ergebnisse	74
5.1.1	Alter	75
5.1.2	Geschlecht	76
5.1.3	Finanzielle Bildung und Sozialisierung	77
5.1.4	Einkommen	78
5.1.5	Weitere relevante Ergebnisse	79
5.2	Kritische Reflexion	80
5.3	Implikationen	81
	Literaturverzeichnis	84
	Online Quellen	90
	Abbildungsverzeichnis	93
	Tabellenverzeichnis	94
	Anhang	

1 Einleitung

Wirtschaftliche Einflussfaktoren, wie die Inflation und damit einhergehend Teuerungen in jedem Lebensbereich, erschweren es den Österreicher:innen zu sparen (BMSGPK, 2023, S. 29). Dabei wäre es gerade in Hinblick auf die Altersvorsorge besonders wichtig, sich einen guten Finanzpolster aufzubauen. Begründet wird diese Aussage unter anderem dadurch, dass das staatliche Pensionssystem, so wie es derzeit vorherrschend ist, nicht länger getragen werden kann (Felbinger, Marek, Pfeffer & Bruckner, 2014, S. 2). Gründe hierfür liegen unter anderem in der schwachen Geburtenrate und der steigenden Lebenserwartung. Neben wirtschaftlichen Einflussfaktoren wirken sich aber auch andere Faktoren wie das Alter, das Geschlecht aber auch das Konsumverhalten und weitere psychologische Faktoren sowohl negativ als auch positiv auf das Sparverhalten aus. Diese verallgemeinernde Aussage fußt auf Ergebnisse der Literaturrecherche, auf die in Kapitel 2.2 Synthese der Ergebnisse im Speziellen eingegangen wird. Diese Arbeit hat zum Ziel, jene Faktoren herauszuarbeiten, die das Sparverhalten von Österreicher:innen beeinflusst. Die Forschungsfrage „**Welche Einflussfaktoren wirken - in welcher Art und Weise - auf das Sparverhalten von erwerbstätigen Österreicher:innen in Hinblick auf den Ruhestand?**“, die dazugehörigen Subforschungsfragen (siehe Kapitel 2.4) sowie Hypothesen (siehe Kapitel 3.1) sollen mittels quantitativer Forschung, im Speziellen mit einem standardisierten Online Fragebogen, beantwortet werden.

Vorliegende Arbeit ist von großer Relevanz, da sie aufzeigt, warum die Verantwortung für das Sparen auf die Individuen übertragen wird, wie wichtig Sparen für den Ruhestand ist, welche Möglichkeiten Privatpersonen für das Ansparen von Ruhestandsvermögen haben und welche Faktoren das Sparen von österreichischen Erwerbstätigen beeinflussen.

Ziel dieser Masterarbeit ist es, eben jene Einflussfaktoren zu erheben, die auf das individuelle Sparverhalten oder die Sparquote von österreichischen Erwerbstätigen wirken. Bei vorliegender theoretischer Grundlage bietet sich eine quantitative Forschung an, dazu wurde ein Online-Fragebogen versandt. Dieser ist an österreichische Staatsbürger:innen gerichtet, die selbstständig, unselbstständig oder selbstständig und unselbstständig erwerbstätig sind. Die soziodemografische Einschränkung bezieht sich auf ein Mindestalter von 16 Jahren. Mithilfe von SPSS werden die erhobenen Daten analysiert und Ergebnisse werden entsprechend aufbereitet und dargelegt.

Nachfolgende Kapitel beschäftigen sich mit der Problemstellung, dem theoretischen Hintergrund, der empirischen Methodik und den Ergebnissen.

Die Problemstellung legt nahe, warum private Pensionsvorsorge von hoher Relevanz ist. Es wird auf das österreichische Pensionssystem und die damit verbundenen Problematiken eingegangen. Die Synthese der Ergebnisse, dargelegt in Kapitel 2.2, fügt alle relevanten Daten und Fakten vorliegender Literatur zusammen und stellt diese gegenüber. Dieser Teil der Masterarbeit bildet die theoretische Grundlage, auf welcher die empirische Forschung aufbaut. Das Kapitel „Empirischer Teil“ befasst sich mit der Stichprobe, dem Forschungsdesign und mit der Datenauswertung. Die Auswertungen der im SPSS durchgeführten Analysen werden dann im Kapitel „Ergebnisse“ dargelegt und im Kapitel „Diskussion“ interpretiert.

1.1 Problemstellung

Das in Österreich geltende staatliche Pensionssystem wird auf Dauer nicht mehr getragen werden können. Dieses System ist seit jeher ein Umlagesystem, was bedeutet, dass Zahlungen von aktiv im Erwerbsleben stehenden Personen sofort für die Ruhestandszahlungen der heutigen Pensionist:innen herangezogen werden (Felbinger et al., 2014, S. 2). Es stützt sich also darauf, dass eine genügend große Anzahl an aktiv im Erwerbsleben stehenden Personen vorhanden ist.

Die Grundproblematik zeigt sich sogleich: eine schwache Geburtenrate, verkürzte Beitragszeiten sowie erhöhte Lebenserwartungen beeinflussen das System negativ (Felbinger et al., 2014, S. 4ff).

Diesem Problem müssen sich neben Österreich auch andere europäische Staaten stellen. Primäres Altersvorsorge-Ziel vieler Staaten: den Menschen einen finanziell abgesicherten Ruhestand zu beschere. Die Finanzierung des Ruhestandes stellt in allen europäischen Ländern den Kern des Wohlfahrtsstaates und des Systems der sozialen Sicherung dar.

Vergleicht man das österreichische Pensionssystem mit den Systemen anderer europäischer Länder, lässt sich allen voran eine Gemeinsamkeit erkennen: Alle Länder und deren Systeme zielen auf eine grundlegende Einkommenssicherung und damit einhergehend darauf ab, die Altersarmut zu verhindern. Diese Einkommenssicherung im Sinne einer Grundrente bzw. Grundpension, ist unabhängig vom vormaligen Einkommen und gilt für die gesamte Bevölkerung.

Es werden zudem einheitlich Systeme umgesetzt, die pensionierten Menschen eine Ersatzquote sichern soll, die ihrem Einkommen vor dem Pensionsantritt nahekommt. Diese Systeme sind jedoch abhängig von der Dauer der Beschäftigung, den

Beitragszahlungen sowie dem letzten oder durchschnittlichen Erwerbseinkommen im Laufe der Erwerbstätigkeit.

Auffallend im internationalen Vergleich ist jedoch auch die Gemeinsamkeit, dass der angemessene Einkommensersatz, der notwendig für einen finanziell abgesicherten Ruhestand darstellt, nur durch eine Aufstockung durch Zusatzsysteme erreicht werden kann.

Unterschiede der Systeme finden sich unter anderem in der Art der Gestaltung, dem Leistungsniveau und dem Rentenantrittsalter (Bäcker & Kistler, 2020, <https://www.bpb.de/themen/soziale-lage/rentenpolitik/292889/laenderbeispiele-niederlande-grossbritannien-schweiz-und-oesterreich/>). Beispielsweise ist in Deutschland die Bevölkerung nicht gänzlich im Rentensystem einbezogen, wie das in Norwegen der Fall ist und das deutsche Pensionssystem ist weniger stark in verschiedene Berufsgruppen aufgesplittet als das französische System (Breinich-Schilly, 2021, <https://www.springerprofessional.de/rentenversicherung/anlageberatung/renten-atlas-vergleicht-alterssicherung-in-europa/19120366>). Österreich hat ein höheres Leistungsniveau als Deutschland (Bäcker & Kistler, 2020, <https://www.bpb.de/themen/soziale-lage/rentenpolitik/292889/laenderbeispiele-niederlande-grossbritannien-schweiz-und-oesterreich/>) und sei zudem besonders großzügig (Breinich-Schilly, 2021, <https://www.springerprofessional.de/rentenversicherung/anlageberatung/renten-atlas-vergleicht-alterssicherung-in-europa/19120366>). Niederländer:innen haben eine vergleichsweise hohe Grundrente und eine vom Verdienst abhängige Ergänzung durch betriebliche Altersvorsorge. Die Schweiz zeichnet sich durch eine umfassende Volksversicherung sowie durch eine bindende berufliche Zusatzversorgung aus. In Großbritannien dominiert die marktliche Altersvorsorge über betriebliche oder private Sparmaßnahmen (Bäcker & Kistler, 2020, <https://www.bpb.de/themen/soziale-lage/rentenpolitik/292889/laenderbeispiele-niederlande-grossbritannien-schweiz-und-oesterreich/>).

Alles in allem zeigt sich, dass Österreich im Vergleich zu anderen Ländern als großzügig angesehen wird und den Pensionist:innen einen Ruhestand ermöglicht, der frei von finanziellen Sorgen ist (Bäcker & Kistler, 2020, <https://www.bpb.de/themen/soziale-lage/rentenpolitik/292889/laenderbeispiele-niederlande-grossbritannien-schweiz-und-oesterreich/>; Breinich-Schilly, 2021, <https://www.springerprofessional.de/rentenversicherung/anlageberatung/renten-atlas-vergleicht-alterssicherung-in-europa/19120366>).

Anders sehen das 68 % der Teilnehmenden der von HDI in Auftrag gegebenen LEBENSWERT Studie aus dem Jahr 2023: Sie gehen davon aus, dass die staatliche Pension nicht reichen und es zu finanziellen Engpässen kommen wird (HDI, 2023, https://www.hdi-leben.at/pdf/lebenswert/072023_PM_HDI_Lebenswert_Studie.pdf).

Gleiches Bild zeigen die Ergebnisse des Arbeitsklima Index: Nur 35 % der in Oberösterreich beschäftigten Männer und Frauen glauben, dass sie gut von ihrer Pension leben können. Insgesamt gehen 40 % der befragten Männer aber nur 29 % der befragten Frauen davon aus, dass sie mit den finanziellen Mitteln, die sie im Ruhestand zur Verfügung haben, auskommen werden (Stangl, 2024, https://ooe.arbeiterkammer.at/beratung/arbeitundgesundheit/arbeitsklima/arbeitsklima_index/Teuerung-ist-Hauptproblem-der-ooe.-Beschaeftigten.html).

Um ein genaueres Bild über die potenzielle Finanzsituation im Ruhestand zu bekommen, eignet sich ein Blick auf die Nettoersatzrate. Diese gibt an, wie viel Prozent die Nettopension vom letzten Aktiveinkommen ausmacht. Sie hängt davon ab, wie hoch die Beitragsleistung im Lauf der Beschäftigungsjahre war, in welchem Alter man die Pension antritt und ob ein Teil des Aktiveinkommens wegen Überschreitung der Höchstbeitragsgrundlage beitragsfrei war bzw. wie hoch der Anteil war. In folgenden Beispielen wird von einer gleichmäßigen Einkommenssteigerung ausgegangen (Felbinger et al., 2014, S. 44). Bedeutet für diese Arbeit, dass die Berechnungen nur bedingt Gültigkeit haben.

Nachfolgende Beispiele gehen davon aus, dass eine normale Alterspension in Anspruch genommen wird. Bei einer gleichmäßigen Einkommensentwicklung ergeben sich zwischen 15 und 50 Versicherungsjahre. Die Nettoersatzraten für ein letztes Nettoeinkommen von 1.800 Euro sehen wie folgt aus:

Tabelle 1: Nettoersatzraten für Nettoeinkommen von 1.800 Euro

Versicherungsjahre	Nettoersatzrate in %
15	32
20	42
25	52
30	61
35	67
40	74
45	80
50	86

Quelle: Felbinger et al. (2014, S. 45)

Bedeutet also: Menschen, die zuletzt 1.800 Euro netto verdient haben und 45 Jahre Versicherungszeit vorweisen können, dürfen mit einer Auszahlung von etwa 1.440 € rechnen.

Für ein weiteres Beispiel wird nachfolgend von einem besseren Nettoverdienst ausgegangen: Letztes Aktiveinkommen vor Pensionsantritt: 3.600 Euro netto.

Tabelle 2: Nettoersatzraten für Nettoeinkommen von 3.600 Euro

Versicherungsjahre	Nettoersatzrate in %
15	25
20	32
25	37
30	42
35	47
40	52
45	57
50	61

Quelle: Felbinger et al. (2014, S. 48)

Die Nettopension für ein letztes Nettoeinkommen von 3.600 Euro liegt dann bei 15 Versicherungsjahren bei etwa 920 € und bei 50 Versicherungsjahren bei etwa 2.200 Euro.

Diese Berechnungen bilden eine solide Grundlage für die Ermittlung der Pensionslücke, die sich aus der Differenz des Pensionseinkommens und des finanziellen Bedarfs im Ruhestand ergibt. Stellt man erste Berechnungen an, sollten die aktuellen laufenden Fixkosten und Ausgaben herangezogen und diese der potenziellen Pensionsauszahlung gegenübergestellt werden. Ebenfalls miteinkalkulieren sollte man Ausgaben, die zwar nicht regelmäßig getätigt werden, für die jedoch größeres Kapital notwendig ist. Damit diese in eine monatliche Berechnungsgrundlage einbezogen werden können, empfiehlt es sich den Anschaffungspreis durch die Nutzungsdauer zu dividieren. Jener Betrag, runtergebrochen auf einen einzelnen Monat, eventuell noch um Auf- oder Abschläge korrigiert, soll dann in die Berechnung miteinfließen.

In der Berechnung sollten jedoch nicht nur Kosten des derzeitigen Lebens berücksichtigt werden. Kosten, die heute nicht anfallen, jedoch eine Rolle im Ruhestand spielen können: Im Krankheits- oder schlimmer noch Pflegefall, könnten pensionierte Menschen auf fremde Hilfe angewiesen sein. Viele pensionierte Männer und Frauen genießen ihre neugewonnene Freizeit und verbringen diese mit neuen Hobbys oder Reisen. Positiv anzumerken gilt aber auch, dass viele das Glück haben und für Hausbau, Haus- oder Wohnungskauf keine Kredite mehr tilgen zu müssen und daher mehr Kapital zur Verfügung haben (Felbinger et al., 2014, S. 77ff).

Sieht man sich nun die Berechnungen zur Nettoersatzrate nochmal genauer an, zeigt sich ein klares Bild: Die staatliche Pension weicht deutlich vom letzten Nettoeinkommen ab und wenn man nicht auf erarbeiteten Lebensstandard verzichten möchte, braucht es entsprechende individuelle Vorsorgemaßnahmen. Doch genau hier zeigt sich ein weiteres Problem: Besonders in Zeiten finanzieller Krise wird neben Konsum oder Urlaub

auch auf Ansparungen im Bereich der Altersvorsorge verzichtet. Die Teuerungen der letzten Jahre stellen besonders große Herausforderungen dar: Ergebnisse der von HDI (2023, https://www.hdi-leben.at/pdf/lebenswert/072023_PM_HDI_Lebenswert_Studie.pdf) beauftragten Studie zeigen, dass 50 % der Befragten angeben, dass sie heute mehr ausgeben müssen, als noch vor zwei Jahren, was zur Konsequenz hat, dass 37 % von ihnen davon deshalb weniger sparen können.

Hinzu kommt, dass viele, aber vor allem einkommensschwache Haushalte, oft auf ohnehin schmale Rücklagen zurückgreifen müssen, um alltägliche, aber deutlich gestiegene, Lebenshaltungskosten, unter die Heizen, Strom, Miete oder auch Essen fallen, stemmen zu können. Jedoch besitzt nicht jede:r Ersparnisse oder Rücklagen, die als finanzieller Polster dienen können (Baumgartner, Bierbaumer & Bilek-Steindl, 2023, S. 60). Ergebnisse einer von YouGov Deutschland GmbH (Weber, 2023, S. 64, <https://www.teambank.at/wp-content/uploads/2023/07/TeamBank-230314-Liquiditaetsbarometer-AT.pdf>) in Österreich durchgeführten Befragung zeigen zudem, dass etwa ein Viertel der Befragten ihre Ausgaben im Bereich „Geldanlagen und Altersvorsorge“ reduzieren würde, sofern Befragte Ausgaben einschränken müssten.

Jedoch haben nicht nur die wirtschaftlichen Herausforderungen, wie in Kapitel 1.1 erläutert, Einfluss auf das Sparen, auch können sich individuelle demografische, psychologische oder auch verhaltensökonomische Faktoren negativ auf das Sparen auswirken. Darauf wird im Theorieteil dieser Arbeit näher eingegangen.

1.2 Zielsetzung und Aufbau der Forschungsarbeit

Es gilt den aktuellen Forschungsstand zu erheben und darzulegen. Es gibt bereits eine Vielzahl an Publikationen, die Sparen und Sparen für die Altersvorsorge zum Thema haben. Es wurden Einflussfaktoren ermittelt, die sich sowohl negativ als auch positiv auf das Sparen auswirken. Die vorliegenden Publikationen sind europäischen, amerikanischen und australischen Ursprungs. Es liegen keine Daten vor, die Aussagen über potenzielle Einflussfaktoren des Sparverhaltens von Österreicher:innen treffen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, die geografische Forschungslücke zu schließen, die Forschungsfrage sowie Subforschungsfragen zu beantworten und die aufgestellten Hypothesen zu überprüfen. Die empirische Forschung soll offenlegen, ob Einflussfaktoren, die laut Literatur auf Sparer:innen wirken, auch das Sparverhalten von österreichischen Erwerbstätigen beeinflussen. Daraus können im besten Fall Implikationen Finanzdienstleistungs- und Versicherungsunternehmen abgeleitet werden.

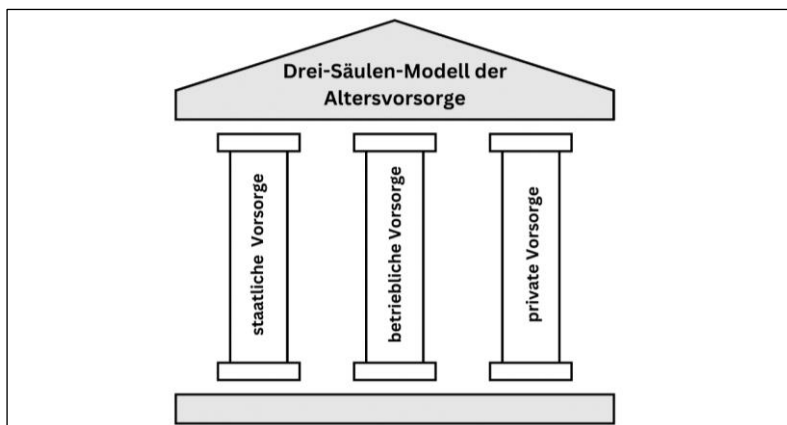
2 Theoretischer Hintergrund

Im vorliegenden Kapitel wird kurz auf die unterschiedlichen Investitionsmöglichkeiten in Österreich eingegangen, die allen voran die betriebliche und private Pensionsvorsorge betreffen. Im Anschluss daran wird die systematische Literaturrecherche erläutert und die Ergebnisse aus dieser Recherche werden in synthetisierter Form dargelegt.

2.1 Drei-Säulen-Modell

Wie bereits im Kapitel 1.1 Problemstellung erläutert, steht das staatliche Pensionssystem unter Druck. Diesbezüglich gewinnt das Drei-Säulen-Modell, dargestellt in Abbildung 1, an immer stärker werdender Bedeutung. Grundlage bildet das staatliche Pensionssystem, aus dem 80 % der gesamten Pensionszahlungen stammen (Felbinger et al., 2014, S. 99). Zusätzlich gestützt wird das Pensionssystem durch die betriebliche sowie auch private Altersvorsorge (Felbinger et al., 2014, S. 27).

Abbildung 1: Drei-Säulen-Modell der Altersvorsorge



Quelle: eigene Darstellung nach Felbinger et al. (2014, S. 99)

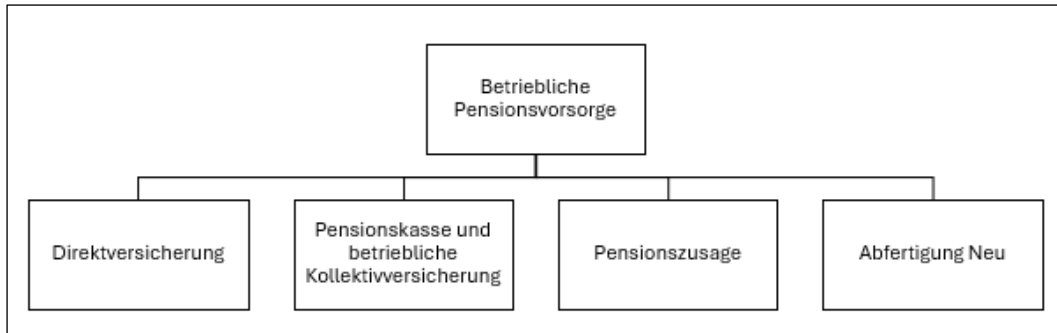
Wirft man einen Blick auf die Pensionslücke, die sich ergibt, wenn man das Pensionseinkommen vom letzten Einkommen abzieht, wird schnell deutlich, dass dieser Fehlbetrag nicht allein durch private Pensionsvorsorge geschlossen werden kann. Es braucht daher noch weitere Zuschüsse.

2.1.1 Betriebliche Altersvorsorge

Betriebliche Pensionsvorsorge kommt in vielen Staaten Europas bereits zur Anwendung, teilweise auf gesetzlich verpflichtender Basis und teils auf freiwillige Eigeninitiative vieler Unternehmen.

Für die betriebliche Altersvorsorge gibt es unterschiedliche Ausgestaltungsmöglichkeiten, wobei der größte Unterschied in der steuerlichen Behandlung der jeweiligen Möglichkeit zu finden ist.

Abbildung 2: Durchführungswege der betrieblichen Altersvorsorge



Quelle: Felbinger et al. (2014, S. 186)

Die Direktversicherung, oder auch bekannt als „steuerfreie Zukunftssicherung für Arbeitnehmer:innen“, ist jenes Modell, das steuerlich betrachtet, am meisten begünstigt ist. In diesem Modell ist der Arbeitgebende sowohl Versicherungsnehmer:in als auch Beitragszahler:in, jedoch sind Mitarbeiter:innen direkte Leistungsempfänger:innen. Bei diesem Modell können bis zu 300 Euro/Jahr begünstigt einbezahlt werden.

Zusätzlich oder oft alternativ genutzt, insbesondere dann, wenn Arbeitgeber:innen nicht fähig oder bereit sind, in die Zukunftsvorsorge ihrer Mitarbeiter:innen zu investieren, kann die Direktversicherung auch im Sinne einer „Gehaltsumwandlung“ durchgeführt werden. Dazu braucht es die Zustimmung der Mitarbeitenden, die dann 25 Euro/Monat ihres Bruttolohns bzw. Bruttogehalts für die Pensionsvorsorge freigeben. Der Vorteil besteht darin, dass Mitarbeitende sich für diesen Betrag (mal 12 Kalendermonate) die Lohnsteuer sparen und gleichzeitig etwas für ihre Pensionsvorsorge tun, ohne etwas vom Nettobezug dafür aufwenden zu müssen.

Um einen größeren Beitrag zur Schließung der Pensionslücke leisten zu können, braucht es aber deutlich mehr als 300 Euro/Jahr. Dafür eignet sich unter anderem die Pensionskasse und die betriebliche Kollektivversicherung, die dadurch gekennzeichnet sind, dass bis zu 10 % des Bruttolohns in die Altersvorsorge fließen. Die steuerlichen Vorteile der Mitarbeitenden liegen darin, dass die Beiträge frei von Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen sind, jedoch muss beachtet werden, dass die Auszahlungen in der Pension zu versteuern sind. Pensionskassen sind nicht, wie fälschlicherweise angenommen, Versicherungsunternehmen oder Banken. Sie sind Vermögensverwaltungsunternehmen, die für die Altersvorsorge zuständig sind und staatlich streng bewacht werden. Als eigene Aktiengesellschaften haben sie drei wesentliche Aufgaben: Einnahme der Prämien, professionelles Vermögensmanagement und Auszahlung einer lebenslangen

Rente. Als Gegenstück dazu bieten Versicherungsgesellschaften die betriebliche Kollektivversicherung - eine Gruppenrentenversicherung - an. Mit dieser Versicherung ist es auch Versicherungsgesellschaften seit 2005 möglich, Altersvorsorgeprodukte anzubieten. Damit diese aber sowohl arbeitsrechtlich und steuerlich als betriebliche Kollektivversicherung anerkannt werden, müssen sie sich in ihrer Ausgestaltung dem Wesen der Pensionskassenmodelle annähern, ohne jedoch ihren Charakter als Vertragsversicherung zu verlieren.

Eine weitere Möglichkeit für das Altersvermögen anzusparen ist die Pensionszusage. Sie bietet nicht nur Mitarbeiter:innen den Vorteil Vermögen für den Ruhestand aufzubauen, sondern Unternehmen können mit diesem Modell auch Mitarbeiter:innen motivieren und enger an sich binden. Sie umfasst nicht nur die Altersvorsorge, sondern schützt auch vor finanziellen Folgen von Tod und Berufsunfähigkeit. Unternehmen gewährleisten „wertvollen“ Mitarbeiter:innen ab Pensionsantritt eine lebenslange Firmenpension. Dieses Versprechen wird schriftlich, rechtsverbindlich und unwiderruflich übermittelt, woraus sich auch der Name „Pensionszusage“ ableitet.

Das letzte Modell, das sich der betrieblichen Pensionsvorsorge unterordnet ist Abfertigung „Neu“. Der Arbeitgeber zahlt für jede:n Mitarbeiter:in laufend 1,53 % vom Entgelt (Bruttolohn und Sachbezüge) in eine Vorsorgekasse ein. Die Beiträge werden veranlagt und für jede:n Mitarbeitenden wird ein eigenes Abfertigungskonto geführt. Der Unterschied zum vorherigen System – „Abfertigung Alt“ – liegt darin, dass die Beiträge auch bei Selbstkündigung nicht mehr verfallen und den Mitarbeitenden gehören (Felbinger et al., 2014, S. 181ff).

2.1.2 Private Altersvorsorge

Wirft man nun einen Blick auf die private Vorsorge wird klar, warum das Buch von Felbinger et al. (2014) „Ein Weg durch den Dschungel der Vorsorgeprodukte“ heißt. Es gibt unzählige Varianten, wie privat Altersvermögen angespart werden kann. Damit der Rahmen dieser Arbeit nicht gesprengt wird, wird nur überblicksartig auf die Möglichkeiten eingegangen. Grob unterscheiden lassen sich die Möglichkeiten in Versicherungsprodukte und Bankprodukte.

Zu den Versicherungsprodukten gehören Risikoversicherungen, Er- und Ablebensversicherungen sowie staatlich geförderte Sonderprodukte, wie etwa prämienbegünstigte Zukunfts- oder Pensionsvorsorgen. Klassisch werden Produkte aus diesem Spektrum oft als Lebensversicherung bezeichnet, obwohl Versicherungsprodukte weitaus breiter aufgestellt sind. Risikoversicherungen beschäftigen sich beispielsweise mit den Themen Ableben, Berufsunfähigkeit, Invalidität sowie schwere Krankheiten und dienen, wie der

Name schon sagt, der Abfederung von Risiken ohne Kapitalbindung. Erlebensversicherungen hingegen sind kapitalbindend. Er- und Ablebensversicherungen werden in Österreich am häufigsten genutzt.

Zu den Bankprodukten, zu denen klassische Sparformen wie Sparbücher und Bausparen gehören, zählen unter anderem auch Wertpapiere wie Anleihen, Aktien und Investmentfonds, Immobilien und sonstige Anlageprodukte wie etwa Exchange Traded Funds oder Index-Anleihen. Zu Sparbüchern lässt sich sagen, dass diese Produkte sich eher als Quelle für kurzfristig notwendiges Kapital eignen, da sie zwar sicher sind, aber auf Grund ihrer geringen Verzinsung unattraktiv für langfristig gebundenes Kapital sind. Gleiches Bild zeigt sich beim Bausparen. Es gilt als sichere Anlageform, weist jedoch durch ihre Auszahlung nach sechs Jahren einen nur bedingt bindenden und langfristigen Charakter auf.

Anleihen, auch unter dem Sammelbegriff „festverzinsliche Wertpapiere“ gelistet, sind als eine Art Schuldschein deklariert. Anleihen gelten insgesamt betrachtet als sicher, weisen jedoch größere Risiken, wie etwa Bonitätsrisiken oder Kurs- und Regionsrisiken, als klassische Sparformen auf. Das Geld kann mittel- oder langfristig angelegt werden und liefert somit eine gute Rendite.

Eine weitere Kategorie, die sich den Bankprodukten unterordnet, sind Aktien. Die Veranlagung in Aktien wird als die „Königsdziplin“ der Kapitalanlage bezeichnet. Obwohl Aktien durch Krisen der Vergangenheit, wie etwa 2000 – 2003 oder die Weltwirtschaftskrise 2008, oft mit Verlust in Verbindung gebracht werden, besticht diese Art der Anlage im langjährigen Vergleich durch ihre attraktiven Renditen. Auf Grund von möglicherweise auftretenden Kursschwankungen dürfen Aktien nur als langfristige Investition gesehen werden. Wer ein breit gestreutes Aktieninvestment hat, kann auf höhere Renditen vertrauen und hat sich somit einen soliden Baustein ergänzend zur staatlichen Pension geschaffen.

Investmentfonds bündeln das Kapital von vielen Anleger:innen. Das gesammelte Kapital wird von Fondmanagern, entsprechend den jeweiligen Fondsbestimmungen, veranlagt. Durch eine breite Risikostreuung in verschiedene Wertpapiere und Währungen wird das Kurs- und Ertragsrisiko möglichst gering gehalten. Fonds stellen eine gute Möglichkeit dar, Vermögen für den Ruhestand anzuhäufen. Auch bestechen Fonds durch ihre Flexibilität: Sparpläne können bereits mit vergleichsweise geringen Einlagen gestartet und bei Bedarf jederzeit angepasst werden.

Bei offenen Immobilienfonds wird das Geld überwiegend in Gewerbe- und Wohnimmobilien investiert. Der Rest wird auf Anleihen oder Bankguthaben aufgeteilt. Die

Wertsteigerungsraten weisen eine hohe Stabilität auf, da Immobilienfonds eine eher minimale Schwankungsbreite aufweisen. Diese Form der Geldanlage gilt als sicher, auch wenn die Renditen weniger attraktiv sind. Neben offenen Immobilienfonds gibt es auch noch die geschlossenen Immobilienfonds. Diese Form ist jedoch nicht für Einsteiger:innen und schon gar nicht für die Pensionsvorsorge geeignet, da es sich in den meisten Fällen um Verlustbeteiligungsmodelle handelt (Felbinger et al., 2014, S. 101ff).

2.2 Vorgehensweise der Literaturrecherche

Mit der oben angeführten Problemstellung wurde der grobe Rahmen gebildet. Anlehnend an die Systematische Literaturrecherche nach Tranfield (2003, S. 202ff) umfasst der darauffolgende Schritt die Ableitung einer Recherchefrage, um relevante Literatur für die vorliegende Arbeit ermitteln zu können. Mit der Definition der Recherchefrage „*Unter welchen Bedingungen brechen Österreicher:innen ihr Sparvorhaben, welches mit Altersvorsorge in Verbindung steht?*“ wurden dann Suchbegriffe abgeleitet, mit welchen in unterschiedlichen Datenbanken nach aktueller und bedeutsamer Lektüre gesucht wurde. Die Suchbegriffe, verwendeten Datenbanken und Medien sowie definierten Ein- und Ausschlusskriterien, welche das Suchfeld sowie den thematischen, zeitlichen und geografischen Rahmen eingrenzen, sind Tabelle 3 zu entnehmen.

Da es mehrere hundert Ergebnisse je Begriff gab, wurden die Überschriften gescannt, dazugehörige Abstracts und Einleitungen gelesen und die Ergebnisse entsprechend ihrer Verwendbarkeit selektiert. Jene Quellen, die nützlich erschienen, wurden in einer Excelliste dokumentiert. Nach Abschluss der ersten Recherchephase wurden die Dokumente auf ihre Verwendbarkeit hin überprüft. Jene Literatur, die sich ergänzt, im starken Widerspruch zueinandersteht, eine gute Basis für abzuleitende Hypothesen bildet und sich der Problemstellung widmet, wird für den Theorieteil herangezogen.

Ein Dokument wurde trotz des geografischen Ausschlusskriteriums (Australien) für den Theorieteil herangezogen, da es Implikationen für den empirischen Teil liefert.

Die schlussendlich verwendete Literatur wurde so aufbereitet, dass sie als theoretische Grundlage für diese Arbeit und als aktuell gültiger Forschungsstand dient. Aus den gewonnenen Erkenntnissen und der darin wahrgenommenen Forschungslücke wurde dann die Forschungsfrage abgeleitet.

Tabelle 3: Systematische Literaturrecherche komprimierte Darstellung

Recherchefrage Unter welchen Bedingungen brechen Österreicher:innen ihr Sparvorhaben, welches mit Altersvorsorge in Verbindung steht?		
Suchbegriffe Geldsparen vs. Konsum Altersvorsorge Sparen für Pension Zukunftsängste Kaufverhalten Selbstkontrolle Sparen Sparen Österreicher:innen	Synonyme Kaufen oder Sparen Pensionsgeld, Ruhestandsgeld, finanzieller Ruhestand Sparen für Ruhestand Zukunftssorgen	Englisch Saving Money vs. Consumption Retirement Savings Savings for Retirement Future Concerns Consumer Behaviour Self-control Money Saving Savings Austrian People
Ein- und Ausschlusskriterien Erscheinungs- und Aktualisierungsdatum nicht vor 2010		
Fachbücher Berichte	Medien Studien Artikel	Statistiken E-Books
Sprachen		
Deutsch	Englisch	
Geografische Einschränkungen		
Vorzugsweise DACH-Region	Europäischer Raum	Amerikanischer Raum
Recherchequellen		
Ebook Central Pressreader	EBSCO Host SpringerLink	EmeraldInsight ScienceDirect
Unterstützende Übersetzungsprogramme		
Deepl.com	chat.openai.com	

Quelle: eigene Darstellung

2.2 Einflussfaktoren

Mit den in Kapitel 1.1 Problemstellung angeführten Grundproblemen des Umlagesystems, die sinkende Geburtenrate, die steigende Lebenserwartung sowie die verkürzte Lebensarbeitszeit (Felbinger et al., 2014, S. 4ff), wird deutlich, dass das österreichische Pensionssystem an seine Leistungsgrenzen stößt und ein Bedarf an Kapitalzuschüssen besteht. Das Problem konzentriert sich jedoch nicht nur auf den österreichischen Raum. Steigende Lebenserwartungen und sinkende Geburtenraten belasten Renten- und Sozialversicherungssysteme auf der ganzen Welt (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 497). Notwendiges Kapital kann unter anderem durch Senken der Arbeitslosenzahlen, durch die Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften, durch Zuschüsse des Staates oder das Erhöhen des Pensionsantrittsalters oder der Versicherungsbeiträge generiert werden (Felbinger et al., 2014, S. 11). Die umstrittenste aber wohl unumgängliche Variante stellt die Kürzung der Pensionsleistungen dar (Felbinger et al., 2014, S. 9). Um einer drohenden Pensionslücke entgegenzuwirken, bedarf es einer Absicherung auf unterschiedlichen Ebenen. Hierzu muss das Bewusstsein der Österreicher:innen dahingehend gesteigert werden, dass es mehr als nur die staatliche Pension bedarf, um den Lebensstandard aufrecht erhalten zu können.

Mit den in Kapitel 2.1 Drei-Säulen-Modell dargelegten Grundlagen zeigt sich, dass es ein breites Spektrum an Investitionsmöglichkeiten gibt, doch das nachfolgende Kapitel wird darlegen, dass es unabhängig von dieser breiten Palette an Ansparmöglichkeiten viele Einflussfaktoren gibt, die auf das Sparen und Sparen für den Ruhestand wirken – sowohl positiv wie auch negativ. Unzählige Studien beschäftigen sich aus der offen gelegten Problemstellung heraus mit dem Thema Sparen und Ruhestandsplanung. Besonders seit 2011 ist ein starker Anstieg der Publikationen in diesem Themenbereich zu erkennen. Deutlich hervor hebt sich der neuerliche Aufschwung im Jahr 2014 (Gallego-Losada, Montero-Navarro, Rodríguez-Sánchez & González-Torres, 2020, S. 4), wobei eine noch intensivere Auseinandersetzung mit dem Themen Sparen und Sparen für den Ruhestand seit der COVID-Krise zu erkennen ist (Gallego-Losada et al., 2020, S.11).

Die Gemeinsamkeit der für diese Arbeit herangezogenen Studien findet sich allen voran in der Betonung der Notwendigkeit einer ergänzenden Altersvorsorgemöglichkeit. Die Verantwortung für die Ruhestandsplanung wird auf die Individuen übertragen (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 497). Thaler und Scheffrin (1981) halten fest, dass Menschen zwar wissen, dass Altersvorsorge wichtig ist, dahingehend jedoch nichts oder zu wenig unternommen wird (in Rey-Ares, Fernandez-Lopez, Vivel-Bua & Lado-Sestyo, 2018, S. 291).

Sparen und insbesondere das Sparen für den Ruhestand gehen nicht jedem leicht von der Hand. Die Gründe hierfür sind vielfältig und reichen von demographischen Faktoren wie Alter (Rey-Ares et al., 2018, S. 298; Xie, Osinska & Szczepaniak, 2023, S. 660; Goyal, Kumar, Xiao & Colombage, 2022, S. 1440; Lusardi & Mitchell, 2011, S. 504) oder Geschlecht (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 504; Gough & Sozou, 2004; S. 563ff; Grace, Weaven & Ross, S. 174) über Prokrastination (Xie, Osinska & Szczepaniak, 2023, S. 660; Goyal et al., S. 207; Thaler & Benartzi, 2004, S. 168) oder mangelnder Finanzkompetenz (Xie, Osinska & Szczepaniak, 2023, S. 661; Lusardi & Mitchell, 2011, S. 506; Grosch, Reitsamer & Zopf, 2023, S. 16) bis hin zu psychologischen Faktoren wie dem Demonstrationseffekt (Duesenberry, 1949 in Garon, 2011, S. 441) oder Selbstkontrolle (Goyal et al., 2022, S. 1440; Thaler & Benartzi, 2004, S. 170; Boto-Garcia, Bucciol & Manfre, 2021, S. 5).

Oben angeführte Einflussfaktoren sind nur ein Auszug aus einer großen Menge an Daten. Unzählige Forscher:innen haben mit ihren Studien versucht, die Komplexität des Themengebietes zu erfassen und gehen dabei mit einer Vielzahl an Methoden in unterschiedliche Tiefen. Dabei zeigen sich viele aufschlussreiche homogene aber ebenso widersprüchliche Ergebnisse. Uneinigkeit besteht insbesondere bei der Auswirkung des individuellen Geschlechts und der Finanzbildung, aber auch hinsichtlich des Alters zeigen sich Diskrepanzen in den Resultaten. Beispielsweise zeigen die Ergebnisse der „Household Finance and Consumption“-Umfrage von 2021, welche von der Europäischen Zentralbank durchgeführt wurde, dass die Länder Europas unterschiedliche Sparquoten aufweisen. Der Unterschied wird jeweils bedingt durch unterschiedliche Faktoren wie Einkommen, Bildungsniveau oder Alter (European Central Bank, 2023, S. 15ff, <https://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/scpsps/ecb.sps46~3563bc9f03.en.pdf?0a1159f78d18c469a8cd9348bada56b9>).

In diesem Kapitel werden nachfolgend nun jene Faktoren näher beschrieben, die dem Forschungsinteresse dienen und eine gute Ausgangsbasis für die durchzuführende Forschung bilden. Einleitend wird näher auf die wirtschaftlichen Einflussfaktoren wie Einkommen und Inflation eingegangen, da davon auszugehen ist, dass sie großen Einfluss auf das Sparverhalten üben.

2.2.1 Einkommen und Haushaltsausgaben

Im vorliegenden Kapitel wird immer vom Nettoeinkommen gesprochen, also jenen Betrag, der nach Abzug der Sozial- und Lohnsteuerabgaben den Menschen frei zur Verfügung steht (Krämer, 2018, <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/nettoeinkommen-53859/version-276922>).

Im Jahr 2022 lag das mittlere Nettojahreseinkommen von österreichischen Frauen bei 21.786 Euro und von Männern bei 30.866 Euro. Das durchschnittliche Nettoeinkommen der 20- bis 29-Jährigen Frauen lag bei 16.294 Euro und bei Männern bei 19.968 Euro. Vergleicht man das mit der Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen, zeigt sich bereits hier ein großer Unterschied zwischen den Altersgruppen: Frauen erhalten in diesem Alter ein durchschnittliches Nettoeinkommen von 24.063 Euro und Männer 35.000 Euro. Noch größer wird der Unterschied, wenn man die Einkommen jener Menschen betrachtet, die 60 Jahre oder älter sind. Während Frauen in diesem Alter bei einem durchschnittlichen Nettojahreseinkommen von 41.200 Euro liegen, erhalten Männer 45.992 Euro nach Abzug aller einbehaltenen Leistungen und Beiträge (Statistik Austria, 2023, <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/jaehrliche-personeneinkommen>).

Weibliche Pensionistinnen erhielten ein durchschnittliches Nettojahreseinkommen in der Höhe von 19.679 Euro, während männliche Pensionisten 26.606 Euro erhielten. Lehrlinge hingegen erhielten ein durchschnittliches Nettojahreseinkommen von 10.051 Euro, wobei junge Frauen 8.881 Euro und junge Männer 10.650 Euro als Lehrlingsentschädigung erhalten haben (Statistik Austria, 2023, <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/jaehrliche-personeneinkommen>).

Ergänzend an dieser Stelle sollten noch die durchschnittlichen Haushaltsausgaben hinzugefügt werden. Erst nach Abzug dieser, kann eine geeignete Sparquote errechnet werden. Die Haushaltsausgaben lagen laut vorliegenden Daten der Statistik Austria (2022, <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/ausgaben-und-ausstattung-privater-haushalte/ausgaben>) im Jahr 2020 bei durchschnittlich 3.250 Euro pro Monat pro Haushalt. Die größten Anteile trugen die Kategorien Wohnen, Ernährung und alkoholfreie Getränke sowie Verkehr und Freizeit, Sport und Hobby. Der Anteil für Wertanlagen, Sparen und Spenden lag zu diesem Zeitpunkt bei durchschnittlich 192 Euro pro Monat. Das verfügbare monatliche Haushaltseinkommen lag 2020 bei 3.296 Euro (Statistik Austria, 2023, <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/haushaltseinkommen>).

Haushalte mit einem höheren Einkommen haben in der Regel eine höhere Sparneigung. Der Anteil, der nicht für den Konsum aufgewendet wird, ist deutlich höher als bei einkommensschwächeren Haushalten, da dort der Großteil des erwirtschafteten Einkommens in den Konsum fließt, wodurch keine Ersparnisse gebildet oder in Zukunft entsprechend aufgelöst werden können (Baumgartner et al., 2023, S. 60).

2.2.2 Inflation

Dieses Kapitel ordnet sich den wirtschaftlichen Einflussfaktoren unter und muss besonders in Hinblick auf die unterschiedlichen Möglichkeiten des Sparens näher betrachtet werden. Wie bereits im Kapitel 2.1.2 Private Altersvorsorge erläutert, hat die Inflation einen großen Einfluss auf die Rendite der individuellen Investitionsarten. Nachfolgend wird der Begriff erklärt und es werden Ergebnisse aus kürzlich durchgeführten Studien dargelegt, die Auswirkungen der Inflation auf das Spar- und Konsumverhalten zeigen.

Steigen die Preise für Waren und Dienstleistungen im Allgemeinen – und nicht nur für einzelne Waren – so spricht man von einer Inflation oder auch Teuerung. Der auch als Kaufkraftverlust bezeichnete Effekt zeigt sich dadurch, dass man mit der gleichen Menge an Geld weniger Waren oder Dienstleistungen beziehen kann, als vor der Teuerung (Finanzrechner, 2024, <https://finanzrechner.at/statistik/inflation>). Maßstab für die allgemeine Preisentwicklung ist der Verbraucherpreisindex (VPI) (Statistik Austria, 2024, <https://www.statistik.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/preise-und-preisindizes/verbraucherpreisindex-vpi/hvpi>).

Die Inflation lag in den letzten 25 Jahren zwischen 0 und 3 %. Die von der Krise gezeichneten Jahre verzeichnen deutliche Ausreißer: Im Jahr 2021 zeigte sich ein starker Aufwärtstrend und die Inflationsrate siedelte sich zwischen Frühling 2022 und Spätsommer 2023 zwischen 6 und 12 % an. Erst seit Oktober 2023 ist wieder ein Abwärtstrend zu erkennen (Statistik Austria, 2024, <https://www.statistik.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/preise-und-preisindizes/verbraucherpreisindex-vpi/hvpi>).

Die Inflationsrate hat nicht nur Einfluss auf die Preise von Waren und Dienstleistungen, auch wirkt sie auf angespartes Geld und auf Entscheidungen, die mit dem Veranlagen von Geld zusammenhängen. Für viele österreichische Sparer:innen ist das Sparbuch immer noch die beliebteste Anlageform (Börsianer, 2024), doch auch wenn die Zinsen für Angespertes auf dem Sparbuch gestiegen sind, so beeinflusst die Inflationsrate die Realverzinsung negativ. Bedeutet: Reale Renditen von Zinsanlagen sind immer noch negativ. Um die Inflation zu umgehen, wäre es sinnvoller in Aktien zu investieren, anstatt das Geld auf ein Sparbuch zu legen (Euro, 2024, S. 106f).

Haushalte mit einem niedrigen Haushaltseinkommen bekommen die Inflation besonders stark zu spüren, da diese einen Großteil ihres Einkommens für zu deckende Grundbedürfnisse wie Nahrungsmittel, Energie und Wohnen ausgeben (Verbraucherzentrale, 2023, <https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/geld-versicherungen/kredit-schulden-insolvenz/inflation-verstehen-und-geld-sparen-86778>).

Die Erste Bank führte im Herbst 2022 eine Studie zum Thema „Sparverhalten der Österreicher:innen in Zeiten hoher Inflation“ durch (Erste Bank, 2022, <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presseaussendungen/2022/10/21/studie-sparverhalten-der-oesterreicherinnen-in-zeiten-hoher-inflation>). 77 % der Befragten gaben an, dass Sparen für sie „sehr“ oder „ziemlich“ wichtig ist. Der durchschnittliche, monatliche Sparbetrag lag zum Zeitpunkt der Befragung bei etwa 301 Euro (Erste Bank, 2022, S. 4). Die Studie liefert zudem Einblicke in die individuell empfundenen Auswirkungen der Inflation: Etwas mehr als die Hälfte der Studienteilnehmer:innen gab an, dass sie sich „stark“ oder „ziemlich“ betroffen fühlen von der Inflation. Das zieht Auswirkungen im Investitions- und Sparverhalten nach sich. 29 % gaben an, dass sie weniger sparen als noch vor 3 Jahren (Erste Bank, 2022, S. 9).

2.2.3 Alter

Die Autor:innen von „Do young generations save for retirement? Ensuring financial security of Gen Z and Gen Y“ (Xie et al., 2022, S. 657) halten fest, dass deutliche Unterschiede im Sparverhalten zu finden sind, wenn man den Faktor „Alter“ als Variable heranzieht. Ergebnisse der durchgeführten Studie zeigen, dass nur 8 % der 18- bis 24-Jährigen und 15 % der 25- bis 29-Jährigen Proband:innen für den Ruhestand sparen, wohingegen 38 % der 50- bis 60-Jährigen Proband:innen Geld für ihren Ruhestand beiseitelegen. Zudem fanden die Autoren heraus, dass bei 18- bis 24-Jährigen das Haushaltseinkommen wie auch das bereits gehaltene Sparvermögen das Sparverhalten beeinflusst. Weitere Determinanten für Menschen dieses Alters sind der Bildungsstand der Eltern, das eigene Bildungsniveau sowie auch eine angemessene Kontrolle auf das Konsumverhalten. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den 25- bis 29-Jährigen: Auch hier hat das Einkommen einen großen Einfluss auf das Sparverhalten, jedoch ist der Einfluss des bereits angesammelten Sparvermögens größer (Xie et al., 2022, S. 656f). Hinzu kommt das Vertrauen in die eigenen finanziellen Fähigkeiten. Je höher die Überzeugung in die eigenen Fähigkeiten, desto eher wird für den Ruhestand gespart (Xie et al., 2022, S. 660). Bei den 50- bis 60-Jährigen zeigt sich, dass unterschiedliches Einkommen unterschiedliche Sparquoten zur Folge haben. In dieser Altersgruppe zeigt sich zudem, dass jene, die glauben, dass sie in Zukunft Geld für eine höhere Rente ansammeln können und ihr Geld kontrollierter ausgeben, eher für den Ruhestand sparen. Ein interessantes Bild kommt zum Vorschein, wenn man das Vertrauen in staatliche Institutionen betrachtet: Wird darauf vertraut, dass der Staat eine Mindestrente einführt, so beeinflusst dieser Umstand das Sparverhalten der Generation Z positiv, während das Sparverhalten der Generation Y davon negativ beeinflusst wird (Xie et al., 2022, S. 660). Die Studienergebnisse legen dar, dass mit steigendem Alter die Wahrscheinlichkeit steigt, das für

den Ruhestand gespart wird (Xie et al., 2022, S. 656f), dass sich jedoch in den verschiedenen Altersgruppen unterschiedlichste Determinanten und Sparmuster zeigen. Diese Erkenntnis wird auch von Piotrowskas (2018, S. 217) Ergebnissen gestützt, die mit ihrer Studie Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensbeschränkungen untersucht hat, die Einfluss auf das Sparen für den Ruhestand haben können. Teilergebnisse ihrer Studie besagen, dass interne Kontrollüberzeugungen und die Zukunftsorientierung ausschlaggebend für die Ruhestandsplanung sind. Sie hält zudem fest, dass älter werdende Menschen sich häufiger dafür entscheiden, für den Ruhestand zu sparen und dahingehend auch überlegen, auf welche Art und Weise sie das tun werden.

Gegensätzliche Ergebnisse zeigen Boto-Garcia et al. (2021, S. 5f) auf, die herausfanden, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Alter und Sparverhalten gibt. Es zeigt sich jedoch auch hier, dass das Sparverhalten von Personen unterschiedlichen Alters von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird. Jüngere Menschen neigen dazu, stärker von der finanziellen Sozialisation beeinflusst zu werden, während das Sparverhalten älterer Menschen stärker von der Selbstkontrolle abhängig ist. Schlussfolgernd kann man den Studienergebnissen entnehmen, dass je nach Lebensphase unterschiedliche Determinanten wirken, auch wenn das Alter, wie bereits erwähnt, laut dieser Studie keinen direkten Einfluss auf das Sparverhalten übt.

Jedoch zeigen die Ergebnisse der Clusteranalyse von Gough & Sozou (2004, S. 567) auf, dass neben Einkommen, Geschlecht und dem Interesse am Sparen an sich auch das Alter herangezogen werden muss, um konkrete Cluster und damit einhergehend auch Zielgruppen bilden zu können.

Darf man den Ergebnissen der GfK-Studie zum Thema „Altersvorsorge: Gefährdete Generation“ (2021) vertrauen, so können etwa 49 % der befragten 18- bis 25-Jährigen noch keine Rücklagen für die Altersvorsorge vorweisen. Als Gründe werden unter anderem Geldmangel und mangelnde Gelegenheit genannt. Erwähnenswert an dieser Stelle ist zudem, dass sich jene Altersgruppe zu jung fühlt, um sich mit dem Thema Altersvorsorge zu beschäftigen (Profilnews24.de, 2021, <https://asscurat.de/2021/02/03/altersvorsorge-die-3-wichtigsten-gruende-warum-junge-menschen-auf-vorsorge-verzichten>).

Untermauert wird die Miteinbeziehung des Faktors „Alter“ auch von der Tatsache, dass insbesondere junge wie auch ältere Menschen über mangelndes Finanzwissen verfügen, während Menschen mittleren Alters besser ausgeprägte Finanzkompetenz vorweisen. Die individuelle Einschätzung der eigenen Finanzkompetenz weicht bei den älteren Personen von der Realität ab: Während junge Menschen über kaum Finanzwissen

verfügen und sich darüber auch im Klaren sind, glauben ältere Menschen mehr zu wissen, als dies tatsächlich der Fall ist (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 503f).

Das Finanzwissen wichtig ist, zeigen auch die Ergebnisse von Xie et al. (2022, S. 647), die besagen, dass mangelndes Wissen über Finanzen sich negativ auf das Ansparen für den Ruhestand auswirkt. Als erschreckend können daher die Aussagen der 14- bis 20-Jährigen eingestuft werden, die dem YEP Jugendbericht (2021, Download, S. 9f, <https://www.financiallifepark.at/de/flip-jugendstudie>) Rede und Antwort standen: 50 % der Teilnehmenden gaben an, dass sie sich „wenig“ bis „nicht“ auf die Zukunft vorbereitet fühlen im Bezug auf die Finanzbildung und 60 % von ihnen gaben an, „wenig“ oder „nichts“ über das Thema Finanzbildung zu wissen.

Sieht man sich nun die vorliegenden Daten der österreichischen Sparer:innen an, zeichnet sich folgendes Bild ab: Die monatliche Sparquote beträgt 2023 bei den 15- bis 26-Jährigen durchschnittlich 293 Euro, bei den 27- bis 42-Jährigen 353 Euro, bei den 43- bis 58-Jährigen 300 Euro und bei 59 bis 77 Jahre alten Österreicher:innen bei 286 Euro (Holzinger-Burgstaller, 2023, S. 4, <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presse-aussendungen/2023/10/17/weltspartag-2023-wie-oesterreich-in-zeiten-gestiegener-zinsen-spart>). Es zeigt sich zudem, dass der Großteil der Befragten auf Sicherheit setzt, wenn es um ihre Veranlagungen geht. Unabhängig vom Alter zeigt sich, dass die Studienteilnehmer:innen durchwegs sicherheitsbetont agieren und daher in Kauf nehmen, weniger Rendite zu erhalten (Holzinger-Burgstaller, 2023, S. 8, <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presse-aussendungen/2023/10/17/weltspartag-2023-wie-oesterreich-in-zeiten-gestiegener-zinsen-spart>). Die von IMAS International durchgeführte Studie gibt zudem Aufschluss darüber, inwieweit sich Österreicher:innen in Sachen Finanzkompetenz weiterentwickeln möchten: Am ehesten möchte die Generation Z, also Frauen und Männer im Alter von 15 bis 26 Jahren, ihre Kompetenzen ausbauen, während die 59- bis 77-Jährigen es für (sehr) unwahrscheinlich halten, sich in nächster Zeit Wirtschafts- und Finanzwissen anzueignen (Holzinger-Burgstaller, 2023, S. 13, <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presse-aussendungen/2023/10/17/weltspartag-2023-wie-oesterreich-in-zeiten-gestiegener-zinsen-spart>).

2.2.4 Geschlecht

Die Arbeit von Grace et al. (2010) trägt dazu bei, die Unterschiede zwischen Männern und Frauen hinsichtlich ihres Sparverhaltens und der Einstellung zum Sparen zu erkennen. Zentrale Ergebnisse der durchgeführten Studie: Frauen neigen dazu, die Altersvorsorgeplanung auf Mikroebene zu betrachten, während Männer dies auf Makroebene tun.

Männer scheinen geringere Anstrengungen zu unternehmen, und dies auch nicht für notwendig zu halten, um genügend Ruhestandsvermögen aufzubauen, sie betrachten den Ruhestand als weitere Lebensphase (Grace et al., 2010, S. 181) und denken wenig Verantwortung dafür übernehmen zu müssen (Grace et al., 2010, S. 184). Während männliche Probanden davon ausgehen, dass sich ihr Lebensstandard nicht verändert oder bestenfalls sogar verbessert, sehen Frauen der Zukunft pessimistischer entgegen. Nicht nur, dass sie glauben, dass ihr Lebensstandard sich verschlechtert oder im besten Fall gleichbleibt, auch leben sie in der Annahme, dass sie nur begrenzte Möglichkeiten haben, genügend Geld für den Ruhestand anlegen zu können (Grace et al., 2010, S. 183f). Die an der Studie teilnehmenden Frauen gaben auch an, dass sie glauben, im Ruhestand auf staatliche Zuschüsse angewiesen zu sein. Der Gedanke an den Ruhestand wird von Sorgen ums tägliche Überleben im neuen Lebensabschnitt begleitet (Grace et al., 2010, S. 181). Frauen zweifeln an der Arbeit der Pensionskassen und sehen der künftigen Wirtschaft eher pessimistisch entgegen. Sie sparen und erhöhen ihre Quote kontinuierlich, besuchen Finanzbildungskurse und wenden ihre Erkenntnisse an (Grace et al., 2010, S. 182). Ein weiterer Unterschied zwischen Männern und Frauen sind die Themen, die mit Altersvorsorge in Verbindung gebracht werden: Während Männer vorwiegend an „Arbeit“, „Ruhestand“ und „Lebensstil“ denken, verbinden Frauen hauptsächlich „Geld“, „Planung“ und „Regierung“ mit dem Begriff Ruhestandsplanung. Das untermauert die Tatsache, dass Ruhestandsplanung von beiden Geschlechtern aus unterschiedlichen Gesichtspunkten gesehen wird (Grace et al., 2010, S. 180).

Weitere Studien heben zwar hervor, dass das Finanzwissen bei Männern besser ausgeprägt ist als bei Frauen (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 504), jedoch ansonsten keine signifikanten Geschlechterunterschiede im Sparen an sich zu finden sind (Rey-Ares et al., 2018, S. 299; Xie et al., 2022, S. 660; Boto-Garcia et al., 2021, S. 6). Grosch et al. (2023, S. 5+42) betonen allerdings, dass Unterschiede im Sparverhalten von jungen Männern und Frauen zu finden sind. Die Teilnehmenden dieser Studie waren etwa 13 bis 15 Jahre alt. Die Ergebnisse zeigen, dass weibliche Sparer mehr sparen als das männliche Äquivalent und zudem häufiger ihr Sparziel übertreffen.

Es lassen sich jedoch Unterschiede in psychologischen Einflussfaktoren finden, die das Sparen individuell beeinflussen. Während die Sparneigung von Frauen von der individuellen Sozialisierung abhängig ist, ist bei Männern der Einfluss der Selbstkontrolle maßgeblich für den Sparerfolg. An dieser Stelle muss aber auch betont werden, dass sich die Einkommensunterschiede der Geschlechter auch im Sparverhalten sowie in den Sparquoten niederschlagen (Boto-Garcia et al., 2021, S. 6f).

Des Weiteren lässt sich erkennen, dass der Demonstrationseffekt bei Männern weit aus ausgeprägter ist als bei Frauen (Feltovich & Ejebu, 2014, S. 441). Der in der Wirtschaftssoziologie angesiedelte Demonstrationseffekt oder auch „Duesenberry-Effekt“ beschreibt das Phänomen, nach dem das Konsumverhalten einer Einkommensgruppe durch den sichtbaren Konsumstil der nächsthöheren Gruppe beeinflusst wird (Wirtschaftslexikon, 2015, <http://www.wirtschaftslexikon.co/d/demonstrationseffekt/demonstrationseffekt.htm>). An dieser Stelle kann auch Festingers (1954, S. 117ff) Theorie des sozialen Vergleichs angeführt werden, da dieser mit dem Demonstrationseffekt einhergeht. Festingers Theorie besagt, dass Menschen Informationen über sich selbst durch den Vergleich mit anderen gewinnen können. Im Zusammenhang mit dem Demonstrationseffekt kann man davon ausgehen, dass sich Menschen hinsichtlich ihres „nach außen auftretenden Konsums“ mit anderen vergleichen und es womöglich in den meisten Fällen zu einem „Aufwärtsvergleich“ kommt. Ein sogenannter Aufwärtsvergleich ist dann gegeben, wenn für den Vergleich Menschen herangezogen werden, die in bestimmten Merkmalen überlegen sind (Festinger, 1954, S. 117ff). Wie zuvor erläutert, scheint der Demonstrationseffekt bei Männern weitaus ausgeprägter zu sein als bei Frauen, was sich dann auf die Sparquote auswirken könnte.

Ein Blick auf die von IMAS International für die Erste Bank und Sparkasse durchgeführte Studie zeigt, dass österreichische Männer durchschnittlich 347 Euro und österreichische Frauen 268 Euro monatlich ansparen (Holzinger-Burgstaller, 2023, S. 4, <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presseaussendungen/2023/10/17/weltspartag-2023-wie-oesterreich-in-zeiten-gestiegener-zinsen-spart>). Der Unterschied ist unter anderem der Einkommensschere geschuldet, die bereits in Kapitel „2.2.1 Einkommen und Haushaltsausgaben“ erörtert wurde. Trotz bereits umgesetzter Aktivitäten, die geschlechterspezifische Einkommensunterschiede verringern sollen, zählt Österreich nach wie vor zu jenen Ländern, die den größten Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen aufweisen (Bundeskanzleramt, 2024, <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/frauen-und-gleichstellung/gleichstellung-am-arbeitsmarkt/einkommen-und-der-gender-pay-gap.html>).

Erschreckend, aber notwendigerweise an dieser Stelle zu erwähnen, sind Fakten zur Pensionsauszahlung: Frauen erhielten im Jahr 2021 durchschnittlich 1.264 Euro Pension, während Männer mit 2.164 Euro beinahe das Doppelte erhalten haben. Die daraus resultierende Pensionslücke liegt damit bei knapp 42 % (Geisberger, 2023, S. 1f).

2.2.5 Finanzkompetenz & finanzielle Sozialisierung

Finanzkompetenz zeichnet sich dadurch aus, dass man über das notwendige Wissen, das Bewusstsein, die Fähigkeiten und die Einstellungen verfügt, die notwendig sind, um gute finanzielle Entscheidungen treffen zu können (OECD, 2020, S. 19, www.oecd.org/financial/education/launchoftheoecdinfeglobalfinancialliteracysurveyreport.htm). Finanzbildung dagegen ist der Prozess zur Steigerung von Finanzkompetenz. Finanzbildung soll dafür sorgen, dass Individuen ihr Geld gut verwalten und ihre finanziellen Ziele erreichen können (OECD, 2020, S. 35, www.oecd.org/financial/education/launchoftheoecdinfeglobalfinancialliteracysurveyreport.htm). Des Weiteren kann gute Finanzbildung dazu beitragen, den sicheren Einsatz von geeigneten Finanzprodukten zu fördern und eine Verbesserung der finanziellen Inklusion herbeizuführen (OECD, 2020, S. 63, www.oecd.org/financial/education/launchoftheoecdinfeglobalfinancialliteracysurveyreport.htm).

Laut Lusardi & Mitchell (2011, S. 506) geht Ruhestandsplanung mit Finanzkompetenz einher. Menschen planen eher für ihren Ruhestand wenn einfache Berechnungen durchgeführt werden können, ein Verständnis für die Inflation vorhanden ist und man das Konzept der Risikostreuung versteht, so die Autor:innen. Finanzbildung ist jedoch nicht selbstverständlich. Finanzieller Analphabetismus ist weit verbreitet und auch mangelt es an Wissen über Risikostreuung – auch in Finanzmärkten, die gut entwickelt sind (S. 503).

Aussagen über mangelnde Finanzkompetenz dürfen aber keinesfalls pauschalisiert werden, auch wenn sie insgesamt betrachtet, weltweit sehr gering ist (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 506). So zeigen die Studie der beiden auf, dass die untersuchten Länder unterschiedliche Ergebnisse aufweisen. Schweden, Norwegen oder auch die Schweiz weisen eine höhere Finanzkompetenz auf als beispielsweise manche Länder Afrikas oder Teile Südostasiens. Finanzkompetenz ist aber auch abhängig von zuvor durchlebten wirtschaftlichen Ereignissen: Haben Menschen kürzlich eine Inflation erlebt, ist ihr Wissen über diese größer und das Wissen der Risikostreuung wird erhöht, wenn zuvor eine Rentenprivatisierung erlebt wurde (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 503f). Doch nicht nur geografisch gesehen können Unterschiede erkannt werden, auch lassen sich Unterschiede erkennen, wenn Rasse/Ethik oder individuelle religiöse Ansichten näher betrachtet werden. Lusardi & Mitchell (2011, S. 504) fanden beispielsweise heraus, dass Weiße und Asiaten über mehr Finanzwissen verfügen als Afroamerikaner. Zudem sei Wissenszuwachs laut den beiden amerikanischen Autor:innen auf das beschränkt, was Menschen im Lauf des Lebens selbst gelernt, erfahren und erlebt haben (S. 506).

Geht man nun der Frage nach, wie sich Finanzkompetenz auf das Sparverhalten auswirkt, zeigen unterschiedliche Studien zu diesem Thema widersprüchliche Ergebnisse. Während manche Studienergebnisse darauf schließen lassen, dass Finanzbildung und Finanzkompetenz unumgänglich sind, um genügend Altersvermögen anzuschaffen (Rey-Ares et al., 2018, S. 302; Goyal et al., 2022, S. 1417; Lusardi & Mitchell, 2011, S. 506), zeigen andere Studien gegensätzliche Ergebnisse (Grosch et al.; 2023, S. 39f; Xie et al.; 2022, S. 660). In der Arbeit von Grosch et al. (2023, S. 41) ist der Faktor Rechenfertigkeit Stellvertreter für Finanzkompetenz. Rechenfertigkeit, ist nicht oder nur schwach mit der Sparscheidung assoziiert. Sie steht aber jedoch in einem (sehr schwachen) positivem Zusammenhang mit Selbstkontrolle. Auch die Ergebnisse von Xie et al. (2023, S. 660) untermauern Groschs Erkenntnisse: Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Finanzkompetenz und Sparscheidungen für den Ruhestand.

Weiteres Augenmerk darf auf das Thema finanzielle Sozialisierung gelegt werden. Grohmann, Kouwenberg und Menkhoff (2015, S. 116) beschreiben finanzielle Sozialisierung als den Prozess, durch den finanzielle Einstellungen und Werte des einzelnen geformt werden. Wichtige Prädiktoren im Rahmen der finanziellen Sozialisierung stellen die direkte finanzielle Unterweisung, das finanzielle Verhalten der Eltern sowie der soziökonomische Status dar (Shim et al., 2010; Gudmunson & Danes, 2011 in Wäsch, 2021, S. 21).

Der Bildungsstand der Eltern (Xie et al., 2022, S. 647), Erfahrungen in jungen Jahren sowie Erfahrungen im Laufe des Lebens (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 503) sind weitere wesentliche Faktoren, die positiv auf die finanzielle Sozialisierung sowie Finanzbildung wirken. Die bereits in jungen Jahren erfahrene finanzielle Sozialisierung wirkt sich gewinnbringend auf spätere Finanzentscheidungen aus, insbesondere auf solche, die Vermögensaufbau und Sparen betreffen (Boto-Garcia et al., 2021, S. 2).

Die Österreichische Nationalbank (OeNB) führte im Jahr 2019 eine Umfrage zur Finanzbildung in Österreich durch. Befragt wurden Teilnehmende unter anderem zu den Themen Finanzwissen, Finanzverhalten sowie finanzielle Einstellungen. Österreich erreichte im internationalen Vergleich überdurchschnittliche Finanzbildungswerte, jedoch besteht insgesamt betrachtet noch Verbesserungspotential auf diesem Gebiet. Herausfordernd schienen Fragen zu Konzepten der Risikostreuung und Zinseszinsen. Die finanzielle Bildung ist relativ gleichmäßig über die verschiedenen Altersgruppen verteilt, jedoch unterscheiden sich junge Österreicher:innen zu ihren älteren Mitmenschen darin, dass sie ein etwas niedrigeres Niveau von Finanzwissen aufweisen und finanziell weniger gut organisiert sind. Des Weiteren begrüßen junge Menschen Finanzinnovationen, wie digitale Zahlungsmittel und handeln risikoreicher und weniger zukunftsorientiert als ihre älteren

Mitmenschen (Fessler, Jelovsek, & Silgoner, 2020, <https://www.oenb.at/Presse/thema-im-fokus/2020-2021/finanzbildung-in-oesterreich-millennials-im-fokus.html>).

2.2.6 Planungshorizont

Neben Finanzbildung und Finanzkompetenz ist auch der Planungshorizont eine treibende Kraft (Rey-Ares et al., 2018, S. 296). Dieser wird laut Rey-Ares et al. (2018, S. 298) beeinflusst durch das Geschlecht, das Alter, den Familienstand, die Anzahl der Kinder sowie von der Haushaltsgröße. Es gibt keinen richtigen Zeitpunkt, um mit dem Sparen zu beginnen, jedoch gilt „je früher, desto besser“. Je früher man mit dem Sparen beginnt, desto niedriger können die monatlichen Sparquoten sein, um dennoch das gewünschte Sparziel zu erreichen (Felbinger et al., 2014, S. 86). Unterstützend zu dieser Aussage finden sich Ergebnisse aus Studien, die belegen, dass je größer der Planungshorizont ist, desto höher die Wahrscheinlichkeit ist, dass gespart wird (Rey-Ares et al., 2022, S. 301; Nußbaumer et al., 2013 in Grosch et al., 2023, S. 13). Gegenzugliches findet sich in der Arbeit von Xie et al. (2022, S. 646), die Shefrin & Thaler (1988) zitieren und festhalten, dass Sparen für den Ruhestand für junge Menschen besonders schwierig ist, da der Ruhestand weit entfernt scheint. Ein weiterer interessanter Aspekt, der mit Planung im Zusammenhang steht: Wie bereits im Punkt „Geschlecht“ erläutert, planen Männer ihren Ruhestand nicht, sie sehen ihn als natürlichen Fortschritt des Lebens an und glauben, dass nur wenige Überraschungen auf sie zukommen werden, während Frauen eine Lebensverlaufsperspektive einnehmen und auch ungeplante Hindernisse miteinkalkulieren (Grace et al., 2010, S. 184). Ein gewisses Maß an vorausschauender Perspektive ist jedoch unabdingbar, damit Menschen ihren Konsum gleichmäßig über das ganze Leben hinweg planen können (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 502).

An dieser Stelle kann auf den „Status quo Fehler“ referenziert werden. Die kognitive Verzerrung führt zu einer überdurchschnittlich hohen Bevorzugung der aktuellen Situation gegenüber einer potenziellen Veränderung (Samuelson & Zeckhauser, 1988, S. 39). Im Fall der Altersvorsorge kann dies bedeuten, dass Menschen eher über das aktuell verfügbare Einkommen bestimmen und es für den Konsum auslegen, als es für die Altersvorsorge anzusparen. Der Status quo Fehler übt großen Einfluss auf das Verhalten der Menschen aus (Samuelson & Zeckhauser, 1988, S. 9).

Zum Alter und Geschlecht sowie Status quo Fehler können noch wirtschaftspsychologische Theorien und Phänomene genannt werden, die im Zusammenhang mit dem Planungshorizont stehen: Hyperbolische Diskontierung, welche in Kapitel 2.2.7 näher beschrieben wird und Selbstregulationstheorie, auf die im Kapitel 2.2.8 eingegangen wird.

Ergänzend noch relevante Ergebnisse aus einer kürzlich durchgeführten Studie. Uniqa und Raiffeisen Versicherung führten im Oktober 2023 eine repräsentative Befragung mit Österreicher:innen im Alter von 16 bis 60 Jahren zum Thema „Finanzielle Vorsorge“ durch. In diesem Zusammenhang haben sie unter anderem erhoben, was als idealer Startzeitpunkt für die Altersvorsorge angesehen wird. Ein Großteil der Befragten gab an, dass man mit 25 Jahren beginnen sollte für seinen finanziellen Ruhestand vorzusorgen. Die 16- bis 27-jährigen Österreicher:innen sehen allerdings 20 als das ideale Alter an, sich um zusätzliche Einnahmequellen im Ruhestand zu kümmern (Uniqa, 2023, https://www.uniqa.at/versicherung/finanzen/UNIQA_Finanzvorsorge-Studie_2023_Foliensatz.pdf).

2.2.7 Einstellung zu Konsum

Vertraut man ökonomischen Modellen, kann davon ausgegangen werden, dass Menschen ihre lebenslangen Ressourcen formulieren und Konsumententscheidungen auf Grundlage dieser erwarteten Ressourcen treffen, anstatt vom aktuellen Einkommen auszugehen (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 501). Hinzu kommt, dass Menschen sich auf die gegenwärtige Bedürfnisbefriedigung konzentrieren und Konsum gegenüber dem Sparen Vorzug gewähren (Skinner, 2007 in Wetterich, 2022, S. 21). Bezugnehmend auf diese Aussage kann an dieser Stelle die Hyperbolische Diskontierung angeführt werden, welche sowohl in der Arbeit von Wetterich (2022, S. 21), Grosch et al. (2023, S. 17) wie auch in der Arbeit von Thaler & Benartzi (2004, S. 169) als wesentlicher Einflussfaktor hinsichtlich des Sparens genannt wird. Hyperbolische Diskontierung, oder auch zeitversetzte Bewertung genannt, beschreibt wie Menschen zukünftige Belohnungen im Vergleich zu sofortigen Vorteilen bewerten. Es wird aufgezeigt, dass Menschen dazu neigen, kurzfristige und sofortige Belohnungen unverhältnismäßig höher einzuschätzen als langfristige (Dorsch, 2019, <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/hyperbolic-discounting>). Daraus lässt sich schließen, dass Frauen und Männer eher dazu geneigt sind, einzukaufen als für die Altersvorsorge zu sparen (Reisch, 2012, S. 686). Hinzukommt, dass die Möglichkeiten, in Zukunft mehr sparen zu können als in der Gegenwart, als attraktiver angesehen werden (Thaler & Benartzi, S. 169, 2004).

Hinsichtlich Altersvorsorge zeigt sich, dass der Großteil der bereits gefällten Entscheidungen für die Anleger:innen bindend ist, was mangelnder Selbstkontrolle entgegenwirkt. Ist ein bindender Vorsorgeplan abgeschlossen, scheuen Menschen die negativen Konsequenzen, die sich aus einer Änderung des Vertrages ergeben würden. Ungeachtet der Hyperbolischen Diskontierung haben Anleger:innen zum Zeitpunkt des

Vertragsabschlusses eine rationale Entscheidung getroffen, die ihre Zukunft betrifft (Ivankovics, 2012, S. 34).

Weiters kommt vor allem in diesem Unterkapitel der Demonstrationseffekt zu tragen, der, wie bereits erläutert, daran geknüpft ist, dass Menschen ihren Konsum mit anderen vergleichen. Die Variable des Vergleichs – in dem Fall der Konsum – muss sichtbar sein, damit ein Vergleich überhaupt zustande kommen kann (Feltovich & Ejebu, 2013, S. 441). Demnach wäre Sparen nicht zielführend, da das gesparte Volumen nicht mit dem von anderen verglichen werden kann, da das Sparvolumen nicht „sichtbar“ ist. Piotrowskas Studie zufolge (2018, S. 209) entscheiden sich zwanghafte Käufer jedoch eher dazu, für den Ruhestand zu sparen. Für sie ist Geld ein Statussymbol und der Status muss auch im Ruhestand sichtbar nach außen getragen werden.

Um das Thema Konsum noch abzurunden, muss an dieser Stelle noch Bezug auf Impulskäufe genommen werden, die dann besonders vorherrschend sind, wenn einerseits an den eigenen Fähigkeiten im Umgang mit Finanzen gezweifelt wird und man daher eher dazu geneigt ist, ungesunde Finanzentscheidungen zu treffen (Goyal et al., 2022, S. 1417) und wenn andererseits die Selbstkontrolle versagt (Goyal et al., 2022, S. 1442).

Eine Trendwende zeigt sich jedoch auf dem Social-Media-Kanal TikTok. Geld sparen, statt es für Statussymbole auszugeben: Unter der Parole „Loud Budgeting“ werden vor allem junge Menschen dazu aufgefordert, sich mehr mit Finanzplanung zu beschäftigen und auf ihre Ausgaben zu achten. Konsumententscheidungen sollen überdacht und gespartes Geld gut investiert werden, so TikTok-Creator Lukas Battle (Dickler, 2024, <https://www.cnbc.com/2024/02/07/loud-budgeting-is-having-a-moment-heres-how-to-take-advantage.html>). Bricht man das Tabu und spricht man mehr über Finanzen insbesondere über finanzielle Engpässe, so Expert:innen, können unnötige Ausgaben verhindert, Ängste abgebaut und langfristige Ziele eher erreicht werden. Es wird davon ausgegangen, dass wenn die Community weiterwächst und die Kommunikation und der Austausch unter den Trendanhänger:innen weiterhin aufrecht bleibt, im Allgemeinen größere Finanzziele erreicht und Impulskäufe reduziert werden können (Dickler, 2024, <https://www.cnbc.com/2024/02/07/loud-budgeting-is-having-a-moment-heres-how-to-take-advantage.html>).

Bauer schreibt in ihrem Blogbeitrag, dass Sparen und damit einhergehend Verzicht essentiell für den zukünftigen finanziellen Erfolg sind, aber dennoch braucht es sowohl auf Seiten des Sparens wie auch auf Seiten des Konsums ein gesundes Maß und ein ausgeglichenes Verhältnis, so dass das individuelle aktuelle wie auch zukünftige

Wohlbefinden nicht unter Fehlentscheidungen leiden muss (Bauer Maria, Blogbeitrag: Geld sparen oder ausgeben? Entscheidung zwischen Glück und Entbehrung?, 2019).

Interessant in diesem Zusammenhang sind auch die Ergebnisse von Goyal et al. (2022, S. 1417), die besagen, dass Menschen, die ohnehin an ihren Fähigkeiten im Umgang mit Geld zweifeln, eher dazu geneigt sind, ungesunde Entscheidungen zu treffen und beispielsweise Impulskäufe zu tätigen. Finanzielle Selbstwirksamkeit ist unabdingbar. Sie ist einerseits wichtig für die Sparmotivation und andererseits für das Handeln von finanziellen Herausforderungen.

Ein weiteres – nicht irrelevantes Phänomen – stellt die „Lifestyle Inflation“ dar. Sie wird beschrieben als eine Situation, in der sich der Lebensstandard (die Ausgaben) mit steigendem Einkommen erhöht. Zuvor als teuer angesehene Anschaffungen, die zum Zeitpunkt des Kaufs noch als Luxus angesehen wurden, werden im Lauf der Zeit zu Notwendigkeiten, zu einer Art „Muss“. Vermögensaufbau sei besonders dann schwierig, wenn eine ausgeprägte Lifestyle Inflation vorliegt (<https://www.alleaktien.de/lexikon/lifestyle-inflation>, 2024).

2.2.8 Selbstkontrolle & Prokrastination

Selbstkontrolle gehört zu den tief verwurzelten psychologischen Merkmalen, auf denen unter anderem finanzielle Entscheidungen beruhen (Goyal et al., 2022, S. 1442). Es liegt also auf der Hand, dass Selbstkontrolle das Sparverhalten positiv beeinflusst. Gestützt wird diese verallgemeinernde Aussage durch die Arbeiten von Piotrowska (2018, S. 217), Thaler & Benartzi (2004, S. 170), Boto-Garcia et al. (2021, S. 5 + S. 8) sowie Goyal et al. (2022, S. 1440ff). Wer also über ein hohes Maß an Selbstkontrolle verfügt, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit Altersvorsorgeprodukte und/oder finanzielle Rücklagen vorweisen können. Da Selbstkontrolle nicht bei jedem Menschen gleich ausgeprägt ist, wird die Notwendigkeit nach Maßnahmen zur Förderung dieser fortwährend deutlicher (Boto-Garcia et al., 2021, S. 8). Das Kontrollieren von Konsumausgaben (Xie et al., 2022, S. 659) sowie auch das Erstellen von Sparplänen (Grosch et al., 2023, S. 18) sollen die Selbstkontrollfähigkeiten fördern. Damit kann der steigenden Zahl an Konsumkrediten und damit einhergehend Überschuldungen (Hamdan, 2021, S. 433) entgegengewirkt werden.

Im Zusammenhang mit Selbstkontrolle kann auf die Selbstregulationstheorie verwiesen werden. Banduras Werk (1990), beschäftigt sich mit der Theorie der Selbstregulation, die betont, dass Menschen fähig sind, persönliche Ziele zu setzen und entsprechende Handlungen zu leisten. Selbstregulation sei ein Prozess, welcher aus Selbstbeobachtung, Selbstbewertung und schlussendlich Selbstreaktion besteht, wobei die letzte

Komponente wieder der Startpunkt für zukünftige Bewertungen darstellt. Laut dem kanadischen Psychologen zeichnet sich Selbstregulation vor allem durch das Planen und Verfolgen von Handlungen, die auf individuell gesetzte Ziele ausgerichtet sind, aus.

Während bei Selbstbeobachtung Gefühle, Verhaltensweisen und aktuell vorherrschende Bedingungen wichtig sind, werden bei der Selbstbewertung erreichte Ziele mit „inneren Standards“ verglichen, sozusagen mit den Zielen oder Anspruchsniveaus. Die Selbstreaktion hingegen befasst sich mit der Bewertung und es folgen kognitive und affektive Reaktionen, die auf der Einschätzung der Erreichung der gesetzten Ziele fußen (Bandura, 1990, S. 65ff). Daraus entsteht die Annahme, dass sich der Zusammenhang mit Selbstkontrolle einfach erklären lässt: Schafft man es, seinen Handlungen und damit einhergehend den finanziellen Zielen nachzukommen und zeigt sich widerstandsfähig gegenüber aktuellen Reizen oder Kaufimpulsen, verfügt man demnach über hohe Selbstkontrolle.

Dazu ergänzend kann die finanzielle Selbstwirksamkeit erwähnt werden. Selbstwirksamkeit ist der Glaube, den Menschen über ihre eigenen Fähigkeiten haben, bestimmte Leistungen auf einem bestimmten Niveau zu erbringen. Selbstwirksamkeit fußt auf Fähigkeiten, wirkt sich aber auch auf die individuelle Motivation aus, da Menschen mit geringer Selbstwirksamkeit eher dazu geneigt sind, ihre Anstrengungen bei Hindernissen oder Herausforderungen zu reduzieren. Dies kann dann als Folge zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung führen, wonach das Nichtversuchen einem Scheitern gleichkommt (Bandura, 1994 in Goyal et al., 2022, S. 1417). Die finanzielle Selbstwirksamkeit rundet somit das Thema rund um die Selbstregulationstheorie und Selbstkontrolle ab.

Neben dem Fehlen von Selbstkontrolle hat auch Prokrastination einen bedeutsamen negativen Einfluss auf das Sparen (Piotrowska, 2018, S. 207). Diese psychologische Verhaltensweise findet sich in jeder Altersgruppe und geht mit Zeitkonsistenz einher (Xie et al., 2022, S. 660). Finanzielle Prokrastination ist laut Piotrowska (2018, S. 207) definiert als eine Verhaltensstörung, die Sparsentscheidungen von Menschen unabhängig von ihrem Einkommen negativ beeinflusst und stellt ein wichtiges Hindernis für die Altersvorsorge dar. Hinzu kommt die starke Gegenwartsorientierung, die das Aufschieben erhöht und indirekt die Altersvorsorge verhindert (Piotrowska, 2018, S. 209). Piotrowskas Studie (2018, S. 197) deutet zudem an, dass Prokrastination ein bedeutender Mediator im Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Altersvorsorge ist. Sind Menschen pessimistisch, neurotisch, antagonistisch, nachlässig, desorganisiert und introvertiert, neigen sie eher dazu das Ansparen für die Altersvorsorge hinauszuschieben (Piotrowska, 2016, S. 216f). Thaler und Benartzi (2004, S. 167) sagen zudem, dass Sparen auch deshalb aufgeschoben wird, da es als „unangenehme Aufgabe“ empfunden wird.

O'Donoghues Studie aus dem Jahr 1999 beleuchtet weitere Einflussgrößen, die dazu beitragen, dass Menschen das Sparen für den Ruhestand aufschieben. Genannt werden unter anderem komplexe Entscheidungsfindungen (S. 128f), das Verhalten von Mitmenschen (S. 131ff) und das Fehlen von unmittelbaren Konsequenzen (S. 130f). Daneben beschäftigen sich aktuellere Beiträge unter anderem mit „strukturellen Optimismus“. Neben der Devise „Es ist immer noch gut gegangen“ werden auch mangelnde finanzielle Möglichkeiten, fehlende Motivation, Zweifel an der Wirksamkeit des Sparens sowie das Wegschieben von der Auseinandersetzung mit finanziellen Sorgen als Hinderungsgründe genannt und dass, obwohl den Menschen bewusst ist, dass es negative Konsequenzen nach sich ziehen wird (Oberhuber, 2018, <https://www.capital.de/geld-versicherungen/wer-das-sparen-fuers-alter-aufschiebt-bereut-es-spaeter>).

Hinsichtlich der in diesem Kapitel beschriebenen Einflussfaktoren gibt es bereits vielversprechende Ansätze, damit Sparen an sich und Lebenszyklus-Sparquoten erreicht werden können. Durch eine automatische Einschreibung in die Altersvorsorge soll das Aufschieben vermieden werden (Thaler & Benartzi, 2004, S. 185). Programme wie „Save more Tomorrow“, die darauf abzielen Teile einer künftigen Gehaltserhöhung für die Altersvorsorge heranzuziehen, wirken der mangelnden Selbstkontrolle, Prokrastination und der empfundenen Verlustaversion entgegen. Die Teilnehmer:innen des Programms müssen sich nicht eigenständig um eine Änderung ihres Sparplans bemühen, erhöhen aber dennoch laufend ihre Quote. Zudem wird eine wahrgenommene Verlustaversion einer „Lohnkürzung“ mit der automatischen Anhebung der Sparquote bei gleichzeitiger Gehaltserhöhung entschärft (Thaler & Benartzi, 2004, S. 170). Verlustaversion spielt in diesem Zusammenhang deshalb eine Rolle, da nach Tversky und Kahneman (1992, S. 303) Verluste stärker gewichtet werden als Gewinne und man beim Sparen auf einen Teil des Nettogehaltes verzichtet, über diesen man dann nicht aktuell verfügt, was als Verlust empfunden wird, auch wenn in Zukunft vom Angesparten profitiert werden kann.

2.2.9 Einstellung zum Thema Sparen

In unterschiedlichen Studien zeigt sich, dass finanzielle Vorsorge ein durchwegs wichtiges Thema darstellt. Eine von Helvetia beauftragte Studie (2023, https://www.helvetia.com/content/dam/os/at/web/presse/aussendungen/20230926_Helvetia%20Pr%C3%A4sentation%20Generationenstudie.pdf) zeigt, dass 52 % der befragten 15- bis 70-Jährigen es für „sehr wichtig“ und 36 % der Befragten es für „eher wichtig“ halten, zu sparen. Wichtig ist Sparer:innen unter anderem sich einen „Notgroschen“ anzulegen, für Urlaube und Reisen zu sparen und an dritter Stelle wird Ruhestandsvorsorge als individuelles Sparziel genannt (Helvetia, 2023,

https://www.helvetia.com/content/dam/os/at/web/presse/aussendungen/20230926_Helvetia%20Pr%C3%A4sentation%20Generationenstudie.pdf). Laut Angaben von Statista (2024, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/817488/umfrage/umfrage-zur-wichtigkeit-des-sparens-in-oesterreich>) sind für 850 von 1.000 Befragten die Themen Sparen und finanzielle Vorsorge wichtig. Gleiches Bild zeigt sich bei der von Erste Bank und Sparkasse durchgeführten Studie: 80 % der Befragten halten es für „sehr wichtig“ oder „ziemlich wichtig“ Geld auf die Seite zu legen (Holzinger-Burgstaller, 2023, S. 2, <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presseaussendungen/2023/10/17/weltspartag-2023-wie-oesterreich-in-zeiten-gestiegener-zinsen-spart>), wobei sich hier jedoch zeigt, dass die finanzielle Absicherung und Vorsorge einen deutlich höheren Stellenwert hat als in anderen Studien (Holzinger-Burgstaller, 2023, S. 6, <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presseaussendungen/2023/10/17/weltspartag-2023-wie-oesterreich-in-zeiten-gestiegener-zinsen-spart>).

Knapp die Hälfte der Österreicher:innen stuft sich als vorsichtige:r Sparer:in ein. Klassische Anlageformen wie Sparbuch, Sparkarte, Bausparen (Oswalder, 2018, <https://www.marktmeinungsmensch.at/studien/spar-und-anlegertypologien-in-oesterreich-2018>) und Lebensversicherung (Resei, 2024, <https://www.sparkasse.at/kaernten/wir-ueber-uns/presse/2024/03/05/studie-zum-weltfrauentag-2024>) werden gegenüber Aktien und Fonds präferiert. Gründe hierfür sind unter anderem im Risiko und in der Komplexität der jeweiligen Produkte sowie auch in der Gewohnheit des Menschen zu finden. Es zeigt sich, dass risikobereitere Anleger:innen tendenziell jung und männlich sind (Oswalder, 2018, <https://www.marktmeinungsmensch.at/studien/spar-und-anlegertypologien-in-oesterreich-2018>). Untermuert wird diese Aussage auch von den Studienergebnissen der für Erste Bank und Sparkassen von Integral durchgeführten Studie (2024), die besagt, dass Männern auf Grund des Einkommens mehr Möglichkeiten zur Diversifizierung der Sparformen zur Verfügung stehen, wenngleich auch beide Geschlechter sich darüber einig sind, dass das Sparen mit Wertpapieren bereits mit kleinen Sparbeträgen sinnvoll ist. Männer zeigen deutlich mehr Interesse an Wertpapieren und sind auch mehr davon überzeugt, dass diese alternativlos sind, wenn Geld gewinnbringend angelegt werden soll (Resei, 2024, <https://www.sparkasse.at/kaernten/wir-ueber-uns/presse/2024/03/05/studie-zum-weltfrauentag-2024>).

Vorliegendes Kapitel hat den aktuellen Forschungsstand dargelegt und die Arbeiten von unterschiedlichen Autor:innen in Beziehung zueinander gestellt. Widersprüche oder Gemeinsamkeiten wurden herausgearbeitet. Es zeigt sich, dass es viele unterschiedliche Einflussgrößen gibt, die auf das Sparen und insbesondere auf das Sparen für den Ruhestand wirken.

Im nachfolgenden Kapitel wird nun auf die identifizierte Forschungslücke eingegangen.

2.3 Forschungslücke

Die theoretische Grundlage wurde gebildet und im vorangegangenen Kapitel dargelegt. Die dazugehörigen Studien sind europäischen, amerikanischen und australischen Ursprungs. Eingangs wurden das österreichische Pensionssystem und das Sparverhalten der Österreicher:innen zu Krisenzeiten diskutiert. Zusätzlich wurde in Kapitel 1.1 erläutert, dass wirtschaftliche Faktoren, wie Inflation oder das Einkommen, großen Einfluss auf das Sparverhalten der österreichischen Bürger:innen haben. Fragen, die dahingehend also offenbleiben, drehen sich um Einflussgrößen, die (zusätzlich) das Sparverhalten der österreichischen Erwerbstätigen beeinflussen.

Zusätzlich muss erwähnt werden, dass das Sparverhalten und die Einstellungen zum Sparen im Laufe der Zeit variieren können und stark von wirtschaftlichen und persönlichen Faktoren abhängig ist, weshalb es wichtig ist, aktuelle Daten zu erheben. Diese Arbeit bildet eine Grundlage dafür, eine neue Wissensbasis zu erhalten und sich ein aktuelles Bild vom Sparverhalten der Österreicher:innen zu schaffen.

2.4 Forschungsfrage

Ausgehend von der Problemstellung und der theoretischen Grundlage dieser Arbeit ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Welche Einflussfaktoren wirken - in welcher Art und Weise - auf das Sparverhalten von erwerbstätigen Österreicher:innen in Hinblick auf den Ruhestand?

Zusätzlich zur Forschungsfrage wurden noch Subforschungsfragen aufgestellt, die im Einklang mit den Hypothesen (Kapitel 3.1) stehen und im Zuge der vorliegenden Studie beantwortet werden sollen.

Subforschungsfrage 1: Gibt es Unterschiede in den Antworten, wenn soziodemografischen Merkmale (microm, 2022, <https://www.microm.de/daten/soziodemografie-oekonomie>) innerhalb ihrer Ausprägungen miteinander verglichen werden? Für die vorliegende Arbeit sind im Besonderen das Geschlecht und das Alter von Bedeutung, jedoch ist auch der Familienstand von Interesse.

Subforschungsfrage 2: Gibt es Unterschiede in den Antworten, wenn sozioökonomische Merkmale (microm, 2022, <https://www.microm.de/daten/soziodemografie-oekonomie>) innerhalb ihrer Ausprägungen miteinander verglichen werden? Vorrangig sind die Merkmale Einkommen und Bildungsstand und zusätzlich die Art der Erwerbstätigkeit von Interesse.

Subforschungsfrage 3: Gehen Österreicher:innen davon aus, dass die staatliche Pension für den Erhalt des Lebensstandards ausreichend ist?

Subforschungsfrage 4: Welchen Einfluss haben Finanzbildung und finanzielle Sozialisierung auf das Sparverhalten?

Nachfolgendes Kapitel umfasst die Hypothesen und führt an die Methode heran, mit welcher versucht wird, die Forschungsfragen zu beantworten.

3 Empirischer Teil

In diesem Kapitel werden die Hypothesen, das Forschungsdesign und damit die Erhebungsmethode sowie die Stichprobe dargelegt und näher erläutert.

3.1 Hypothesen

Junge Menschen verfügen vergleichsweise über weniger Finanzwissen (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 503f) und sparen zudem weniger als ältere Mitmenschen (Piotrowska, 2018, S. 217; Xie et al., 2022, S.657). Hinzu kommt, dass der Ruhestand von jungen Menschen als weit entfernt und nicht greifbar wahrgenommen wird, was die Sparmotivation hemmt (Xie et al., 2022, S. 646). Mit nachfolgender Hypothese soll überprüft werden, ob das auch auf österreichische Sparer:innen zutrifft.

H1: Je jünger österreichische Erwerbstätige sind, desto weniger sparen sie.

Während männliche Probanden davon ausgehen, dass sich ihr Lebensstandard im Ruhestand nicht verändert oder bestenfalls sogar verbessert, sehen Frauen der Zukunft pessimistischer entgegen. Sie gehen davon aus, dass ihr Lebensstandard sich verschlechtert oder im besten Fall gleichbleibt. Zudem haben Frauen auch begrenzte Möglichkeiten, genügend Geld für den Ruhestand anzusparen (Grace et al., 2010, S. 183f) und gehen des Weiteren davon aus, im Ruhestand auf staatliche Zuschüsse angewiesen zu sein (Grace et al., 2010, S. 181). Konkrete Zahlen zu den monatlichen Sparquoten von österreichischen Männern und Frauen liefern die Ergebnisse der Erste Bank und Sparkasse durchgeführten Studie: Österreichische Männer sparen durchschnittlich 347 Euro pro Monat und Frauen durchschnittlich 268 Euro pro Monat (Burgstaller-Holzinger, 2023, S. 4, <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presseaussendungen/2023/10/17/weltspartag-2023-wie-oesterreich-in-zeiten-gestiegener-zinsen-spart>). Widersprüchlich dazu stehen die Ergebnisse der von Grosch et al. (2023, S. 5+42) durchgeführten Studie, die besagen, dass weibliche Sparer mehr sparen als männliche Sparer.

Oben angeführte Studienergebnisse weisen Diskrepanzen auf. Deshalb wird für vorliegende Arbeit angenommen, dass die Sparquote der österreichischen Männer größer ist als die der österreichischen Frauen. Daraus leitet sich folgende Hypothese ab:

H2: Die Sparquote von erwerbstätigen österreichischen Männern ist höher als die Sparquote von erwerbstätigen österreichischen Frauen.

Da Frauen der Zukunft jedoch pessimistischer entgegensehen, als Männer das tun (Grace et al., 2010, S. 183f), wird für vorliegende Arbeit angenommen, dass auf Grund dessen mehr Frauen für den Ruhestand sparen, weshalb sich folgende Hypothese ableiten lässt:

H3: Es sparen mehr erwerbstätige österreichische Frauen als erwerbstätige österreichische Männer für die Pension.

Bildungsstand der Eltern (Xie et al., 2022, S. 647), Erfahrungen in jungen Jahren oder auch Erfahrungen, die Menschen im Laufe ihres Lebens machen (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 503), wirken sich sowohl auf Finanzbildung wie auch die finanzielle Sozialisierung aus. Finanzbildung (Rey-Ares et al., 2018, S. 302; Goyal et al., 2022, S. 1417; Lusardi & Mitchell, 2011, S. 506) und finanzielle Sozialisierung (Boto-Garcia et al., 2021, S.2) sind unabdingbare Faktoren, wenn es darum geht, sich lebensstandarderhaltendes Vermögen für den Ruhestand aufzubauen.

Daraus entsteht folgende Unterschiedshypothese:

H4: Erwerbstätige Österreicher:innen, die über mehr Finanzwissen verfügen und finanzielle Sozialisierung erfahren haben, sparen mehr als erwerbstätige Österreicher:innen, die über weniger Finanzwissen verfügen und keine finanzielle Sozialisierung erfahren haben.

Auf Grund von niedriger Geburtenrate, erhöhter Lebenserwartungsdauer und verkürzten Beitragszeiten stößt das österreichische Pensionssystem an seine Grenzen (Felbinger et al., 2014, S. 4ff). Obwohl seitens der Politik Anstrengungen unternommen werden, um dem entgegenzuwirken - sei es die Arbeitslosenrate zu senken oder ausländische Arbeitskräfte zu beschäftigen (Felbinger et al., 2014, S.11) - glauben viele Österreicher:innen, dass die staatliche Pension für die Erhaltung des aktuellen Lebensstandards nicht ausreichen wird (HDI, 2023, https://www.hdi-leben.at/pdf/lebenswert/072023_PM_HDI_Lebenswert_Studie.pdf). Wie Lusardi & Mitchell bereits 2011 (S. 497) festhielten, wird die Verantwortung für die Ruhestandsplanung auf die Individuen übertragen und obwohl den Menschen die Notwendigkeit für das Ansparen der Altersvorsorge bekannt ist, mangelt es an der Umsetzung (Thaler & Scheffrin, 1981 in Rey-Ares et al., S. 291).

Diese Aussage soll näher betrachtet werden und daher leitet sich aus oben genannten Aspekten folgende Unterschiedshypothese ab:

H5: Österreichische Erwerbstätige, die glauben, dass die staatliche Pension nicht für den Erhalt des Lebensstandards ausreicht, sparen mehr Vermögen für ihre Altersvorsorge an, als österreichische Erwerbstätige, die daran glauben, dass die staatliche Pension für den Erhalt des Lebensstandards im Ruhestand ausreicht.

3.2 Material/Instrumente

3.2.1 Forschungsdesign

Um die Fragestellungen für die vorliegende Arbeit beantworten zu können, wurde eine quantitative Forschung durchgeführt. Die quantitative Forschung bietet sich im vorliegenden Fall auf Grund der breit gestreuten Datenbasis an. Es gilt dahingehend die geografische Lücke zu schließen und aktuelle Daten über das Sparverhalten von Österreicher:innen zu gewinnen.

Die genaue Vorgehensweise ist nachfolgenden Ausführungen zu entnehmen:

3.2.2 Online-Fragebogen

Ziel der quantitativen Forschung ist das Überprüfen der aufgestellten Hypothesen wie auch das Beantworten der Fragestellungen rund um das vorliegende Thema. Quantitativ forschen bedeutet in erster Linie das Abtesten von bereits „bekannten“ Zuständen. So erhält man eine große Menge an Daten und Ergebnissen auf zahlenmäßig breiter Basis. Individuelle und psychologische Werte und Einstellungen sowie Wünsche können mit dieser Art der Befragung nicht erhoben werden (Braunecker, 2021, S. 22).

Teil einer quantitativen Forschung sind Fragebögen und als Variante davon wird der Online-Fragebogen gern genutzt. Online-Befragungen sind weit verbreitet, rasch realisierbar (Braunecker, 2021, S. 59) und kommen dann zur Anwendung, wenn eine quantifizierbare Aussage über die Grundgesamtheit getroffen werden soll. Dazu würde es, sofern keine Vollerhebung möglich ist, eine repräsentative Stichprobe benötigen (Braunecker, 2021, S.41), die jedoch schwer zu erzielen ist. Dazu mehr in Kapitel „3.3 Stichprobe und Stichprobenziehung“. Beantwortet werden sollen die zuvor in Kapitel 2.4 dargestellte Forschungsfragen.

Der für diese Untersuchung erstellte Online-Fragebogen „Sparen für den Ruhestand“ basiert auf den Fragebögen von:

- Lusardi & Mitchell (2011)
- Shim, Barber, Card, Xiao & Serido (2010)
- Shim, Xiao, Barber & Lyons (2009)

Er enthält neben 12 Fragen zu soziodemographischen und sozioökonomischen Angaben (wie Alter, Geschlecht, Art der Erwerbstätigkeit, Familienstand und Einkommen) insgesamt 11 Items verteilt auf fünf unterschiedliche Abschnitte:

- Abschnitt „Finanzielles Verhalten im Umfeld“ mit zwei Items
- Abschnitt „Finanzielle Bildung“ mit zwei Items
- Abschnitt „Finanzielle Orientierung“ mit zwei Items
- Abschnitt „Finanzwissen Objektiv“ mit vier Items
- Abschnitt „Finanzwissen Subjektiv“ mit einem Item

Einleitend gab es zwei Ausschlussfragen, die jene Menschen ausgeschlossen hat, die nicht zur Zielgruppe gehören und dementsprechend nicht die Grundgesamtheit repräsentieren. Zum einen wurde die Nationalität abgefragt, da Proband:innen österreichische Staatsbürger:innen sein müssen und zum anderen wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie derzeit erwerbstätig sind. Falls letztere Frage verneint wurde, wurden die Teilnehmer:innen zum Ende des Fragebogens geführt.

Wurden Teilnehmende zum Hauptteil des Fragebogens weitergeleitet, wurden sie zuerst nach ihren soziodemografischen und sozioökonomischen Daten befragt. Zu diesen zählen neben Alter und Geschlecht auch die Art der Erwerbstätigkeit, die mit selbstständig, unselbstständig oder auch selbstständig und unselbstständig angegeben werden konnte.

Um Teilnehmende auf das Thema einzustimmen, wurden sie nach dem ersten Abschnitt zum Thema staatliche Pension und ihr individuelles Sparverhalten befragt. Teilnehmende mussten angeben, ob sie denken, dass die staatliche Pension für den Erhalt des aktuell gelebten Lebensstandards ausreicht. Ergänzend mussten sie angeben, ob, und wenn ja, wie viel sie für den Ruhestand sparen.

Im nächsten Abschnitt des Fragebogens wurde das Thema „Finanzielle Sozialisierung“ behandelt. Die Fragestellungen drehten sich um das Verhalten des persönlichen Umfelds und um die individuelle Orientierung daran. In diesem Abschnitt wurden viele „Ja/Nein“-Fragen verwendet, die richtungsweisend für die potenzielle finanzielle Sozialisierung sein sollen. Die Fragen wurden an Shim et al. (2009 & 2010) angelehnt.

Darauffolgend wurde das subjektive Finanzwissen abgefragt. Subjektiv daher, da in diesem Abschnitt die persönliche Einschätzung und die Quelle des erlernten Wissens abgefragt wird. Die Fragestellungen sind angelehnt an Shim et al. (2010). Danach wurde

mit vier Rechen- und Wissensaufgaben, die von Lusardi & Mitchell (2011) in identer oder ähnlicher Weise übernommen wurden, das objektive Finanzwissen abgefragt.

Der Schluss des Fragebogens beschäftigte sich erneut mit soziodemografischen und auch sozioökonomischen Fragen. Es wurde der höchste Bildungsabschluss, der Familienstand, die Familienkonstellation wie auch das Einkommen abgefragt.

In nachfolgender Tabelle ist die Zuordnung der Fragestellungen zu der Forschungsfrage, den Subforschungsfragen wie auch zu den Hypothesen ersichtlich.

Tabelle 4: Zuordnung der Fragestellungen zu Hypothesen und Forschungsfragen

Item	Quelle	Thema der Fragestellung	Hypothese	Forschungsfrage
ES01	-	Alter	H1	FF, S1
ES02	-	Geschlecht	H2, H3	FF, S1
ES03	-	Art der Erwerbstätigkeit		FF, S2
WU01	-	Reicht Pension zum Erhalt des aktuellen Lebensstandards?		FF, S3
WU02	-	Wird für den Ruhestand privat vorgesorgt?	H1, H2, H3, H4	FF, S1, S2
WU03	-	Höhe der Sparquote €	H1, H2, H4	FF, S1, S2
WU04	-	Höhe der Sparquote in %		
FS01	angelehnt an Shim et al., 2010	Verfolgt das Umfeld ihre monatlichen Ausgaben?	H4	FF, S4
FS02	angelehnt an Shim et al., 2009	Legt das Umfeld Geld zur Seite?	H4	FF, S4
FS03	angelehnt an Shim et al., 2010	Wird über Sparen und Konsum gesprochen?	H4	FF, S4
FS04	angelehnt an Shim et al., 2010	Orientiert man sich bei Entscheidungen am Umfeld?	H4	FF, S4
FS05	eigens erstelltes Item	An wen orientiert man sich am ehesten?	H4	FF, S4
FW01	Shim et al., 2010	Subjektive Einschätzung des Finanzwissens	H4	FF, S4
FW02	eigens erstelltes Item	Aneignung Finanzwissen	H4	FF, S4

FW03	angelehnt an Lusardi & Mitchell (2011)	Rechenaufgabe zu Zinsen	H4	FF, S4
FW04	angelehnt an Lusardi & Mitchell (2011)	Wissensfrage zu Inflation	H4	FF, S4
FW05	angelehnt an Lusardi & Mitchell (2011)	Wissensfrage zu Aktien und Fonds	H4	FF, S4
FW06	eigens erstelltes Item	Rechenaufgabe zu Zinsen und Kredit	H4	FF, S4
SD01	-	Höchster Bildungsabschluss		FF, S2
SD02	-	Familienstand		FF, S1
SD03	-	Frage nach Kindern		FF, S1
SD04	-	Frage nach Anzahl der Kinder		FF, S1
SD05	-	Frage nach dem Netto-Einkommen		FF, S2

Nähere Details zum Fragebogen bzw. zu den Antwortmöglichkeiten können dem Anhang entnommen werden.

3.2.3 Stichprobe und Stichprobenziehung

Österreichische Arbeitnehmer:innen stellen auf Grund des regelmäßigen Einkommens, welches für das Sparen herangezogen werden kann, für diese Arbeit die Grundgesamtheit dar. Die Umfrage wurde mittels E-Mail-Verteiler an Studienkolleg:innen der Ferdinand Porsche FERNFH gesandt. Des Weiteren wurde die Umfrage auf privaten Social-Media-Kanälen gepostet und mittels Kooperation mit der Bäckerei Moshammer auf deren Social Media Account geteilt.

3.2.4 Stichprobenberechnung und Rücklaufquote

Im 2. Quartal des Jahres 2023 gab es in Österreich 3,9 Millionen unselbstständig und 0,50 Millionen selbstständig Erwerbstätige (Klapfer, 2023, S.9).

Die empirische Forschung verwendet bei statistischen Erhebungen üblicherweise einen sogenannten Vertrauensbereich – bekannt auch als „Konfidenz- oder Sicherheitsniveau“ von 95 % bzw. eine Irrtumswahrscheinlichkeit (oder auch Schwankungsbreite) von 5 % (Braunecker, 2021, S. 86).

Auf Basis dieser Theorie und der Stichprobengröße, wird bei 95%iger Sicherheit für einen Stichprobenfehler von 5 % eine Stichprobengröße von $n = 385$ Probanden vorausgesetzt. Daher wird eine Nettostichprobengröße von $n = 390$ angestrebt.

Um die Stichprobengröße zu ermitteln, wird folgende Formel angewandt (Braunecker, 2021, S. 94):

Formel 1: Stichprobengröße

$$n \geq \frac{N}{1 + \frac{(N-1) \cdot \text{Schwankungsbreite maximal akzeptiert}^2}{\text{Multiplikator für die Wahrscheinlichkeit}^2 \cdot p \cdot (100 - p)}}$$

Erklärung

n = zu ermittelnde Mindeststichprobengröße

N = Größe der Grundgesamtheit

Schwankungsbreite maximal akzeptiert =

max. Schwankungsbreite, die noch toleriert werden soll

Multiplikator für die Wahrscheinlichkeit =

Multiplikator für das Sicherheitsniveau aus der Schwankungsbreitenformel

(1,96 für 95 % Wahrscheinlichkeit)

p = zu erwartender Ergebnisprozentsatz (bei keiner bestimmten Ergebniserwartung: 50)

Ersetzt man die Variablen nun mit den Werten, ergibt sich folgende Formel:

Formel 2: Stichprobengröße mit eingesetzten Werten

$$n \geq \frac{4.400.000}{1 + \frac{(4.400.000 - 1) \cdot 5^2}{1,96^2 \cdot 50 \cdot (100 - 50)}}$$

Das Ergebnis liegt bei $n \geq 384,13$.

Für eine Antwortrate von 20 % sollten bei 390 vollständig ausgefüllten Fragebögen 1.950 potenzielle Proband:innen kontaktiert werden. Das Oversampling, also das Vervielfachen der Nettostichprobe, dient dem Zweck, dass die erzielte Stichprobe von $n = 390$ Probanden erreicht werden kann (Braunecker, 2021, S. 91).

Schlussendlich haben im Zeitraum vom 31.01.2024 bis einschließlich 21.02.2024 etwa 1.240 Menschen den Fragebogen geöffnet. 50 Teilnehmer:innen haben nicht zur Zielgruppe gepasst und schieden somit aus der Befragung aus. 111 Teilnehmer:innen haben den Fragebogen gestartet und schlussendlich haben 98 Teilnehmende den

Fragebogen vollständig ausgefüllt. Nachfolgender Überblick ist in absoluten und relativen Häufigkeiten angegeben.

Tabelle 5: Überblick über die soziodemografischen und sozioökonomischen Daten der Teilnehmer:innen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen-te	Kumulierte Prozen-te
Geschlecht					
Gültig	Weiblich	84	51,2	75,7	75,7
	Männlich	27	16,5	24,3	100,0
	Gesamt	111	67,7	100	
Fehlend	System	53	32,3		
Gesamt		164	100,0		
Alter in Jahren					
Gültig	21-30	48	29,3	43,2	43,2
	31-40	38	23,2	34,2	77,5
	41-50	16	9,8	14,4	91,9
	51-60	9	5,5	8,1	100,0
	Gesamt	111	67,7	100	
Fehlend	System	53	32,3		
Gesamt		164	100,0		
Art der Erwerbstätigkeit					
Gültig	unselbstständig	96	58,5	86,5	86,5
	selbstständig	8	4,9	7,2	93,7
	beides	7	4,3	6,3	100,0
	Gesamt	111	67,7	100,0	
Fehlend	System	53	32,3		
Gesamt		164	100,0		
Bildungsstand					
Gültig	Pflichtschule	2	1,2	2,0	2,0
	Lehre	20	12,2	20,2	22,2
	Fach- oder Handelsschule	13	7,9	13,1	35,4
	Matura oder Berufsmatura	23	14,0	23,2	58,6
	FH/Universität	41	25,0	41,4	100,0
	Gesamt	99	60,4	100,0	
Fehlend	System	65	39,6		
Gesamt		164	100,0		

		Familienstand			
	verheiratet	36	22,0	36,4	36,4
	i.e. Lebensgemeinschaft	39	23,8	39,4	75,8
	alleinstehend	20	12,2	20,2	36,4
	geschieden	2	1,2	2,0	75,8
	verwitwet	2	1,2	2,0	96,0
	Gesamt	99	60,4	100,0	98,0
Fehlend	System	65	39,6		100,0
Gesamt		164	100,0		
		Kinder			
Gültig	Ja	51	31,1	51,5	51,5
	Nein	48	29,3	48,5	100,0
	Gesamt	99	60,4	100,0	
Fehlend	System	65	39,6		
Gesamt		164	100,0		
		Anzahl der Kinder			
Gültig	1	16	9,8	22,9	22,9
	2	21	12,8	30,0	52,9
	3	11	6,7	15,7	68,6
	4	1	0,6	1,4	70,0
	Mehr als 4	21	12,8	30,0	100,0
	Gesamt	70	42,7	100,0	
Fehlend	System	94	57,3		
Gesamt		164	100,0		
		Höhe des Einkommens			
Gültig	<1000 €	4	2,4	4,0	4,0
	1001 – 1500 €	17	10,4	17,2	21,2
	1501 – 2000 €	19	11,6	19,2	40,4
	2001 – 2500 €	28	17,1	28,3	68,7
	>2500 €	31	18,9	31,3	100,0
	Gesamt	99	60,4	100,0	
Fehlend	System	65	39,6		
Gesamt		164	100,0		

3.3 Datenauswertung

Soziodemografische und soziökonomische Daten wurden mit der Häufigkeitstabelle in Tabelle 5 dargestellt. Diese wurden dann noch auf ihren Einfluss auf das Sparverhalten und die Sparquote in Hinblick auf ihren Einfluss auf diese untersucht. Die Untersuchung wurde, je nach Skalenniveau, mit unterschiedlichen Tests durchgeführt.

Die Überprüfung der Hypothesen wurde wie folgt vollzogen:

H1 stellt eine Zusammenhangshypothese dar, welche mittels Korrelationsanalyse überprüft wurde (Döring & Bortz, 2016, S. 146). Im Nachgang wurde dann noch auf die Stärke der Korrelation eingegangen.

H2 + H3 + H4 + H5 sind Unterschiedshypothesen. Die Art von Hypothese wird grundsätzlich mittels Varianzanalyse überprüft (Döring & Bortz, 2016, S. 146). In vorliegenden Fällen lag jedoch keine Normalverteilung vor, weshalb vom „üblichen“ t-Test abgesehen und stattdessen sowohl der U-Test nach Mann & Whitney sowie der Kruskal-Wallis-Test angewandt wurde. Im Gegensatz zum t-Test werden bei diesen beiden Tests nicht die Mittelwerte verglichen, sondern die Rangplätze (Steiner & Benesch, 2018, S. 131).

Die Auswertung der zu erhebenden Daten und das Überprüfen der vorliegenden Hypothesen wurde mittels der statistischen Software SPSS vollzogen. Zur Kontrolle der Testergebnisse wurden viele der Tests und Analysen ein zweites Mal mittels dem Online Statistik Rechner von DATAtab (datatab.de) durchgeführt. So konnte sichergestellt werden, dass die erzielten Resultate richtig sind.

Zur Anwendung bei der Ergebniserhebung kamen:

- Shapiro-Wilk-Test
- Mann-Whitney-U-Test
- Kruskal-Wallis-Test
- Rangkorrelation nach Spearman
- Hayes Process Macro

3.3.1 Gütekriterien

Das Gütekriterium Objektivität liegt dann vor, wenn eine Unabhängigkeit der Forschenden zu den Tests und Ergebnissen vorliegt. Objektivität zieht sich durch den ganzen Forschungsprozess und umfasst Durchführungs-, Auswertungs- sowie Interpretationsobjektivität (Döring & Bortz, 2016, S. 442). In vorliegender Arbeit wird die Objektivität

zum einen durch die Methode an sich und durch standardisierte Skalen und zum anderen durch geschlossene Antwortformate gewährleistet.

Daneben beschreibt das Gütekriterium Validität den Sachverhalt, dass nur jene Faktoren untersucht werden, die auch untersucht werden sollen. Validität überliefert glaubwürdige Ergebnisse (Döring & Bortz, 2016, S. 446). In vorliegender Arbeit wurden vorrangig Analysen durchgeführt, die für die Beantwortung der Forschungsfragen und Überprüfung der Hypothesen notwendig waren. Zusätzliche Analysen, die nicht in direkter Verbindung mit den Hypothesen oder Subforschungsfragen stehen, wurden durchgeführt, um ein tiefgreifenderes Verständnis für erzielte Ergebnisse zu erhalten oder aus dem Eigeninteresse der Forschenden heraus.

Als letztes Gütekriterium reiht sich Reliabilität ein. Die Reliabilität oder auch Messgenauigkeit genannt, zeigt das Maß an Verzerrung durch Messfehler eines Tests, wobei die Voraussetzung dafür Objektivität ist. Messfehler können insbesondere dann entstehen, wenn Proband:innen die Fragestellungen und Antwortalternativen nicht begreifen (Döring & Bortz, 2016, S. 442f). Ein Mangel an Reliabilität kann eine Beeinträchtigung von externer und interner Validität bedeuten (Döring & Bortz, 2016, S. 445). Eine Reliabilitätsanalyse war mit vorliegenden Daten nicht möglich, da die Stichprobe zu gering war, keine latenten Skalen aus unterliegenden Items gebildet wurden und weil zudem alle Skalen aus nur einem Item bestehen.

3.3.2 Vorbereitende Analysen

Bevor der Fragebogen ausgesandt wurde, wurde das Erhebungsinstrument einem Pretest unterzogen. Dazu wurde der Online-Fragebogen von fünf Personen getestet. Dieser Test sollte Fehler und Verständnisschwierigkeiten im Vorfeld aufzeigen. Aufgrund der Rückmeldungen konnten Fragestellungen optimiert, Rechtschreibfehler korrigiert und Verständnisschwierigkeiten durch Anführen von Beispielen oder konkreteren Fragestellungen beseitigt werden. Da nur wenige Anmerkungen zu finden waren, konnte der Pretest abgeschlossen und der Fragebogen ausgesandt werden.

Bevor die unterschiedlichen Tests durchgeführt werden konnten, war es notwendig, den jeweiligen Variablen das entsprechende Skalenniveau zuzuordnen. Die Skalenniveaus bilden das Fundament der Analysen. Sie geben Aufschluss darüber, welche Varianzanalysen und Korrelationen angewandt werden können. Nachfolgender Tabelle können die grundlegenden Skalenniveaus entnommen werden, wobei angemerkt werden muss, dass manche Skalenniveaus, je nach Art der Analyse, abgeändert werden mussten, damit aussagekräftige Ergebnisse erzielt werden konnten.

Tabelle 6: Zuordnung des Skalenniveaus

Variable	Bezeichnung	Skalenniveau
AU01	Staatsangehörigkeit	Nominal
AU02	Erwerbstätigkeit	Nominal
ES01	Alter	Ordinal
ES02	Geschlecht	Nominal
ES03	Art der Erwerbstätigkeit	Nominal
WU01	Lebensstandard	Nominal
WU02	Zusätzlich sparen	Nominal
WU03	Sparquote	Ordinal
WU04	Sparquote Prozent	Ordinal
FS01	Verhalten im Umfeld	Nominal
FS02	Finanzielles Verhalten im Umfeld 2	Nominal
FS03	Finanzielle Bildung	Nominal
FS04	Entscheidungen	Ordinal
FS05	Personen	Nominal
FW01	Einschätzung Finanzwissen	Ordinal
FW02	Aneignung Finanzwissen	Nominal
FW03	Rechnen	Metrisch (Intervallskalenniveau)
FW04	Rechnen 2	Metrisch (Intervallskalenniveau)
FW05	Rechnen 3	Metrisch (Intervallskalenniveau)
FW06	Rechnen 4	Metrisch (Intervallskalenniveau)
SD01	Bildungsstand	Ordinal
SD02	Familienstand	Nominal
SD03	Kinder	Nominal
SD04	Anzahl Kinder	Metrisch
SD05	Nettoeinkommen	Ordinal
GW01	Gewinnspiel	-

Quelle: Interpretation nach Steiner & Benesch (2018, S. 27ff)

Alter, Sparquote und Nettoeinkommen würden nach ihrer eigentlichen Interpretation nach der Intervallskala angehören. Für die vorliegende Arbeit wurden die Daten jedoch gruppiert abgefragt, weshalb sie ordinalskaliert sind.

Eine Faktorenanalyse dient der Dimensionsreduktion. Es soll herausgefunden werden, ob Items zusammengefasst werden können. Eine Faktorenanalyse und damit einhergehend auch eine Faktorladung war mit vorliegenden Daten nicht möglich, da keine latenten Skalen aus unterliegenden Items gebildet wurden (siehe Kapitel 3.3.1 Gütekriterium).

Die Variable „GW01“ steht für das Gewinnspiel. Die Teilnehmenden wurden hier aufgefordert, ihre E-Mail-Adresse einzufügen, sofern sie beim Gewinnspiel teilnehmen wollen. Damit die Anonymität gewährleistet ist, wurde GW01 aus allen Datensets entfernt. Die Variable wurde lediglich beim Ermitteln der Gewinnerin bzw. des Gewinners herangezogen.

Im nachfolgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Auswertung mittels SPSS erörtert. Es werden die jeweils angewandten Analysen und die Auswertungen in tabellarischer und schriftlicher Form dargelegt. Ziel des nachfolgenden Kapitels ist es, die Hypothesenüberprüfungen darzulegen und Antworten auf Subforschungsfragen zu überliefern.

4 Ergebnisse

Die erhobenen Daten wurden analysiert und aufbereitet und werden in diesem Kapitel als Ergebnis der statistischen Hypothesenüberprüfung und Zusammenhangsanalyse dargestellt. Wie bereits in Kapitel „3.1 Hypothesen“ erläutert, handelt es sich bei der Hypothese H1 um eine Zusammenhangshypothese und bei den Hypothesen H2, H3, H4 und H5 um Unterschiedshypothesen.

4.1 Soziodemografische und sozioökonomische Daten

Bevor jedoch auf die Ergebnisse der Hypothesenüberprüfung eingegangen wird, beschäftigen sich nachfolgende Analysen mit den soziodemografischen und sozioökonomischen Daten und deren Relevanz in Bezug auf das Sparverhalten und die individuelle Sparquote. Damit einzelne Parameter überprüft werden können, ist es notwendig, die abhängige Variable auf Normalverteilung zu überprüfen, damit sichergestellt werden kann, dass das richtige Analyseverfahren angewandt wird. Die Überprüfung wurde analytisch mittels Signifikanz nach Shapiro-Wilk im SPSS durchgeführt.

Eine abhängige Variable stellt, vereinfacht gesagt, die Wirkung dar, während die unabhängige Variable die Ursache darstellt (Berekoven, Eckert, Ellenrieder, 2009, S.199). Überprüft man nun die soziodemografischen und sozioökonomischen Daten, sind diese als unabhängige Variablen („Ursache“) und das Sparen bzw. die Sparquote als abhängige Variable („Wirkung“) zu betrachten.

Die erste abhängige Variable, die auf Normalverteilung überprüft wird, ist jene die zusätzliches Sparen abfragt. Proband:innen haben mit der Fragestellung Auskunft darüber gegeben, ob sie zusätzlich zur staatlichen Pension für ihren Ruhestand vorsorgen. Nach Überprüfung mittels Shapiro-Wilk-Test musste festgestellt werden, dass keine Normalverteilung der abhängigen Variable vorliegt.

Es konnte daher keine Varianzanalyse mittels t-Test durchgeführt werden. Es wurde stattdessen der U Test nach Mann & Whitney bzw. der Kruskal-Wallis-Test angewandt. Der Kruskal-Wallis-Test wird angewandt, wenn mehrere unabhängige Stichproben vorliegen (DATAtab Team, 2024, <https://datatab.de/tutorial/kruskal-wallis-test>), was sowohl bei den soziodemografischen als auch bei den sozioökonomischen Daten der Fall ist.

Es wird nachfolgend getestet, wie sich unterschiedliche Ausprägungen der einzelnen Variablen auf das Sparverhalten auswirken.

4.1.1 Zusätzliches Sparen

Die erste Analyse beschäftigt sich mit dem soziodemografischen Parameter „**Alter**“. Der Kruskal-Wallis-Test zeigt, dass keine signifikanten Unterschiede vorliegen, wenn man die Altersgruppen miteinander vergleicht.

Tabelle 7: Kruskal-Wallis-Test; Alter + Zusätzliches Sparen

Alter	
Kruskal-Wallis-H	3,208
Asymp. Sig.	0,361
Exakte Signifikanz	0,368
Punkt-Wahrscheinlichkeit	0,003

Gruppenvariable: Alter

Der Kruskal-Wallis-Test für den Parameter „**Art der Erwerbstätigkeit**“ ergab, dass keine signifikanten Unterschiede ($p=0,468$) vorliegen, wenn man die unterschiedlichen Arten der Erwerbstätigkeit gegenüberstellt. Bedeutet, dass von der Art der Erwerbstätigkeit kein Einflussfaktor für das Sparen ausgeht. Angewandter Test zeigt auch für den **Bildungsstand** keine signifikanten Unterschiede ($p=0,356$). Bedeutet also, dass unterschiedliche Arten des Bildungsstandes keinen relevanten Einflussfaktor für das Sparverhalten darstellen.

Ein anderes Bild zeigt sich beim **Familienstand**. Hier liegt ein Signifikanzniveau von $p=0,041$ vor. Das Signifikanzniveau liegt also unter $p=0,050$, was zur Folge hat, dass die Nullhypothese, dass keine Unterschiede vorliegen verworfen werden muss, denn die Analyse zeigt, dass in den Ausprägungen der Antworten zum Familienstand Unterschiede zu finden sind.

Tabelle 8: Kruskal-Wallis-Test; Familienstand + Zusätzliches Sparen

Familienstand	
Kruskal-Wallis-H	9,994
Asymp. Sig.	0,041
Exakte Signifikanz	0,033
Punkt-Wahrscheinlichkeit	0,001

Gruppenvariable: Familienstand

Nachfolgende Kreuztabelle zeigt, wie diese Unterschiede im Detail aussehen. Eine Kreuztabelle oder auch Kontingenztafel genannt, zeigt absolute Häufigkeiten bestimmter Ausprägungen von Merkmalen (Steiner & Benesch, 2018, S. 89).

Tabelle 9: Kreuztabelle; Familienstand + Zusätzliches Sparen

		verheiratet	in einer Lebensgemeinschaft	allein-stehend	geschieden	verwitwet	gesamt
Zusätzlich Sparen	Ja	27	26	18	0	2	73
	Nein	9	13	2	2	0	26
Gesamt		36	39	20	2	2	99

Im Folgenden wird näher auf die Effektstärke eingegangen. Die Effektstärke für „Familienstand“ gibt darüber Auskunft, ob das Ergebnis von Bedeutung ist (Universität Zürich, 2020, https://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse_spss/unterschiede/zentral/kruskal.html#3.4._Berechnung_der_Effektst%C3%A4rke). Mit Cramer's V lässt sich der Zusammenhang zwischen zwei normalskalierten Variablen messen. Dafür wurde die Variable „Familienstand“ normalskaliert. Die Basis für Cramer's V ist der phi-Koeffizient und die Werte für dieses Maß liegen zwischen 0 und 1, wobei höhere Werte auf einen höheren Zusammenhang hindeuten (Hemmerich, 2024, <https://statistikguru.de/lexikon/cramers-v.html>).

Die Auswertung im SPSS für die symmetrischen Maße ergab einen Wert für Cramer's V von $p=0,319$, was darauf hindeutet, dass der Zusammenhang zwischen Familienstand und dem Sparverhalten als schwach einzustufen ist.

Im Weiteren wird auf den Parameter „**Kinder**“ eingegangen. In den Ausprägungen der Antworten auf die Fragestellungen ob ($p=0,858$) und wie viele ($p=0,470$) Kinder vorhanden sind, zeigen in ihrer Gesamtheit auch keine signifikanten Unterschiede auf.

Der nachfolgenden Tabelle kann die Asymptotische Signifikanz ($p=0,360$) für die unterschiedlichen Einkommensstufen entnommen werden, die zeigt, dass die Höhe des **Einkommens** keinen diversifizierenden Einfluss auf das Sparverhalten hat.

Tabelle 10: Kruskal-Wallis-Test; Einkommen + Sparverhalten

Einkommen	
Kruskal-Wallis-H	4,357
Asymp. Sig.	0,360
Exakte Signifikanz	0,359
Punkt-Wahrscheinlichkeit	0,001

Gruppenvariable: Einkommen

Ob gespart wird, ist zusammenfassend gesagt, somit nicht vom Alter, der Art der Erwerbstätigkeit, dem Bildungsstand, dem Einkommen oder der Anzahl der Kinder

abhängig. Es zeigt sich ein Hinweis darauf, dass lediglich die Art des Familienstandes unterschiedlichen Einfluss auf das Sparverhalten übt. Von den verheirateten Proband:innen sparen 75 %, von den in einer Lebensgemeinschaft befindlichen Proband:innen 26 %, von den Alleinstehenden 90 %, von den Verwitweten 100 % und von den geschiedenen Proband:innen spart keine:r.

4.1.2 Sparquote

Im Nachfolgenden beschäftigen sich die Analysen mit der Frage, ob die soziodemografischen und sozioökonomischen Daten Einfluss auf die Höhe der Sparquote haben.

Hier wurde ebenfalls mittels Shapiro-Wilk-Test getestet, ob eine Normalverteilung der Stichprobe vorliegt. Nachfolgende Auswertungen beschäftigen sich mit dem Item „WU03 – Höhe der Sparquote“. Der Test auf Normalverteilung ergab, dass die abhängige Variable nicht normalverteilt ist, $p=0,001$. Daher mussten nicht parametrische Tests angewandt werden.

Nach dem für das Alter und dessen Auswirkungen auf die Sparquote eine Hypothese aufgestellt wurde, beschäftigt sich die erste Analyse mit der Frage, ob die **Art der Erwerbstätigkeit** Einfluss auf die Höhe der Sparquote hat. Der Kruskal-Wallis-Test hat ergeben, dass es keinen signifikanten Unterschied ($p=0,137$) zwischen den Kategorien der unabhängigen Variable „Art der Erwerbstätigkeit“ in Bezug auf die abhängige Variable „Höhe der Sparquote“ gibt. Die Nullhypothese, dass es keinen Unterschied in den Kategorien gibt, wird somit beibehalten.

Tabelle 11: Kruskal-Wallis-Test; Erwerbstätigkeit + Sparquote

Erwerbstätigkeit	
Kruskal-Wallis-H	3,978
Asymp. Sig.	0,137
Exakte Signifikanz	0,24
Punkt-Wahrscheinlichkeit	0,000

Gruppenvariable: Erwerbstätigkeit

Als nächstes wird die unabhängige Variable „**Bildungsstand**“ analysiert. Der nicht parametrische Kruskal-Wallis Test im SPSS hat ergeben, dass es keinen signifikanten Unterschied zwischen den Kategorien der unabhängigen Variable „Bildungsstand“ in Bezug auf die abhängige Variable gibt, $p=0,473$. Daraus lässt sich schließen, dass die potenzielle Sparquote nichts über den individuellen Bildungsstand aussagt.

Die Asymptotische Signifikanz beim Kruskal-Wallis-Test für die unabhängigen Stichproben zum Parameter „**Familienstand**“ lag bei $p=0,720$, was bedeutet, dass kein signifikanter Unterschied in den Ausprägungen des Familienstandes zu finden sind. Unterschiedliche Arten des Familienstandes haben demzufolge keinen unterschiedlichen Einfluss auf die Höhe der Sparquote.

Tabelle 12: Kruskal-Wallis-Test; Familienstand + Sparquote

Familienstand	
Kruskal-Wallis-H	1,338
Asymp. Sig.	0,720
Exakte Signifikanz	0,736
Punkt-Wahrscheinlichkeit	0,000

Gruppenvariable: Familienstand

Die Höhe der Sparquote weist keinen Unterschied auf, wenn die unabhängige Variable „**Kinder**“ herangezogen wird. Die statistische Signifikanz lag bei $p=0,212$. Ob jemand Kinder hat oder nicht wirkt sich demnach nicht auf die Höhe der Sparquote aus. Im Folgenden wird näher beleuchtet, ob sich die Anzahl der Kinder unterschiedlich auf die Sparquote auswirkt.

Da die Variable „Anzahl der Kinder“ metrisch skaliert und die Variable „Sparquote“ ordinal skaliert ist, wurde auf Korrelation hin überprüft. Das Ergebnis der Spearman Korrelation zeigt eine geringe positive Korrelation zwischen der unabhängigen Variable „**Anzahl der Kinder**“ und der abhängigen Variable „Sparquote“, $r=0,271$ (siehe Tabelle 13, S. 50). Die Korrelation ist allerdings statistisch nicht signifikant, da $p=0,057$.

Tabelle 13: Spearman Korrelation; Anzahl Kinder + Sparquote

		Anzahl Kinder	Sparquote
Spearman.Rho	Einkommen	Korrelationskoeffizient	1,000
		Sig. (2-seitig)	0,000
	Sparquote	Korrelationskoeffizient	0,271
		Sig. (2-seitig)	0,057

Die Stärke der Korrelation kann Tabelle 14 entnommen werden:

Tabelle 14: Stärke der Korrelation

Betrag von r	Stärke des Zusammenhangs
0,0 < 0,1	kein Zusammenhang
0,1 < 0,3	geringer Zusammenhang
0,3 < 0,5	mittlerer Zusammenhang
0,5 < 0,7	hoher Zusammenhang
0,7 < 1	sehr hoher Zusammenhang

Quelle: Kuckartz, Rädiker, Ebert, Schehl (2013, S. 2013)

Nachfolgende Analyse beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von **Einkommen** und der Höhe der Sparquote. Wirft man einen Blick auf die Ergebnisse des Spearman Korrelationstests zeigt sich, dass eine mittlere positive Korrelation zur Sparquote besteht, $r=0,341$, die zudem statistisch signifikant ist da $p=0,003$.

Tabelle 15: Spearman Korrelation; Einkommen + Sparquote

		Einkommen	Sparquote
Spearman.Rho	Einkommen	Korrelationskoeffizient 1,000	0,341
		Sig. (2-seitig) 0	0,003
	Sparquote	Korrelationskoeffizient 0,341	1,000
		Sig. (2-seitig) 0,003	0

Mit den letzten angeführten Ergebnissen wurde dargelegt, dass das Einkommen einen Einfluss auf die Höhe der Sparquote hat. Die Variable „Anzahl der Kinder“ zeigte zwar eine geringe positive Korrelation, welche aber statistisch nicht signifikant war, was bedeutet, dass diese Variable nicht als Einflussfaktor definiert werden kann.

Bei den restlichen soziodemografischen und sozioökonomischen Daten konnte kein Zusammenhang zur Höhe der Sparquote identifiziert werden.

Das führt nun zum nächsten Teil der Ergebnisse: Die Hypothesenüberprüfung.

4.2 Überprüfen der aufgestellten Hypothesen

Wie auch im vorangegangenen Kapitel beschäftigen wir uns allen voran mit den Variablen „Sparverhalten“ und „Höhe der Sparquote“. Wie bereits getestet, sind beide abhängige Variablen nicht normalverteilt. Nachfolgende Tests, genauer gesagt Tests auf Korrelation oder auf Unterschiede waren daher die Spearman Korrelation, der Mann-Whitney-U Test oder der Kruskal-Wallis-Test, wobei die beiden letzteren dann angewandt wurden, wenn Unterscheidungshypothesen untersucht wurden, da sowohl der U Test

nach Mann & Whitney als auch der Kruskal-Wallis-Test keine Normalverteilung verlangen (Steiner & Benesch, 2018, S. 130).

Bei Unterschiedshypothesen, die mit Kruskal-Wallis oder Mann-Whitney-U Tests überprüft werden, wird stets von der Nullhypothese „Es liegen keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen vor“ ausgegangen. Die Alternativhypothese dazu lautet: „Es liegen Unterschiede zwischen den beiden untersuchten Gruppen vor“. Ersteres ist dann der Fall, wenn das Signifikanzniveau bei $<0,05$ liegt. Liegt p bei $>0,05$ wird die Nullhypothese angenommen. Bei diesem Wert liegt kein signifikanter Unterschied in den Ausprägungen vor (DATAtab Team, 2024, <https://datatab.de/tutorial/kruskal-wallis-test>; Steiner & Benesch, 2018, S. 117).

4.2.1 Alter und Sparquote

Beginnen wir mit der Behauptung „**H1: Je jünger österreichische Erwerbstätige sind, desto weniger sparen sie.**“ Die Zusammenhangshypothese wird nachfolgend mittels Korrelationsanalyse überprüft.

Bevor näher auf die Hypothesenüberprüfung eingegangen wird, wird ein Blick auf die Einkommensverteilung innerhalb der unterschiedlichen Altersgruppen getroffen. Aus der nachfolgenden Kreuztabelle kann entnommen werden, wie oft die Kombination der Kategorien von zwei Merkmalen vorkommt. Nachfolgende Häufigkeiten sind in absoluten Häufigkeiten angegeben.

Tabelle 16: Kreuztabelle; Einkommensverteilung auf Altersgruppen

		Alter in Jahren				Gesamt
		21 – 30	31 – 40	41 – 50	51 – 60	
Einkommen	< 1000 €	3	1	0	0	4
	1001 – 1500 €	7	7	2	1	17
	1501 – 2000 €	10	7	1	1	19
	2001 – 2500 €	10	9	4	5	28
	> 2500 €	11	11	7	2	31
Gesamt		41	35	14	9	99

Auf den ersten Blick lassen sich auf Grund der unterschiedlichen Stichprobengrößen keine Aussagen ableiten, wirft man jedoch einen Blick auf die relativen Zahlen, wird klar, dass das Einkommen mit zunehmendem Alter steigt. Von den 21- bis 30-jährigen Proband:innen verdienen derzeit etwa 51,2 % über 2.000 Euro während bei den 31- bis 40-jährigen Proband:innen etwa 57,1 %, bei den 41- bis 50-jährigen Proband:innen etwa

78,6 % und bei den 51- bis 60-jährigen Proband:innen etwa 77,8 % über 2.000 verdienen.

Im Nachfolgenden wird auf die Hypothesenüberprüfung eingegangen. Einleitend zeigt dargestellte Kreuztabelle einen Überblick über die Verteilung der Variablen.

Tabelle 17: Kreuztabelle; Alter + Sparquote

		Alter in Jahren				Gesamt
		21-30	31-40	41-50	51-60	
Sparquote	< 25 €	0	1	0	0	1
	25 - 50 €	3	4	0	0	7
	51 - 75 €	4	5	0	1	10
	76 - 100 €	9	7	4	2	22
	101 - 150€	6	4	2	1	13
	> 150 €	7	4	3	3	17
	Keine Angabe	0	4	3	1	8
Gesamt		29	29	12	8	78

Alter und Sparquote sind ordinal skaliert. Diese Zusammenhangsüberprüfung wurde mittels Spearman Korrelationsanalyse (Steiner & Benesch, 2018, S. 148) durchgeführt. Die Analyse ergab eine geringe positive Korrelation zwischen Alter und Sparquote $r=0,211$, die allerdings statistisch nicht signifikant ist, da $p=0,063$.

Tabelle 18: Spearman Korrelation; Alter + Sparquote

		Alter	Sparquote
Spearman.Rho	Alter	Korrelationskoeffizient	1,000
		Sig. (2-seitig)	0,000
	Sparquote	Korrelationskoeffizient	0,211
		Sig. (2-seitig)	0,063

Tabelle 19: Stärke der Korrelation

Betrag von r	Stärke des Zusammenhangs
0,0 < 0,1	kein Zusammenhang
0,1 < 0,3	geringer Zusammenhang
0,3 < 0,5	mittlerer Zusammenhang
0,5 < 0,7	hoher Zusammenhang
0,7 < 1	sehr hoher Zusammenhang

Quelle: Kuckartz, Rädiker, Ebert, Schehl (2013, S. 2013)

H1 muss somit verworfen werden und die Alternativhypothese, dass jüngere Österreicher:innen gleich viel sparen wie ihre älteren Mitbürger:innen muss angenommen werden.

Im nächsten Schritt wurde eine Moderationsanalyse durchgeführt. Es wurde untersucht, ob die Interaktion von „Einkommen“ und „Alter“ die Sparquote beeinflusst, genauer gesagt, ob das Einkommen den Effekt von „Alter“ und „Sparquote“ verstärkt oder abschwächt.

Für diese Analyse kam das “Hayes Process-Plugin“ (University of Calgary, 2024, <https://haskayne.ucalgary.ca/CCRAM/resource-hub>) zur Anwendung. Um eine Aussage über das Ergebnis treffen zu können, wird zuerst ein Blick auf die Modell Zusammenfassung geworfen.

Tabelle 20: Modell Zusammenfassung; Alter, Einkommen, Sparquote

R	R-sq	MSE	F(HC3)	df1	df2	p
0,388	0,151	1,895	4,725	3,000	69,000	0,005

R-sq steht für R-squared, also R^2 und definiert, wieviel Varianz das Modell aufklären konnte. Der Wert besagt, dass 15,1 % der abhängigen Variable (Sparquote) vom Prädiktor erklärt werden. Folgt man der Interpretation nach Cohen (1988) kann in diesem Fall von einer mittleren Varianzaufklärung ausgegangen werden (siehe Tabelle 21). Als nächstes wird der p-Wert betrachtet, der für vorliegende Analyse bei 0,005 liegt, demnach ist das Gesamtmodell nicht signifikant (Hemmerich, 2024, <https://statistik-guru.de/spss/moderation/moderationseffekt-bestimmen.html>).

Tabelle 21: Interpretation von R-sq nach Cohen (1988)

Geringe/schwache Varianzaufklärung	$ R^2 = 0,02$
Mittlere/moderate Varianzaufklärung	$ R^2 = 0,13$
Hohe/starke Varianzaufklärung	$ R^2 = 0,26$

Quelle: Darstellung nach Cohen (1988) (in Hemmerich, 2024, <https://statistik-guru.de/spss/moderation/moderationseffekt-bestimmen.html>).

Als nächstes wird ein Blick auf nachfolgende Tabelle geworfen. Zuerst ist der P-Wert der letzten Zeile „Int_1“ zu betrachten, der bei $p=0,647$ liegt und aussagt, dass keine Interaktion der unabhängigen Variablen vorliegt. Die Spalten „LLCI“ und „ULCI“ in der Zeile „Int_1“ zeigen, dass 0 in das Konfidenzintervall eingeschlossen ist. Das bestätigt, dass

keine Moderation vorliegt (Hemmerich, 2024, <https://statistikguru.de/spss/moderation/moderationseffekt-bestimmen.html>).

Tabelle 22: Modell; Alter, Einkommen, Sparquote

	Coeff	Se(HC3)	T	P	LLCI	ULCI
Constant	3,227	1,940	1,664	0,101	0,643	7,097
SD05	0,192	0,455	0,423	0,674	-0,715	1,100
ES01	-0,656	0,703	-0,093	0,926	-1,469	1,338
Int_1	0,074	0,161	0,459	0,647	-0,248	0,396

4.2.2 Geschlecht und Sparquote

Nachfolgend werden die Unterschiedshypothesen **H2: „Die Sparquote von erwerbstätige österreichische Männern ist höher als die Sparquote von erwerbstätige österreichische Frauen“** und **H3: „Es sparen mehr erwerbstätige österreichische Frauen als erwerbstätige österreichische Männer für die Pension“** überprüft und es wird somit der Frage nachgegangen, ob es Unterschiede zu finden gibt, wenn man die Sparquoten und das Sparverhalten beider Geschlechter vergleicht.

Einleitend wird jedoch ein Blick auf das Einkommen der jeweiligen Geschlechter geworfen. Die vorliegende Literatur zeigt einen deutlichen Unterschied im Nettoeinkommen der Männer im Vergleich zu den Frauen auf (siehe Kapitel 2.2.1 Einkommen und Haushaltsausgaben). Dahingehend wurde untersucht, ob das bei vorliegender Stichprobe auch der Fall ist. Der Kruskal-Wallis-Test zeigt, dass vorgelegter Sachverhalt auch für die Teilnehmenden dieser Forschung gültig ist ($p < 0,001$).

Tabelle 23: Kruskal-Wallis Test; Geschlecht + Einkommen

	Einkommen
Kruskal-Wallis-H	11,483
Asymp. Sig.	<0,001
Exakte Signifikanz	<0,001
Punkt-Wahrscheinlichkeit	0,000

Gruppenvariable: Geschlecht

Nachfolgende Kreuztabelle zeigen die Unterschiede zwischen den Einkommen der weiblichen und männlichen Proband:innen gut auf. Die Mehrheit der befragten Männer verdient mehr als 2000 Euro netto. Das Einkommensniveau der Frauen ist relativ gleich über alle Einkommenskategorien ab 1000 Euro verteilt.

Tabelle 24: Kreuztabelle; Geschlecht & Einkommen

		Nettoeinkommen					Gesamt
		< 1000 €	1001 - 1500 €	1501 - 2000 €	2001 - 2500 €	> 2500 €	
Geschlecht	Weiblich	4	16	17	18	18	73
	Männlich	0	1	2	10	13	26
Gesamt		4	17	19	28	31	99

Die nächsten Untersuchungen beschäftigen sich mit der Frage nach dem Unterschied in den Sparquoten, wenn die jeweiligen Geschlechter betrachtet werden. Bei vorliegenden Analysen sind nicht mehr als zwei unabhängige Stichproben vorhanden, weshalb vom Kruskal-Wallis-Test abgesehen und stattdessen der Mann-Whitney-U Test angewandt werden konnte.

Tabelle 25: Ränge; Sparquote + Geschlecht

	Geschlecht	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Sparquote	Männlich	56	36,83	2062,50
	Weiblich	22	46,30	1018,50
	Gesamt	78		

Tabelle 26: Mann-Whitney-U-Test; Geschlecht + Sparquote

	Sparquote
Mann-Whitney-U-Test	466,50
Wilcoxon-W	2062,50
Z	-1,695
Asymp. Sig. (2-seitig)	0,090

Gruppenvariable: Geschlecht

Da die Asymptotische Signifikanz bei $p=0,090$ liegt, kann davon ausgegangen werden, dass keine Unterschiede in den Geschlechtern zu finden sind, wenn man die Sparquote als abhängige Variable heranzieht. **Somit muss H2 verworfen werden.**

Nachfolgende Tests beschäftigen sich mit H3, also der Fragestellung, ob mehr erwerbstätige österreichische Frauen oder mehr erwerbstätige österreichische Männer sparen.

Insgesamt haben 84 Frauen und 27 Männer an der Umfrage teilgenommen. Davon haben 15 Frauen und 5 Männer angegeben, dass sie davon ausgehen, dass die staatliche Pension allein für den Erhalt des Lebensstandards ausreicht. 57 Frauen und 22 männliche Probanden sparen zusätzlich zur staatlichen Pensionsvorsorge für ihren Ruhestand vor.

Tabelle 27: Mann-Whitney-U-Test; Geschlecht + Staatliche Pension + Zusätzliches Sparen

	Lebensstandard; nur staatliche Pension	Zusätzlich sparen
Mann-Whitney-U-Test	1115,50	977,00
Wilcoxon-W	1493,50	1355,00
Z	-0,052	-1,279
Asymp. Sig. (2-seitig)	0,959	0,201

Gruppenvariable: Geschlecht

Es zeigen sich weder im Vertrauen in die staatliche Pension ($p=0,959$) noch im zusätzlichen Sparen (0,201) signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. **Somit muss H3 verworfen werden.**

4.2.3 Finanzielle Bildung & Sozialisierung und Sparverhalten

Nachfolgende Analysen beschäftigen sich mit der Hypothese H4: „**Erwerbstätige Österreicher:innen, die über mehr Finanzwissen verfügen und finanzielle Sozialisierung erfahren haben, sparen mehr als erwerbstätige Österreicher:innen, die über weniger Finanzwissen verfügen und keine finanzielle Sozialisierung erfahren haben.**“

Doch bevor ein näherer Blick auf die Unterschiedshypothese geworfen wird, werden nachfolgend dazu Fragestellungen, die zu diesem Thema passen, beantwortet.

Werden Proband:innen danach gefragt, an wen sie sich bei ihren finanziellen Entscheidungen berufen, geben 53 der Proband:innen an, sich an ihren Eltern, 91 Proband:innen sich an ihren Verwandten und 86 Proband:innen an ihren Freunden zu orientieren. 64 Teilnehmende nutzten das offene Textfeld und gaben an, sich an ihre:n (Ehe)partner:in, an Finanz- oder Steuerberater:in, an persönlichen Erfahrungen oder gar an niemanden zu orientieren. Nachfolgende Tabelle liefert eine kurze Übersicht.

Tabelle 28: Häufigkeiten; Finanzielle Orientierung

	N	
Finanzielle Entscheidung orientiert an ^a	FO-Personen: Eltern	53
	FO-Personen: Verwandte	91
	FO-Personen: Freunden	86
	FO-Personen: [Keine Beschreibung]	64
Gesamt	294	

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

57 Proband:innen haben angegeben, dass Menschen in ihrem Umfeld ihre finanziellen Ausgaben verfolgen und 31 Proband:innen haben angegeben, darüber keine Auskunft geben zu können, da sie es nicht wissen. Besser informiert sind die Proband:innen hinsichtlich des Sparverhaltens ihrer Mitbürger:innen, so können 82 Personen sagen, dass ihr Umfeld monatlich Geld anspart während 22 darüber keine Kenntnis besitzen. Auf die Frage, ob Menschen im Umfeld der Proband:innen regelmäßig mit ihnen über Sparen und/oder vernünftigen Konsum sprechen, haben 59 der Proband:innen mit „Ja“ und 48 Proband:innen mit „Nein“ abgestimmt.

Dürfen Teilnehmende angeben, von wo sie ihr Finanzwissen beziehen, geben 58 von ihnen an, es sich in der Schule angeeignet zu haben. 48 Proband:innen haben während der Ausbildung ihr Finanzwissen erweitert. 86 teilnehmende Männer und Frauen haben sich Finanzwissen durch Weiterbildungen angeeignet, 48 haben vom Finanzwissen ihres persönlichen Umfelds profitiert und 66 haben sich das Wissen rund um die Finanzen selbst angeeignet. Im offenen Textfeld gaben 9 Proband:innen an, dass sie sich durch den beruflichen Kontext, durch das Studium oder durch Austausch mit dem/der Lebenspartner:in Finanzwissen aneignen konnten. Nachfolgende deskriptive Häufigkeitstabelle zeigt alle Daten auf einen Blick.

Tabelle 29: Häufigkeiten; Finanzwissensaneignung

		N
Finanzwissensaneignung	FB-Finanzwissen: in der Schule gelernt ^a	58
	FB-Finanzwissen: in meiner Ausbildung gelernt ^a	48
	FB-Finanzwissen: mir durch einen Kurs angeeignet	86
	FB-Finanzwissen: von Menschen in meinem Umfeld ^a gelernt ^a	48
	FB-Finanzwissen: mir selbst beigebracht ^a	66
	FB-Finanzwissen: [Keine Beschreibung] 06 ^b	9
Gesamt		398

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

b. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 2.

Wenn man die subjektive Einschätzung des Finanzwissens näher beleuchtet, zeigt sich, dass der Großteil der Proband:innen von einem mittelmäßigen Finanzwissen ausgeht (N=56). Nachfolgende Häufigkeitstabelle gibt Aufschluss über die Verteilung der Antworten.

Tabelle 30: Häufigkeiten; Subjektive Einschätzung des Finanzwissens

		N
Finanzwissen	Sehr niedrig	4
	Niedrig	18
	Mittel	56
	Hoch	18
	Sehr hoch	5
Gesamt		101

Um einen genaueren Blick auf die Verteilung zu bekommen, zeigt nachfolgende Kreuztabelle (Tabelle 31), wie sich die Proband:innen der jeweiligen Altersgruppe einschätzen.

Tabelle 31: Kreuztabelle; Alter + Subjektive Einschätzung Finanzwissen

		Finanzwissen subjektiv					Gesamt
		Sehr niedrig	Niedrig	Mittel	Hoch	Sehr hoch	
Alter	21-30	0	8	26	6	2	42
Gesamt	31-40	3	8	19	6	0	36
	41-50	0	0	6	6	2	14
	51-60	1	2	5	0	1	9
Gesamt		4	18	56	18	5	101

Zusätzlich wurde ein Kruskal-Wallis-Test durchgeführt, der mit einer asymptotischen Signifikanz zeigt, dass ein Unterschied hinsichtlich des subjektiven Finanzwissens besteht ($p=0,004$).

Tabelle 32: Kruskal-Wallis-Test; Alter + Subjektive Einschätzung Finanzwissen

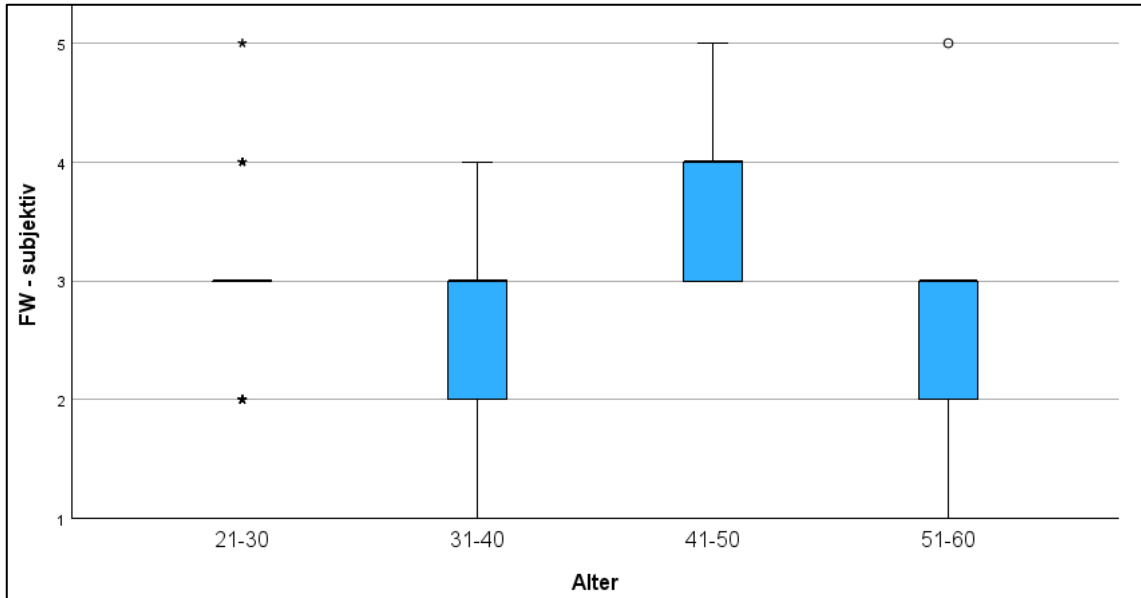
		Finanzwissen subjektiv
Kruskal-Wallis-H		13,065
Asymp. Sig.		0,004
Exakte Signifikanz		0,003
Punkt-Wahrscheinlichkeit		0,000

Gruppenvariable: Alter

Der anschließende paarweise Vergleich zeigt, dass die Altersgruppe der 41- bis 50-Jährigen ihr Finanzwissen insgesamt betrachtet besser einschätzt als alle anderen Altersgruppen. In folgendem Boxplot (Abbildung 3) zeigen sich bei den 51- bis 60-Jährigen milde (dargestellt in Form der Kugel) und bei den 21- bis 30-Jährigen extreme (dargestellt in Form der Sterne) Ausreißer. Milde Ausreißer sind dadurch gekennzeichnet, dass

sie mindestens den 1,5fachen Interquartilsabstand (Boxlänge) von jeder Box entfernt sind. Extreme Ausreißer liegen demnach außerhalb des 1,5fachen Interquartilsabstands (Walther, 2023, <https://bjoernwalther.com/boxplot-interpretieren>).

Abbildung 3: Boxplot; Alter & Subjektive Einschätzung Finanzwissen



Quelle: Datenauszug aus der Auswertung im SPSS

Ein erster Blick auf die Kreuztabelle lässt fälschlicherweise darauf schließen, dass alle Altersgruppen das individuelle Finanzwissen auf dem etwa gleichem Niveau einschätzen, während der Boxplot jedoch zeigt, dass die 41- bis 50-Jährigen ihr Finanzwissen deutlich besser einschätzen, als Proband:innen anderer Altersgruppen das tun.

Nachfolgend wird überprüft, ob sich unterschiedliche Ergebnisse im Sparverhalten zeigen, wenn die unabhängige Variable „Finanzwissen subjektiv“ als Gruppierungsvariable herangezogen wird.

Tabelle 33: Ränge; Finanzwissen subjektiv

		N	Mittlerer Rang
Zusätzlich Sparen	Sehr niedrig	4	62,25
	Niedrig	18	51,03
	Mittel	56	51,43
	Hoch	18	51,03
	Sehr hoch	5	37,00
Gesamt		101	

Tabelle 34: Kruskal-Wallis-Test; Finanzwissen subjektiv + Sparverhalten

	Zusätzlich Sparen
Kruskal-Wallis-H	2,900
Asymp. Sig.	0,575
Exakte Signifikanz	0,591
Punkt-Wahrscheinlichkeit	0,003

Gruppenvariable: FW subjektiv

Wie anhand des Kruskal-Wallis-Tests zu erkennen ist, zeigt sich kein signifikanter Unterschied des Sparverhaltens ($p=0,591$), wenn man die individuellen Einschätzungen des subjektiven Finanzwissens betrachtet.

Bevor näher auf das Finanzwissen und dessen Auswirkungen auf die Sparquote eingegangen wird, wird ein Blick auf die Antworten zu den Rechen- und Wissensaufgaben geworfen. Die gewählten Antworten werden in Häufigkeiten dargestellt, wobei die jeweils richtigen Antworten grau hinterlegt sind. Zusätzlich wurden Kreuztabellen erstellt, die zeigen sollen, wie die jeweiligen Altersgruppen geantwortet haben. Daraus können Rückschlüsse über die finanzielle Bildung von Menschen unterschiedlichen Alters getroffen werden.

Tabelle 35: Häufigkeiten zu Finanzfragewissens-Frage 1 "Angenommen Sie hätten 100 € auf einem Sparbuch und bekommen jedes Jahr 2 % Zinsen. Wie viel Geld wäre das in 5 Jahren?"

		N
FW Obj. Rechnen	Mehr als 102 €	81
	Genau 102 €	2
	Weniger als 102 €	10
	Weiß ich nicht	7
Gesamt		100

Nachfolgende zeigt die Verteilung der Antworten in den jeweiligen Altersgruppen.

Tabelle 36: Kreuztabelle; Alter + Finanzwissens-Frage 1

		Alter				
		21-30	31-40	41-50	51-60	Gesamt
Frage 1	Richtig	33	27	14	7	81
	Falsch	4	6	0	2	12
	Weiß ich nicht	4	3	0	0	7
Gesamt		41	36	14	9	100

Der zusätzlich durchgeführte Kruskal-Wallis-Test hat für diese Fragestellung eine Asymptotische Signifikanz von $p=0,257$ ermittelt, was bedeutet, dass alle Altersgruppen die Fragen im gleichen Ausmaß richtig sowie falsch beantwortet haben.

Tabelle 37: Häufigkeiten zu Finanzwissens-Frage 2 "Nehmen wir an, die 100 € würden Zuhause in einer Schublade verbleiben. Die Inflation liegt bei 2 %. Welche der folgenden Aussagen wäre dann richtig?"

		N
FW Obj. Rechnen 2	Ich kann mir nach einem Jahr genau so viel leisten wie jetzt.	3
	Ich könnte mir nach einem Jahr mehr leisten	2
	Ich könnte mir nach einem Jahr weniger leisten	93
	Ich weiß es nicht	2
Gesamt		100

Tabelle 38 zeigt die Verteilung der Antworten in den jeweiligen Altersgruppen.

Tabelle 38: Kreuztabelle; Alter + Finanzwissens-Frage 2

		Alter				Gesamt
		21-30	31-40	41-50	51-60	
Frage 1	Richtig	39	33	13	8	93
	Falsch	1	2	1	1	5
	Weiß ich nicht	1	1	0	0	2
Gesamt		41	36	14	9	100

Der Kruskal-Wallis-Test zeigt auch bei der zweiten Fragestellung keine signifikanten Unterschiede ($p=0,903$) zwischen den Antworten der unterschiedlichen Altersgruppen.

Tabelle 39: Häufigkeiten zu Finanzwissens-Frage 3 "Wenn ich mit 100 € Aktien einer Firma kaufe, trage ich ein höheres Risiko, als wenn ich mit 100 € Aktien mehrerer Firmen kaufe."

		N
FW Obj. Rechnen 3	Richtig	74
	Falsch	14
	Weiß ich nicht	11
	Ich weiß nicht was Aktien sind	1
Gesamt		100

Nachfolgende Tabelle zeigt, wie sich die Antworten in Bezug auf die jeweiligen Altersgruppen verteilen.

Tabelle 40: Kreuztabelle; Alter + Finanzwissens-Frage 3

		Alter				Gesamt
		21-30	31-40	41-50	51-60	
Frage 1	Richtig	31	26	11	6	74
	Falsch	6	5	1	2	14
	Weiß ich nicht	4	5	2	1	12
Gesamt		41	36	14	9	100

Wie auch bei den ersten beiden Fragen zeigt sich auch für die dritte Fragestellung, dass die Antworten der Proband:innen aller Altersgruppen gleich verteilt sind ($p=0,937$).

Tabelle 41: Häufigkeiten zu Finanzwissens-Frage 4 "Sie leihen sich 1000 € von Ihrer Bank und müssen dafür 15 % Zinsen bezahlen. Wie hoch sind Ihre Schulden, wenn Sie im ersten Jahr weder Zinsen noch den Kredit zurückbezahlt haben?"

		N
FW Obj. Rechnen 4	1000 €	9
	1150 €	74
	1500 €	11
	Weiß ich nicht	6
Gesamt		100

Wie die Proband:innen der unterschiedlichen Altersgruppen geantwortet haben, ist Tabelle 42 zu entnehmen.

Tabelle 42: Kreuztabelle; Alter + Finanzwissens-Frage 4

		Alter				Gesamt
		21-30	31-40	41-50	51-60	
Frage 1	Richtig	29	27	11	7	74
	Falsch	9	6	3	2	20
	Weiß ich nicht	3	3	0	0	6
Gesamt		41	36	14	9	100

Auch der abschließende Kruskal-Wallis-Test, der die Antworten aller Altersgruppen zur Fragestellung rund um das Thema Kredit gegenüberstellt, zeigt, dass keine signifikanten Unterschiede in den Antworten der unterschiedlichen Altersgruppen zu finden sind ($p=0,895$).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mehr als 75 % der teilnehmenden Proband:innen die richtigen Antworten gewählt haben, was darauf hindeutet, dass ein Grundverständnis für Inflation und Verzinsung vorliegt. Es lässt sich allerdings erkennen, dass sowohl bei der Frage des Anlagerisikos hinsichtlich Aktien sowie bei der Fragestellung rund um den Kredit die Anzahl der richtigen Antworten deutlich geringer ist als bei den beiden anderen Fragen.

Des Weiteren hat der Kruskal-Wallis-Test gezeigt, dass keine signifikanten Unterschiede zwischen den Antworten der verschiedenen Altersgruppen zu finden sind. Daraus lässt sich schließen, dass Finanzwissen über alle Altersgruppen hinweg im gleichen Maße vorhanden ist.

Der nächste Schritt befasste sich mit der Fragestellung, ob eben jenes Grundverständnis Einfluss auf die individuelle Sparquote hat.

Um dies überprüfen zu können, wurden zwei Gruppen gebildet. Zum einen wurde eine Gruppe aus den richtigen Antworten und zum anderen wurde eine Gruppe aus falschen Antworten und den „Weiß ich nicht“-Angaben erstellt. In die Analyse sind auch jene Antworten von Proband:innen, die nicht zusätzlich zur staatlichen Pension sparen, also deren Sparquote bei „0“ liegt, eingeflossen.

Tabelle 43: Ränge zu Frage "Angenommen Sie hätten 100 € auf einem Sparbuch und bekommen jedes Jahr 2 % Zinsen. Wie viel Geld wäre das in 5 Jahren?"

		N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Sparquote	richtig	81	51,01	4131,50
	falsch	19	48,34	918,50
Gesamt		100		

Tabelle 44: Mann-Whitney-U Test; Objektiv Rechnen + Sparquote

	Sparquote
Mann-Whitney-U-Test	728,500
Wilcoxon-W	918,50
Z	-0,037
Asymp. Sig.	0,714

Gruppenvariable: FW Obj. Rechnen

Der Mann-Whitney-U Test zeigt, dass keine Unterschiede zwischen den Gruppen zu finden ist ($p=0,714$). Demnach scheint es keine Bedeutung zu haben, ob die Frage über die Auswirkung von Zinsen richtig oder falsch beantwortet wird.

Nachfolgende Tests beschäftigen sich mit der Fragestellung zur Inflation.

Tabelle 45: Ränge zu Frage "Nehmen wir an, die 100 € würden Zuhause in einer Schublade verbleiben. Die Inflation liegt bei 2 %. Welche der folgenden Aussagen wäre dann richtig?"

		N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Sparquote	richtig	93	50,40	4687,50
	falsch	7	51,79	362,50
Gesamt		100		

Tabelle 46: Mann-Whitney-U Test; Objektiv Rechnen 2 + Sparquote

	Sparquote
Mann-Whitney-U-Test	316,50
Wilcoxon-W	4687,50
Z	-0,124
Asymp. Sig.	0,901

Gruppenvariable: FW Obj. Rechnen 2

Auch bei der Fragestellung zur Inflation zeigen sich keine Unterschiede in der Höhe der Sparquote ($p=0,901$), wenn die Gruppe der richtigen Antworten mit der Gruppe der falschen und „Weiß ich nicht“-Antworten verglichen werden.

Als nächstes wird die Auswirkung der Antworten auf die Fragestellung rund um die Risikostreuung auf die Höhe der Sparquote untersucht.

Tabelle 47: Ränge zu Frage "Wenn ich mit 100 € Aktien einer Firma kaufe, trage ich ein höheres Risiko, als wenn ich mit 100 € Aktien mehrerer Firmen kaufe."

		N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Sparquote	richtig	74	48,06	3556,50
	falsch	26	57,44	1493,50
Gesamt		100		

Tabelle 48: Mann-Whitney-U Test; Objektiv Rechnen 3 + Sparquote

Teststatistiken; Gruppenvariable: FW Obj. Rechnen 3	
	Sparquote
Mann-Whitney-U-Test	781,50
Wilcoxon-W	3556,50
Z	-1,446
Asymp. Sig.	0,148

Gruppenvariable: FW Obj. Rechnen 3

Auch in diesem Fall liegt kein Unterschied vor ($p=0,148$), wenn die beiden Gruppen „richtig“ und „falsch“ miteinander verglichen werden.

Nachfolgende Tests beschäftigen sich mit der letzten Fragestellung rund um objektives Finanzwissen.

Tabelle 49: Ränge zu Frage "Sie leihen sich 1000 € von Ihrer Bank und müssen dafür 15 % Zinsen bezahlen. Wie hoch sind Ihre Schulden, wenn Sie im ersten Jahr weder Zinsen noch den Kredit zurückbezahlt haben?"

		N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Sparquote	richtig	74	53,04	3925,00
	falsch	26	43,27	1125,00
	Gesamt	100		

Tabelle 50: Mann-Whitney-U Test; Objektiv Rechnen 4 + Sparquote

		Sparquote
Mann-Whitney-U-Test		774,00
Wilcoxon-W		1125,00
Z		-1,506
Asymp. Sig.		0,132

Gruppenvariable: FW Obj. Rechnen 4

Das Ergebnis des Mann-Whitney-U Tests zeigt, dass auch bei der Variable „FW06 – Objektiv Rechnen 4“ keine Unterschiede in der Sparquote zu finden sind ($p=0,132$), wenn man die Ausprägungen der Antworten gegenüberstellt.

Es lässt sich also festhalten, dass die Höhe der Sparquote nicht vom Grundverständnis finanzieller Vorgänge abhängig ist.

Die gleiche Analyse wurde mit der finanziellen Sozialisierung durchgeführt. Es wurden wieder zwei Gruppen gebildet. Gruppe 1 besteht aus jenen Proband:innen, deren Umfeld die monatlichen Ausgaben verfolgt, Geld anspart, mit den Proband:innen über Sparen und vernünftigen Konsum spricht und aus jenen Proband:innen, die sich bei finanziellen Entscheidungen an ihrem Umfeld orientiert. Bei letzterer Variable wurden die Antworten „trifft eher zu“ und „trifft voll und ganz zu“ herangezogen. Gruppe 2 besteht aus jenen Proband:innen, bei denen oben genannte Fälle nicht zutreffen und die die Fragen mit „Weiß ich nicht“ beantwortet haben bzw. die sich bei ihren finanziellen Entscheidungen nicht an ihrem Umfeld orientieren – wobei hier die Antworten „trifft nicht zu“, „trifft eher nicht zu“ herangezogen wurden.

Tabelle 51: Ränge zu Frage "Menschen in meinem Umfeld (Familie/Verwandte/Freunde,...) verfolgen ihre individuellen monatlichen Ausgaben"

		N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Sparquote	Ja	57	52,94	3017,50
	Nein	55,21	2760,50	1493,50
Gesamt		107		

Tabelle 52: Mann-Whitney-U Test; Verhalten im Umfeld 3 + Sparquote

	Sparquote
Mann-Whitney-U-Test	1364,50
Wilcoxon-W	3017,50
Z	-0,385
Asymp. Sig.	0,700

Gruppenvariable: Verhalten im Umfeld

Es zeigen sich keine Unterschiede in den Sparquoten, wenn die beiden Gruppen „Menschen verfolgen ihre monatlichen Ausgaben“ und „Menschen verfolgen ihre monatlichen Ausgaben nicht bzw. Ich weiß es nicht“ miteinander verglichen werden ($p=0,700$).

Nachfolgende Analyse geht der Frage nach, ob Menschen aus dem Umfeld der Proband:innen monatlich Geld zur Seite legen und ob das einen Einfluss auf die individuelle Sparquote der Proband:innen hat.

Tabelle 53: Ränge zu Frage „Menschen in meinem Umfeld legen jeden Monat Geld zur Seite“

		N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Sparquote	Ja	82	56,21	4609,50
	Nein	25	46,74	1168,50
Gesamt		107		

Tabelle 54: Mann-Whitney-U Test; Verhalten im Umfeld 3 + Sparquote

	Sparquote
Mann-Whitney-U-Test	843,50
Wilcoxon-W	1168,50
Z	-1,363
Asymp. Sig.	0,173

Gruppenvariable: Verhalten im Umfeld 2

Auch hier zeigt sich, dass kein Unterschied in beiden getesteten Gruppen vorliegt (p=0,173).

Der nächste Teil der Auswertung befasst sich mit der Fragestellung, ob das Umfeld der Proband:innen über Sparen/vernünftigen Konsum spricht und welche Auswirkungen das auf die Sparquote hat.

Tabelle 55: Ränge zu Frage "Menschen in meinem Umfeld sprechen regelmäßig mit mir über Sparen und/oder vernünftigen Konsum."

		N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Sparquote	Ja	59	58,43	3447,50
	Nein	48	48,55	2330,50
Gesamt		107		

Tabelle 56: Mann-Whitney-U Test; Finanzielle Bildung + Sparquote

	Sparquote
Mann-Whitney-U-Test	1154,50
Wilcoxon-W	2330,50
Z	-1,671
Asymp. Sig.	0,095

Gruppenvariable: Finanzielle Bildung

Die Gruppen „Es wird über Sparen und/oder vernünftigen Konsum gesprochen“ und „Es wird nicht über Sparen und/oder vernünftigen Konsum gesprochen“ bzw. „Ich weiß es nicht“ unterscheiden sich nicht hinsichtlich der Sparquote (p=0,095).

Die letzte Auswertung beschäftigt sich den Daten aus der Fragestellung, ob Proband:innen sich bei finanziellen Entscheidungen an ihrem Umfeld orientieren. Zur eindeutigeren Auswertung wurde die Antwortmöglichkeit „teils/teils“ aus der Analyse ausgeschlossen und es wurden nur jene Antworten herangezogen, bei denen „trifft nicht zu“, „trifft eher nicht zu“, „trifft eher zu“ und „trifft voll und ganz zu“ angegeben wurde.

Tabelle 57: Ränge zu Frage "Ich orientiere mich bei meinen finanziellen Entscheidungen an Menschen in meinem Umfeld."

		N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Sparquote	Ja	23	36,87	848,00
	Nein	50	37,06	1853,00
Gesamt		73		

Tabelle 58: Mann-Whitney-U-Test; Finanzielle Orientierung + Entscheidungen

	Sparquote
Mann-Whitney-U-Test	572,00
Wilcoxon-W	848,00
Z	-0,036
Asymp. Sig.	0,971

Gruppenvariable: FO Entscheidungen

Ob sich Menschen bei finanziellen Entscheidungen an ihrem Umfeld orientieren, hat keinen Einfluss auf die Sparquote. Es zeigt sich kein Unterschied in der Höhe der Sparquote ($p=0,971$).

Es zeigt sich auch hinsichtlich der finanziellen Sozialisierung ein klares Bild: Finanzielle Sozialisierung wurde nicht als Einflussfaktor für die Sparquote identifiziert. Es zeigt sich kein Unterschied zwischen den Antworten der Proband:innen, die finanziell sozialisiert sind und den Proband:innen, die es nicht sind.

Somit kann zusammenfassend gesagt werden, dass weder Finanzbildung noch finanzielle Sozialisierung einen Einfluss auf die Sparquote der österreichischen Erwerbstätigen haben. **Demnach muss H4 verworfen werden.**

4.2.4 Vertrauen in staatliche Pension und Sparquote

Im aktuellen Kapitel wird die Hypothese **H5: „Österreichische Erwerbstätige, die glauben, dass die staatliche Pension nicht für den Erhalt des Lebensstandards ausreicht, sparen mehr Vermögen für ihre Altersvorsorge an, als österreichische Erwerbstätige, die daran glauben, dass die staatliche Pension für den Erhalt des Lebensstandards im Ruhestand ausreicht.“** auf Unterschiede in ihren Ausprägungen getestet.

Die erste Analyse beschäftigte sich mit der Fragestellung, ob Proband:innen glauben, dass die staatliche Pension für den Erhalt ihres derzeitigen Lebensstandards im Ruhestand ausreicht. Folgende Häufigkeitstabelle der deskriptiven Statistik zeigt, dass der

Großteil der Befragten nicht daran glaubt, dass die staatliche Pension für den Erhalt des Lebensstandards ausreicht.

Tabelle 59: Häufigkeiten; "Reicht die staatliche Pension für den Erhalt des derzeitigen Lebensstandards?"

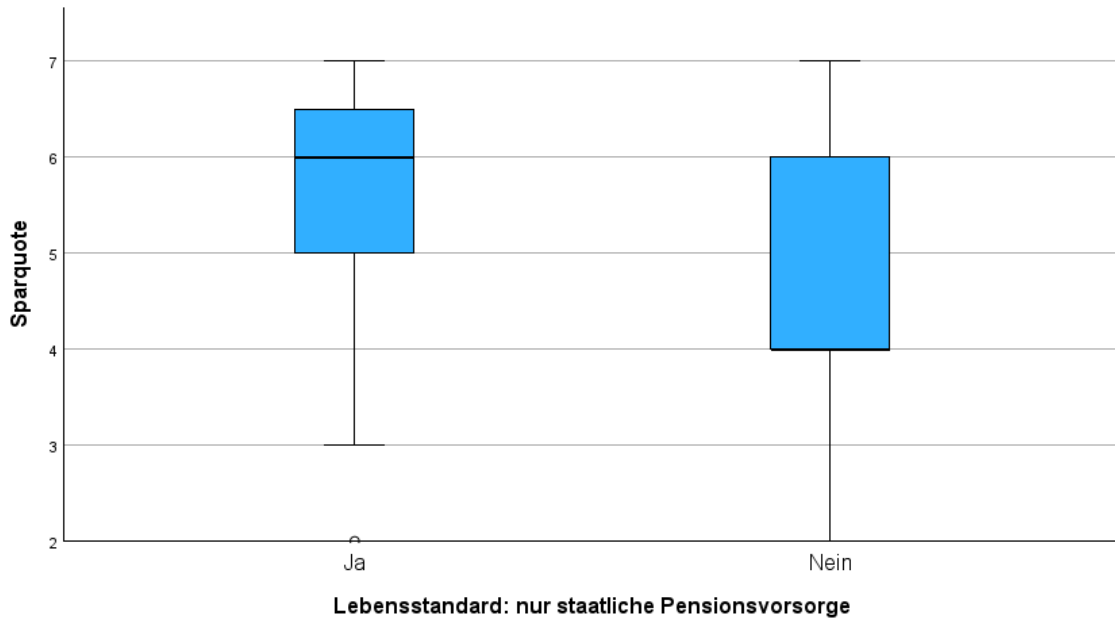
		Häufig- keit	Prozent	Gültige Pro- zente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ja	20	12,2	18,2	18,2
	Nein	90	54,9	81,8	100,0
	Gesamt	110	67,1	100,0	
Fehlend	System	54	32,9		
Gesamt		164	100,0		

Im weiteren Verlauf wurde mittels Mann-Whitney-U Test überprüft, ob zwischen den Stichproben, also zwischen jenen Personen, die glauben, dass die staatliche Pension ausreicht und jenen Personen, die das nicht glauben, ein Unterschied in der Höhe der Sparquote zu finden ist.

Der Mann-Whitney-U Test zeigte mit einer Asymptotischen Signifikanz von $p=0,028$, dass ein Unterschied vorliegt. Der Mehrfachvergleich zeigt, dass bei jenen, die glauben, dass die staatliche Pension zum Erhalt des derzeitigen Lebensstandards ausreicht, tendenziell mehr gespart wird.

Abbildung 4 soll dies veranschaulichen. Dargestellt wird ein Boxplot. Der jeweils oberen und unteren Linie kann der kleinste und größte Wert entnommen werden. Die untere Begrenzung der Box kennzeichnet das erste Quartil, die obere Begrenzung das 3. Quartil. Die Linie in der Mitte kennzeichnet den Median (Steiner & Benesch, 2018, S. 98). Die Darstellung zeigt bei „Ja“ einen Ausreißer an, der mit „0“ definiert ist.

Abbildung 4: Boxplot - Kruskal-Wallis-Test; Lebensstandard & Sparquote



Quelle: Datenauszug aus der Auswertung im SPSS

Daraus folgt, dass die aufgestellte Hypothese H5 verworfen werden muss.

Mit nachfolgenden Analysen wird der Frage nachgegangen ob Moderationseffekte von den Variablen „Einkommen“ und „Bildungsstand“ ausgehen. Eine Moderation würde den Zusammenhang der unabhängigen und abhängigen Variable stärken oder schwächen (Hemmerich, 2024, <https://statistikguru.de/spss/moderation/moderationseffekt-bestimmen.html>).

Die anschließende Moderationsanalyse erläutert, ob die Interaktion von „Bildungsstand“ und „Glaube an das Pensionssystem“ die Sparquote beeinflusst. Die nachfolgende Modell-Zusammenfassung zeigt, dass der R-sq Wert bei 0,067 liegt, was bedeutet, dass 6,7 % der abhängigen Variable vom Prädiktor „Bildungsstand“ erklärt werden. Diese Analyse ist jedoch nicht signifikant da $p=0,336$.

Tabelle 60: Modell Zusammenfassung; Bildungsstand, Glaube an das Pensionssystem, Sparquote

R	R-sq	MSE	F(HC3)	df1	df2	p
0,260	0,067	2,081	1,147	3,000	69,000	0,336

Tabelle 61: Modell; Bildungsstand, Glaube an das Pensionssystem, Sparquote

	Coeff	Se(HC3)	T	P	LLCI	ULCI
Constant	6,087	2,689	2,264	0,027	0,723	11,451
WU01	-0,812	1,425	-0,570	0,570	-3,654	2,030
SD01	0,115	0,658	0,174	0,862	-1,199	1,428
Int_1	-0,065	0,349	-0,187	0,852	-0,762	0,632

Um den Moderationseffekt ermitteln zu können, wird in der Zeile „Int_1“ auf den P-Wert geachtet. Dieser liegt im vorliegenden Fall bei $p=0,852$, was bedeutet, dass keine Moderation von „Bildungsstand“ vorliegt. Zusätzlich zeigen die Werte von LLCI und ULCI, dass das Intervall 0 miteinschließt (LLCI=-0,762; ULCI=0,632) was untermauert, dass keine Moderation vorliegt.

Als letzte Analyse wird noch untersucht, ob die Interaktion von „Einkommen“ und „Glaube an das Pensionssystem“ die Sparquote beeinflusst. Nachfolgende Tabelle zeigt, dass 19,4 % der abhängigen Variable durch den Prädiktor „Einkommen“ erklärt werden und dass die Modellzusammenfassung signifikant ist, da $p=0,001$. Der Prädiktor sagt das Kriterium somit signifikant vorher.

Tabelle 62: Modell Zusammenfassung; Einkommen, Glaube an das Pensionssystem, Sparquote

R	R-sq	MSE	F(HC3)	df1	df2	P
0,440	0,194	1,799	6,247	3,000	69,000	0,001

Nachfolgende Tabelle zeigt mit einem p-Wert von 0,544 und einem Intervall von LLCI=-1,592 und ULCI=0,846, dass keine Moderation von Einkommen vorliegt.

Tabelle 63: Modell; Einkommen, Glaube an das Pensionssystem, Sparquote

	Coeff	Se(HC3)	T	P	LLCI	ULCI
Constant	2,172	5,448	0,399	0,691	-8,698	13,041
WU01	0,502	2,774	0,181	0,857	-5,033	6,036
SD05	1,085	1,195	0,908	0,367	-1,299	3,468
Int_1	-0,373	0,611	-0,610	0,544	-1,592	0,846

Für vorliegende Hypothesenüberprüfung galt es Ursachen für das Ergebnis zu eruieren. Es wurden Moderationsanalysen durchgeführt, um eventuell Erklärungen für das Ergebnis der Hypothesenüberprüfung zu finden. Es zeigte sich weder im Bildungsstand noch im Einkommen ein moderierender Effekt. Es bedarf bezüglich des Glaubens an das Pensionssystem weitere Untersuchungen.

Keine der aufgestellten Hypothesen hat unterstützende Belege dafür geliefert, dass eindeutige Einflussfaktoren herauszufiltern sind. Alle fünf aufgestellten Hypothesen mussten verworfen werden. Bei differenzierter Betrachtung der soziodemografischen und sozioökonomischen Daten konnten dennoch Einflussfaktoren herausgefiltert werden, die Einfluss auf das Sparverhalten und/oder die Sparquote haben.

Im nachfolgenden Kapitel werden die Ergebnisse mit der zuvor erläuterten Literatur in Bezug gesetzt und interpretiert. Ergänzend werden Annahmen getroffen, die erklären können, weshalb es zur Ablehnung aller aufgestellten Hypothesen gekommen ist.

5 Diskussion

Private und betriebliche Pensionsvorsorge sind bedeutsame Themen, wenn es darum geht, den aktuell gelebten Lebensstandard aufrechtzuerhalten, denn die staatliche Pension des Binnenstaates (Felbinger et al., 2014, S. 4ff) stößt auf Grund unterschiedlicher Faktoren nach und nach an seine Grenzen. Doch nicht nur das österreichische Pensionssystem, sondern auch Renten- und Sozialversicherungssysteme der ganzen Welt werden von sinkender Geburtenrate und erhöhter Lebenserwartungen belastet, weshalb die Verantwortung der Ruhestandsplanung auf die Individuen übertragen wird (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 497).

Bereits zum heutigen Zeitpunkt kann sich jede:r Erwerbstätige ein Bild über die zukünftige Nettoersatzrate machen. Diese gibt an, wie viel Prozent die Nettopension vom letzten Activeinkommen ausmacht. Sie ist unter anderem abhängig von der Beitragsleistung und des Alters der Individuen. Die ermittelte Nettoersatzrate kann dann für Berechnungen herangezogen werden, die aktuelle (heutige) Ausgaben berücksichtigen. Das Ergebnis zeigt dann, ob die staatliche Pension alle Kosten deckt und für weitere Ausgaben wie Freizeit und Gesundheit noch ausreicht. Bei vielen wird sich eine Pensionslücke zeigen – ein Fehlbetrag, der sich aus der Differenz des Pensionseinkommens und des finanziellen Bedarfs im Ruhestand ergibt (Felbinger et al., 2014, S. 77ff).

Unterschiedliche Studien, wie bereits im Kapitel „2.2 Synthese der Ergebnisse“ erläutert, kommen jedoch zu dem Schluss, dass private Pensionsvorsorge noch ausbaufähig ist (Thaler & Scheffrin (1981) in Rey-Ares et al., 2018, S. 291). Es zeigen sich unterschiedliche Einflussfaktoren wie Einkommen, aktuelle wirtschaftliche Situation, Geschlecht, Finanzkompetenz wie auch verhaltenspsychologische Faktoren wie Prokrastination oder mangelnde Selbstkontrolle, die das Sparen verhindern.

In nachfolgenden Kapiteln werden die für die theoretische Grundlage herangezogenen Studien der aktuellen Empirie gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass sich viele Studienergebnisse nicht mit der aktuell durchgeführten Forschung decken.

5.1 Interpretation der Ergebnisse

Mit dieser Arbeit sollte untersucht werden, welche Faktoren das Sparverhalten von österreichischen Erwerbstätigen beeinflussen. Hauptsächlich wurden jene Faktoren in die Forschungsmethode miteinbezogen, die auch in vorliegenden Studien von großer Relevanz waren. Nachfolgend werden die Ergebnisse zusammengefasst und mit Bezug zur vorliegenden Literatur interpretiert.

5.1.1 Alter

Der Einflussfaktor „Alter“ wurde in vorliegenden Studien äußerst widersprüchlich dargestellt. Einige Studienergebnisse deuten darauf hin, dass Alter einen großen Einfluss auf das Sparverhalten und die Sparquote hat und andere Studien kamen zum gegenteiligen Schluss. Die Ergebnisse aktuell durchgeführter empirischer Forschung zeigen, dass es keinen signifikanten Unterschied im Sparverhalten gibt, wenn Altersgruppen miteinander verglichen werden. Einzig in der Sparquote lässt sich eine geringe positive, aber nicht signifikante Korrelation erkennen. Ergänzend wurde mit einer Moderationsanalyse untersucht, ob ein stärkerer Effekt zwischen Alter und Sparquote besteht, wenn der Analyse das Einkommen hinzugefügt wird. Es zeigt sich kein Moderationseffekt.

Zusätzliche Analysen zum subjektiven Finanzwissen haben gezeigt, dass die 41- bis 50-Jährigen ihr Finanzwissen signifikant höher einschätzen als Proband:innen anderer Altersgruppen. Die Ergebnisse zu den Fragestellungen rund um das objektive Finanzwissen zeigen aber auf, dass kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersgruppen zu finden ist und dass sich das Finanzwissen über alle Altersgruppen hinweg auf gleichem Niveau befindet. Diese Ergebnisse decken sich nicht mit den Erkenntnissen von Lusardi & Mitchell (2011, S. 503f), die aussagen, dass sowohl junge als auch ältere Menschen über mangelndes Finanzwissen verfügen. Die beiden Autor:innen halten überdies fest, dass ältere Mitmenschen ihr subjektives Finanzwissen höher einschätzen, als dies tatsächlich der Fall ist. Die Ergebnisse der empirischen Forschung widerlegen eben jene Aussagen, zumindest was österreichische Erwerbstätige betrifft.

Die empirischen Ergebnisse zur subjektiven Einschätzung des Finanzwissens untermauern theoretische Grundlagen, dass junge Menschen, in diesem Fall genauer gesagt Österreicher:innen unter 40 Jahren, sich weniger gut gesattelt fühlen, was Finanzbildung betrifft, so sagen beispielsweise 14- bis 20-jährige Österreicher:innen, dass sie sich unzureichend vorbereitet fühlen in Bezug auf die Finanzbildung und auch wenige Kenntnisse vorweisen können (YEP Jugendbericht, 2021, S. 9f, <https://www.financiallifepark.at/de/flip-jugendstudie>). Dies deckt sich auch mit den Erkenntnissen von Lusardi & Mitchell (2011, S. 503f).

Zugegebenermaßen liegen in diesem Teil der Arbeit einige Limitationen vor, die zum einen durch die geringe Population entstehen und zum anderen dadurch, dass Aussagen von zwei von insgesamt sechs abgefragten Altersgruppen, genauer gesagt die Gruppe der 16- bis 20-Jährigen und die Gruppe der Menschen die über 60 ist, fehlen. Für diese Altersgruppen liegen keine Antworten vor. Ein weiterer Grund für eine Ergebnisverzerrung könnte die Verteilung der Altersgruppen darstellen. Der größte Teil der

Befragten war zwischen 21 und 40 Jahre alt. Die beiden Gruppen der 21- bis 30-Jährigen und die 31- bis 40-Jährigen weisen insgesamt eine Teilnahmequote von 77,5 % auf. Dennoch lassen sich aus diesen Forschungsergebnissen gute Implikationen ableiten, die sich allen voran mit der finanziellen Bildung beschäftigen, worauf aber später noch näher eingegangen wird.

5.1.2 Geschlecht

Die Studienergebnisse von Grace et al. (2010, S. 181ff) weisen auf deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern hin, wenn es um die Planung des Ruhestandsvermögens geht. Während Männer dem Thema entspannt begegnen, sind Frauen pessimistischer eingestellt. Während Männer in der Annahme leben, dass ihr Lebensstandard im Ruhestand gleichbleibt oder sich im besten Fall sogar verbessert, glauben Frauen, dass ihr Lebensstandard sich verschlechtert oder im besten Fall gleichbleibt. Frauen zweifeln zu dem an Pensionssystemen und glauben, dass sie im Ruhestand auf weitere Zuschüsse angewiesen sind. Die vorliegenden empirischen Untersuchungen der österreichischen Erwerbstätigen können diese Aussagen nicht bekräftigen. Den Erkenntnissen zufolge glauben Männer und Frauen im gleichen Maße, dass die Pensionszahlungen nicht für den Erhalt des derzeit gelebten Lebensstandards ausreichen werden.

Obwohl sowohl die Literatur wie auch die Ergebnisse der empirischen Forschung zu dem Schluss kommen, dass Männer über mehr Nettoeinkommen verfügen als Frauen, zeigen die empirischen Belege, dass die Sparquote von österreichischen Männern und Frauen gleich hoch ist und dass auch in der Sparquote an sich keine Unterschiede zu finden sind. Diese Belege widersprechen den Studienergebnissen von Erste Bank und Sparkasse, die besagen, dass Männer deutlich mehr als Frauen sparen. Die männlichen Teilnehmenden sparen etwa 347 Euro während weibliche Teilnehmende etwa 268 Euro sparen (Holzinger-Burgstaller, 2023, S. 4, <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presseaussendungen/2023/10/17/weltspartag-2023-wie-oesterreich-in-zeiten-gestiegener-zinsen-spart>). Vorliegende Arbeit reiht sich also in jene Studien ein, die zum Ergebnis haben, dass keine signifikanten Unterschiede im Sparverhalten und in den Sparquoten von Männern und Frauen zu finden sind (Rey-Ares et al., 2018, S. 299; Xie et al., 2022, S. 660; Boto-Garcia et al., 2021, S. 6).

Es gilt auch hier zu hinterfragen, ob die geringe Population (N=98) und die geringe Teilnahmequote von Männern, die bei 24,3 % liegt, aussagekräftige Ergebnisse liefert.

5.1.3 Finanzielle Bildung und Sozialisierung

Für die empirische Forschung wurden jene Fragestellungen herangezogen, die Lusardi & Mitchell (2011) für ihre Arbeit verwendet haben. Ob sich aus nur vier Fragestellungen wirklich aussagekräftige und vollumfängliche Rückschlüsse über das Finanzwissen bzw. die Finanzkompetenz ableiten lassen, ist fraglich. Jedoch sagen die Autor:innen, dass eher für den Ruhestand gespart wird, wenn einfache Berechnungen durchgeführt werden können, ein Verständnis für die Inflation vorhanden ist und man Fragen zum Thema Risikostreuung beantworten kann (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 506). Die Mehrheit der Proband:innen schätzt ihr Finanzwissen mittelmäßig ein, nur sehr wenige skalierten ihr Wissen auf äußerst niedrigem oder äußerst hohem Niveau ein. Empirische Belege zeigen, dass die subjektive Einschätzung des Finanzwissens keinen Einfluss auf das Sparverhalten hat, demnach wird nicht mehr/weniger gespart, wenn persönliches Finanzwissen hoch/niedrig eingestuft wird. Die objektiven Befragungen dazu zeigen, dass der Großteil der Teilnehmenden (75 %) die Fragen richtig beantwortet hat und nur wenige Teilnehmer:innen die Fragen nicht beantworten konnten. Deshalb ist davon auszugehen, dass, allgemein betrachtet, ein Grundverständnis für Inflation und Verzinsung vorliegt. Obwohl diese laut Lusardi & Mitchell (2011, S. 506) unabdingbar sind, wenn es um die Ruhestandsplanung geht, zeigen vorliegende empirische Ergebnisse, dass die richtige (falsche) Beantwortung der Fragen keinen Einfluss auf die Sparquote hat. Somit lässt sich sagen, dass für österreichische Erwerbstätige die Variable „Finanzwissen“ kein Prädiktor für die Sparquote ist. Die von der OeNB durchgeführte Studie (Fessler, Jelovsek, & Silgoner, 2020, <https://www.oenb.at/Presse/thema-im-fokus/2020-2021/finanzbildung-in-oesterreich-millennials-im-fokus.html>) hat zum Ergebnis, dass junge Österreicher:innen ein niedrigeres Niveau an Finanzwissen aufweisen und finanziell weniger gut organisiert sind. Die Ergebnisse der aktuellen Befragung widerlegen diese Aussagen. Finanzwissen ist bei den österreichischen Erwerbstätigen über alle Altersgruppen hinweg auf gleichem Niveau. Doch auch hier gilt kritisch zu hinterfragen, ob die geringe Population und das Fehlen von Antworten der 16- bis 20-Jährigen und der über 60 Jahre alten Menschen die Ergebnisse dahingehend verfälschen.

Neben Finanzwissen ist finanzielle Sozialisierung unabdingbar für das Ansparen von Ruhestandsvermögen (Boto-Garcia et al., 2021, S. 2), jedoch konnte finanzielle Sozialisierung für österreichische Erwerbstätige nicht als Einflussfaktor identifiziert werden. Es zeigt sich kein Unterschied zwischen den Antworten der Proband:innen, die finanziell sozialisiert sind und den Proband:innen, die es nicht sind. Die Sparquote ist bei beiden Gruppen auf gleichem Niveau. Boto-Garcia et al. (2021, S. 2) halten fest, dass sich die bereits in jungen Jahren erfahrene finanzielle Sozialisierung gewinnbringend auf spätere

Finanzentscheidungen auswirkt. Stellt man diese Aussagen in Bezug zur aktuell durchgeführten Befragung, könnte die große Teilnahmequote der 20- bis 29-Jährigen (43,2 %) und der 31- bis 40-Jährigen (34,2 %) ausschlaggebend für das Ergebnis sein. Bezugnehmend auf die gesammelten Erfahrungen in jungen Jahren und Erfahrungen im Laufe des Lebens (Lusardi & Mitchell, 2011, S. 503), die als weitere wichtige Faktoren für die Finanzplanung identifiziert wurden, könnten diese, bei der aktuellen Population, noch unzureichend vorhanden sein.

5.1.4 Einkommen

Vorliegende Literatur zeigt eines deutlich auf: Frauen verdienen deutlich weniger als Männer. Während österreichische Frauen im Jahr 2022 über ein durchschnittliches Nettoeinkommen von 21.786 Euro verfügen konnten, waren es bei österreichischen Männern durchschnittlich 30.866 Euro (Statistik Austria, 2023, <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/jaehrliche-personeneinkommen>). Diesen Sachverhalt spiegeln die Ergebnisse der aktuell durchgeführten Studie wider. Während 88,46 % der befragten Männer über 2.000 Euro verdienen, sind es bei den Frauen nur 49,31 %. 5,5 % der befragten Frauen verdienen sogar weniger als 1.000 Euro. Bei den Männern waren die geringsten Einkommen 1.001 – 1.500 Euro (3,85 % der Befragten) und 1.501 – 2.000 Euro (7,69 % der Befragten). Der Einkommensunterschied ist auch bei der Pensionsauszahlung deutlich zu erkennen: Während österreichische Pensionistinnen im Jahr 2022 ein durchschnittliches Nettojahreseinkommen von 19.679 Euro erhielten, konnten männliche Pensionisten durchschnittlich über 26.606 Euro verfügen (Statistik Austria, 2023, <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/jaehrliche-personeneinkommen>). Die Tatsache, dass Einkommen einen wichtigen Faktor hinsichtlich des Sparverhaltens und der Sparquote darstellt, ist durch unterschiedliche Studien belegt. So hielt Burgstaller-Holzinger (2023, S. 4, <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presseaussendungen/2023/10/17/weltspartag-2023-wie-oesterreich-in-zeiten-gestiegener-zinsen-spart>) fest, dass die Sparquote der Männer bei 347 Euro pro Monat und die der Frauen bei 268 Euro pro Monat liegt, wobei die große Differenz der Einkommensschere geschuldet ist. Des Weiteren halten Xie et al. (2022, S. 656ff) fest, dass bei Menschen jeglichen Alters das Einkommen bzw. die Höhe des Einkommens einen großen Einfluss auf das Sparen hat. Zum gleichen Ergebnis kamen Boto-Garcia et al. (2021, S. 6f), die erläutern, dass sich Einkommensunterschiede sowohl im Sparverhalten wie auch in der Sparquote niederschlagen. Baumgartner et al. (2023, S. 60) betonen zudem, dass Haushalte mit höherem Einkommen deshalb eine höhere Sparneigung haben, da bei

einkommensschwächeren Haushalten der Großteil des erwirtschafteten Geldes in den Konsum fließt, was zur Folge hat, dass weniger gespart werden kann.

Vorliegendes Ergebnis kann jedoch die These, dass Einkommen Einfluss auf das Sparverhalten und die Sparquote hat, nicht gänzlich stützen. Tatsächlich finden sich zwischen den jeweiligen Gruppen der Nettoeinkommen keine signifikanten und bedeutenden Unterschiede im Sparverhalten jedoch aber in der Sparquote, wobei hier ein mittelmäßiger Zusammenhang vorliegt. Mögliche Erklärungen für die Diskrepanz zur theoretischen Grundlage können verhaltenspsychologische Theorien oder Phänomene wie das Fehlen von Selbstkontrolle, Prokrastination oder auch die Theorie des sozialen Vergleichs sein. Es könnte aber auch an der Tatsache liegen, dass Österreich im Vergleich zu anderen europäischen Staaten sehr großzügige Pensionszahlungen tätigt (Breinich-Schilly, 2021, <https://www.springerprofessional.de/rentenversicherung/anlageberatung/rentenatlas-vergleicht-alterssicherung-in-europa/19120366>). Dass die Sparquote nicht eindeutig äquivalent zum Einkommen steigt, lässt sich unter Umständen eventuell auch vom Lebensstil der jeweiligen Personen ableiten. Die Vermutung liegt nahe, dass sich mit steigendem Einkommen der individuelle Lebensstil verbessert und Anschaffungen entsprechend teurer werden, weshalb die Sparquote gleichbleibt. Die Annahme wird gestützt durch das „Lifestyle-Inflations“-Phänomen (<https://www.alleaktien.de/lexikon/lifestyle-inflation>, 2024).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dargelegte Forschungsergebnisse nicht gänzlich mit den Ergebnissen vorliegender Studien übereinstimmen. Wenig überraschend jedoch ist, dass das Einkommen in einem, wenn auch nicht sehr ausgeprägten, positiven Zusammenhang zur Sparquote steht. Um der Ursache für die Diskrepanz zur theoretischen Grundlage auf den Grund gehen zu können, braucht es weiterführende Forschungen.

5.1.5 Weitere relevante Ergebnisse

Vorliegende Studien haben sich kaum mit den Faktoren „Familienstand“ oder „Anzahl der Kinder“ auseinandergesetzt. Es finden sich lediglich Hinweise darauf, dass sich diese Faktoren sowie die Haushaltsgröße auf das Sparverhalten auswirken (Rey-Ares et al., 2018, S. 298). Die empirischen Belege dieser Arbeit können diese Aussagen nur teilweise stützen. Es zeigt sich lediglich der Familienstand als potenzieller Einflussfaktor für das Sparverhalten. Am meisten sparen alleinstehende Proband:innen (90 % von ihnen), danach folgen die verheirateten (75 % von ihnen) und die in einer Lebensgemeinschaft befindlichen Proband:innen (26 % von ihnen). Das führt zu einer Implikation für eine weiterführende Forschung, die eben jenes näher beleuchtet und die

Haushaltsausgaben oder auch Wohnsituationen der Proband:innen miteinbezieht. Daraus könnten Rückschlüsse gebildet werden, warum der Familienstand als Prädiktor wirkt.

Auch zum Bildungsniveau gibt es nur wenige Aussagen in vorliegender Literatur. Es gibt Hinweise darauf, dass sich das individuelle Bildungsniveau (Xie et al., 2022, S. 647; European Central Bank, 2023, S. 15ff, <https://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/scpsps/ecb.sps46~3563bc9f03.en.pdf?0a1159f78d18c469a8cd9348bada56b9>) und der Bildungsstand der Eltern, insbesondere bei 18- bis 24-Jährigen auf das Sparverhalten und die Sparquote auswirken. Die Ergebnisse der durchgeführten Analysen zeigt jedoch, dass der individuelle Bildungsstand keinen signifikanten Einfluss auf das Sparverhalten und die Sparquote hat.

Nicht nur die theoretische Grundlage (Felbinger et al., 2014) sondern auch die Ergebnisse der Literaturrecherche (HDI, 2023, https://www.hdi-leben.at/pdf/lebenswert/072023_PM_HDI_Lebenswert_Studie.pdf; Lusardi & Mitchell, 2011, 497; Rey-Ares et al., 2018, S. 291) zeigen die Notwendigkeit zusätzlicher Sparmaßnahmen auf, da davon ausgegangen wird, dass die staatliche Pension kaum bis gar nicht für den Erhalt des derzeit gelebten Lebensstandards ausreichen wird. Die empirischen Ergebnisse zeigen zwar, dass die Mehrheit der Proband:innen (81,8 %) nicht glaubt, dass die staatliche Pension ausreichen wird, jedoch ist die Sparquote bei eben jenen 18,2 % die glauben, dass die staatliche Pension ausreichen wird, signifikant höher. Um dieses Ergebnis erklären zu können, wurden Bildungsstand und Einkommen noch der Analyse hinzugefügt. Es zeigt sich jedoch, dass bei keinem der beiden Variablen Moderationseffekte vorliegen.

Um die Forschungsfrage abschließend zu beantworten, lassen sich die gewonnen Erkenntnisse aus der Auswertung der empirischen Forschung wie folgt zusammenfassen: Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Anzahl der Kinder, finanzielle Bildung und Sozialisierung und Art der Erwerbstätigkeit konnten weder für die Sparquote noch für das Sparverhalten als Einflussfaktoren identifiziert werden. Die Sparquote wird jedoch beeinflusst vom Glauben an das staatliche Pensionssystem und dem Einkommen, während das Sparverhalten im geringen Maße vom Familienstand beeinflusst wird.

5.2 Kritische Reflexion

Trotz der Tatsache, dass nach mehrmaligem Aussenden des Fragebogens und verlängern des Befragungszeitraums etwa 1.240 Menschen den Fragebogen geöffnet haben, haben schlussendlich nur 98 Teilnehmende den Fragebogen vollständig ausgefüllt, damit wurde die festgesetzte Stichprobengröße von 390 Proband:innen deutlich

unterschriften. Das hat nicht nur zur Folge, dass keine Aussagen über die Grundgesamtheit getroffen werden können, es wird zudem davon ausgegangen, dass die Ergebnisse dadurch verzerrt sind. Zudem fehlen Teilnehmende zweier Altersgruppen. Es fanden sich sowohl für die Altersgruppe der 16- bis 20-Jährigen wie auch für die Gruppe der über 60-Jährigen keine Proband:innen. Des Weiteren weist die Stichprobe eine sehr geringe Teilnahmequote von Männern auf (24,3 %), was, ausgehend von der theoretischen Grundlage, die Ergebnisse sowohl beim Einkommen, Sparverhalten wie auch bei der Sparquote verfälschen kann.

Da es sich bei vorliegender Arbeit um eine quantitative Forschung handelt, konnten keine individuellen Bedürfnisse, Einstellungen oder Werte abgefragt werden. Diese wären insbesondere bei verhaltens- und wirtschaftspsychologischen Theorien oder Phänomenen jedoch von großer Relevanz.

Mit dem gelieferten Output der empirischen Daten hätten noch viele weitere Untersuchungen durchgeführt werden können. Mit Bezug zur Theorie wurden ergänzend noch einige Analysen durchgeführt, die nicht relevant für die Beantwortung der Forschungsfrage oder Überprüfung der Hypothesen notwendig waren. Die Forschende hatte großes Interesse daran, etwas tiefer in das Themenfeld einzutauchen und hat sich ergänzend mit dem Finanzwissen im jeweiligen Alter der Proband:innen auseinandergesetzt. Doch auf Grund von kritischem Zeitmanagement wurde dann von weiteren Untersuchungen abgesehen.

Rückblickend kann jedoch gesagt werden, dass die Hypothesen und Forschungsfragen und infolgedessen die Fragestellungen im Fragebogen zu „eng“ formuliert waren. Es hätten unter anderem auch Items zu den Themen Selbstkontrolle und Prokrastination ergänzt werden können. Diese Ergänzungen hätten ein vollumfänglicheres Bild geliefert und den Bezug zu verhaltenspsychologischen Vorgehensweisen hergestellt.

5.3 Implikationen

Für Finanzdienstleistungs- und Versicherungsunternehmen lassen sich Implikationen für das Marketing ableiten. Wie die Ergebnisse der empirischen Forschung und Auszüge aus der Literaturrecherche zeigen, können unterschiedliche Zielgruppen und damit einhergehend unterschiedliche Kommunikationsstrategien gestaltet werden. Für die Einteilung in unterschiedliche Zielgruppen eignen sich Einkommen, Geschlecht, Alter und das Interesse am Sparen selbst (Gough & Sozou, 2004, S. 567). Wie die empirischen Ergebnisse zeigen, kann auch der Familienstand als Segment der Zielgruppe hinzugefügt werden. Unerlässlich ist jedoch der Bildungsauftrag, der nicht nur vom Bildungswesen selbst, sondern auch von Finanzdienstleistungs- und Versicherungsunternehmen erfüllt

werden sollte. Empirische Belege legen offen, dass ein Grundverständnis für Verzinsung und Inflation vorhanden ist, das Wissen rund um die Themen Kreditfinanzierung oder Risikostreuung jedoch noch ausbaufähig ist. Empfohlen wird ein vollumfänglicher Bildungsauftrag, der nicht nur die Notwendigkeit des Sparens und des Sparens für den Ruhestand aufzeigt, sondern auch das Thema staatliche Pension näherbringt. Wie Oswalder (2018, <https://www.marktmeinungmensch.at/studien/spar-und-anlegertypologien-in-oesterreich-2018>) festhält, gelten Österreicher:innen als vorsichtige Sparer:innen und greifen vermehrt auf klassische Sparformen wie das Sparbuch oder das Bausparen zurück. Wie in Kapitel 2.1.2 Private Altersvorsorge jedoch erläutert, eignen sich diese Sparformen nicht für das Ansparen von Ruhestandsvermögen. Finanzdienstleistungs- und Versicherungsunternehmen müssen demnach der Risikoaversion von österreichischen Anleger:innen entgegenwirken, komplexe Vorgänge im Wertpapiergeschäft verständlich aufbereiten und potenziellen Sparer:innen nahe bringen (Oswalder, 2018, <https://www.marktmeinungmensch.at/studien/spar-und-anlegertypologien-in-oesterreich-2018>) und diese über die Vor- und Nachteile, insbesondere die Rendite, der unterschiedlichen Investitionsmöglichkeiten aufklären.

Weitere Implikationen richten sich an weiterführende Forschungen, wie bereits im Kapitel „Interpretation der Ergebnisse“ dargelegt. Die vorliegenden empirischen Belege bieten Grundlagen für weiterführende und umfangreichere Forschungen, die sich allen voran mit individuellen Einstellungen und Werten der Proband:innen beschäftigen, um so eventuell Brücken zwischen wirtschaftspsychologischen Theorien und dem individuellen Sparverhalten schlagen zu können.

Erklärung über den Einsatz generativer KI und KI-gestützter Technologien in der Masterarbeit

Während der Vorbereitung dieser Arbeit benutzte ich Deepl.com um Literatur zu übersetzen. Nach der Verwendung dieses Tools habe ich den Inhalt sorgfältig überprüft. Ich übernehme die volle Verantwortung für den Inhalt.

Des Weiteren benutzte ich chat.openai.com um Literatur zu übersetzen und um Zusammenfassungen von schwer verständlicher Lektüre zu erhalten. Nach der Verwendung dieses Tools habe ich den Inhalt sorgfältig überprüft. Ich übernehme die volle Verantwortung für den Inhalt.

Für die Auswertung des Online-Fragebogens benutzte ich SPSS sowie das Hayes Process Plugin. Nach der Verwendung dieses Tools und des Makros habe ich den Inhalt sorgfältig überprüft. Ich übernehme die volle Verantwortung für den Inhalt.

Zusätzlich benutzte ich datatab.com um die Auswertungen von SPSS auf Richtigkeit zu überprüfen. Nach der Verwendung dieses Tools habe ich den Inhalt sorgfältig überprüft. Ich übernehme die volle Verantwortung für den Inhalt.

Literaturverzeichnis

- Asher, Anthony (2013). Beyond Our Means: Why America Spends While the World Saves. *Journal of Pension Economics & Finance*, 12(4), 459-460.
- Bandura, Albert (1990). Self-Regulation of Motivation Through Anticipatory and Self-Reactive Mechanisms. In: R.A. Dienstbier (Editor). *Nebraska Symposium on Motivation 1990*. University of Nebraska Press, 69-164.
- Bandura, Albert (1994). Self-efficacy. In Ramachaudran, V.S. and Friedman, H. (Editors). *Encyclopedia of Human Behavior*, Vol. 4, 71-81. Reprinted in (1998). *Encyclopedia of Mental Health*. San Diego: Academic Press, Academic Press, New York
- Baron, Reuben/Kenny, David A. (1986). The moderator–mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51(6), 1173-1182.
- Baumgartner, Josef/Bierbaumer, Jürgen/Bilek-Steindl, Sandra (2023). Hohe Unsicherheit prägt Einschätzungen privater Haushalte. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen "Teuerung", "Heizen", "Kreditfinanzierung" und "Sparen". *WIFO Monatsberichte*, WIFO, Vol. 96(1), 45-62.
- Berekoven, Ludwig/Eckert, Werner/Ellenrieder, Peter (2009). *Marktforschung. Methodische Grundlagen und praktische Anwendung*. 12. Auflage. Wiesbaden: Gabler.
- Boto-García, David/Buccioli, Alessandro/Manfrè, Martina (2022). The role of financial socialization and self-control on saving habits. *Journal of Behavioral and Experimental Economics (formerly The Journal of Socio-Economics)*, Elsevier, Vol. 100(C).
- Braunecker, Claus (2021). *How to do empirische Sozialforschung. Eine Gebrauchsanleitung*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (2023). *Die sozialen Folgen der Inflation*. Wien.
- Cohen, Jacob (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. (2nd ed.). New York: Lawrence Erlbaum Associates
- Der Börsianer (2024). Geld parken bleibt beliebt. *Journal*, Ausgabe Nr. 57, S. 72.
- Döring, Nicola/Bortz, Jürgen. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation. Für Human- und Sozialwissenschaftler (5.Aufl.)*. Berlin: Springer.

- Duesenberry, James S. (1949). *Income, Saving, and the Theory of Consumer Behavior*. Harvard University Press, Cambridge.
- European Central Bank (2023). *Statistics Paper Series. Household Finance and Consumption Survey: Results from the 2021 wave*. Online: <https://www.ecb.europa.eu/pub/pdf/scpsps/ecb.sps46~3563bc9f03.en.pdf?0a1159f78d18c469a8cd9348bada56b9> [Abruf am 12.03.2024]
- Erste Bank (2022). *Studie: Sparverhalten der Österreicher:innen in Zeiten hoher Inflation*. Presseaussendung. Online: <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presseaussendungen/2022/10/21/studie-sparverhalten-der-oesterreicherinnen-in-zeiten-hoher-inflation> [Abruf am 05.03.2024]
- €uro spezial (2024). *Die besten Köpfe für Ihr Geld*. finanzenverlag, eine Marke der Börsenmedien AG, Ausgabe Nr. 3, 106-107.
- Felbinger, Ralph/Marek, Erika/Pfeffer, Bernhard/Bruckner, Martin (2014). *Der Pensionsleitfaden: ein Weg durch den Dschungel der Vorsorgeprodukte*. Wien: Lexis Nexis.
- Feltovich, Nick/Ejebu, Ourega-Zoe (2014). *Do positional goods inhibit saving? Evidence from a life-cycle experiment*. *Journal of Economic Behavior & Organization*, Elsevier, Vol. 107(PB), 440-454.
- Fessler, Pirmin/Jelovsek, Marilies/Silgoner, Maria (2020). *OeNB. Finanzbildung in Österreich. Millennials im Fokus*. Online: <https://www.oenb.at/Presse/thema-im-fokus/2020-2021/finanzbildung-in-oesterreich-millennials-im-fokus.html> [Abruf am 05.03.2024]
- Festinger, Leon (1954). *A theory of social comparison processes*. *Human Relations*, 7(2), 117-140
- Gallego-Losada, Rocío/Montero-Navarro, Antonio/Rodríguez-Sánchez, José-Luis/González-Torres, Thais (2022). *Retirement planning and financial literacy, at the crossroads. A bibliometric analysis*. *Finance Research Letters*, Elsevier, Vol. 44(C).
- Geisberger, T (2023). *Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern trotz Rückgang über dem EU-Durchschnitt. Frauen verdienen brutto pro Stunde um 18,8 % weniger als Männer*. Pressemitteilung: 13 019-047/23. Statistik Austria, Bundesanstalt Statistik Österreich, 1-4.

- Gough, Orla/Sozou, Peter D. (2005). Pensions and retirement savings: cluster analysis of consumer behaviour and attitudes. *International Journal of Bank Marketing*, Vol. 23 No. 7, 558-570.
- Goyal, Kirti/Kumar, Satish/Xiao, Jing Jang/Colombage, Sisira (2022). The psychological antecedents of personal financial management behavior: a meta-analysis. *International Journal of Bank Marketing*, Vol. 40 No. 7, 1413-1451.
- Grace, Debra/Weaven, Scott/Ross, Mitchell (2010). Consumer retirement planning: an exploratory study of gender differences. *Qualitative Market Research*, Vol. 13 No. 2, 174-188.
- Grohmann, Antonia/Kouwenberg, Roy/Menkhoof, Lukas (2015). Childhood Roots of Financial Literacy. DIW Berlin Discussion Paper No. 1504.
- Grosch, Kerstin/Reitsamer, Katharina/Zopf, Ascher (2023). Die Tugend des Sparens. Ein Feldexperiment zu Sparentscheidungen. Wien: Institut für höhere Studien.
- Gudmunson, C. G., & Danes, S. M. (2011). Family financial socialization: Theory and critical review. *Journal of Family and Economic Issues*, 32, 644–667.
- Hamdan, J. (2021). Fehlende Selbstkontrolle und geringe finanzielle Bildung als Ursachen von Konsumschulden. *DIW Wochenbericht*, DIW Berlin, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V., vol. 88(25), 431-436
- HDI Lebensversicherung AG, Direktion für Österreich. Online: https://www.hdi-leben.at/pdf/lebenswert/072023_PM_HDI_Lebenswert_Studie.pdf [Abruf am 02.07.2023]
- Helvetia (2023). Helvetia Generationen-Studie. Eine für Helvetia von IPSOS durchgeführte Studie. Online: https://www.helvetia.com/content/dam/os/at/web/presse/aussendungen/20230926_Helvetia%20Pr%C3%A4sentation%20Generationenstudie.pdf [Abruf am 07.03.2024]
- Holzinger-Burgstaller, Gerda (2023). Erste Group. Weltspartag 2023: Wie Österreich in Zeiten gestiegener Zinsen spart. Eine für Erste Bank und Sparkasse von IMAS International durchgeführte Studie. Online: <https://www.erstegroup.com/de/news-media/presseaussendungen/2023/10/17/weltspartag-2023-wie-oesterreich-in-zeiten-gestiegener-zinsen-spart> [Abruf am 05.03.2023]
- Ivankovics, Peter (2012). Hyperbolische Diskontierung und private Altersvorsorge. Masterarbeit. Karl-Franzens-Universität. Institut für Finanzwissenschaft. Graz

- Klapfer, Karin (2023). Arbeitsmarktstatistik. 2. Quartal 2023. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Wien: Statistik Austria.
- Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan/Ebert, Thomas/Schehl, Julia (2013). Statistik. Eine verständliche Einführung. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Lusardi, Annamaria/Mitchell, Olivia S. (2011). Financial literacy around the world: an overview. *Journal of Pension Economics & Finance*, 10(4), 497-508.
- Nußbaumer, Barbara/Hemedinger, Fritz/Lehner, Markus (2013). Jugend und Geld: Befragung oberösterreichischer Jugendlicher. *Schuldenberatung Oberösterreich, FH Oberösterreich*.
- O'Donoghue, Ted (1999). Procrastination in Preparing for Retirement. In D. Aaronson & S. Rabin (Eds.), *Behavioral Dimensions of Retirement Economics*, 125-156
- OECD (2020). OECD/INFE 2020 International Survey of Adult Financial Literacy. Online: www.oecd.org/financial/education/launchoftheoecdinfeglobalfinancialliteracysurveyreport.htm [Abruf am 05.03.2024]
- Piotrowska, Maria (2019). The importance of personality characteristics and behavioral constraints for retirement saving. *Economic Analysis and Policy*, Elsevier, Vol. 64(C), 194-220.
- Reisch, L. (2012). Sparkassen setzen Maßstäbe: Verbraucherpolitik zwischen Illusion und Realität. *Betriebswirtschaftliche Blätter*, 12, 686-688.
- Resei, Ulrike (2024). Sparkasse AG. Weltfrauentag 2024: Zwischen Unabhängigkeit und veralteten Rollenbildern. Online: <https://www.sparkasse.at/kaernten/wir-ueber-uns/presse/2024/03/05/studie-zum-weltfrauentag-2024> [Abruf am 13.03.2024]
- Rey-Ares, Lucia/Fernández-López, Sara/Vivel-Búa, Maria Milagros/Lado-Sestayo, Ruben (2018). The early bird catches the retirement savings, *Qualitative Research in Financial Markets*, Vol. 14 No. 2, 289-305.
- Samuelson, William/ Zeckhauser Richard (1988). Status Quo Bias in Decision Making. *Journal of Risk and Uncertainty*, Vol. 1, No. 1, 7-59
- Shefrin, Hersh M./Thaler, Richard H. (1988). The behavioral life-cycle hypothesis. *Economic Inquiry*, 26, 609-643.
- Shim, Soyeon/Xiao, Jing Jian/Barber, Bonnie/Lyons, Angela. (2009). Pathways to life success: A conceptual model of financial well-being for young adults. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 30, 708-723.

- Shim, Soyeon/Barber, Bonnie/Card, Noel/ Xiao, Jing Jian/Serido, Joyce (2010). Financial socialization of first year college students: The roles of parents, work, and education. *Journal of Youth and Adolescence*, 14
- Shim, Soyeon/Barber, Bonnie/Card, Noel/ Xiao, Jing Jian/Serido, Joyce (2010). Financial socialization of first year college students: The roles of parents, work, and education. *Journal of Youth and Adolescence*, 39, 1457-1470.
- Skinner, Jonathan (2007). Are You Sure You're Saving Enough for Retirement? *Journal of Economic Perspectives*, 21(3), 59–80.
- Statista (2024). Ist Ihnen Sparen bzw. finanzielle Vorsorge wichtig? Online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/817488/umfrage/umfrage-zur-wichtigkeit-des-sparens-in-oesterreich/> [Abruf am 07.03.2024]
- Statistik Austria (2022). Ausgaben. Online: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/ausgaben-und-ausstattung-privater-haushalte/ausgaben> [Abruf 04.03.2024]
- Statistik Austria (2023). Haushaltseinkommen. Online: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/haushaltseinkommen> [Abruf am 04.03.2024]
- Statistik Austria (2023). Jährliches Personeneinkommen. Online: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/jaehrliche-personeneinkommen> [Abruf am 04.03.2024]
- Steiner, Elisabeth/Benesch Michael (2018). *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung*. 5. Auflage. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Thaler, Richard H./Benartzi, Shlomo (2004). Save More Tomorrow: Using Behavioral Economics to increase employee saving. *Journal of Political Economy*, 112(1), 164-187.
- Tranfield, David/Denyer, David/Smart, Palminder (2003). Towards a Methodology for Developing Evidence-Informed Management Knowledge by Means of Systematic Review. *British Journal of Management*, 14, 207-222.
- Tversky, Amos/Kahneman Daniel (1992). Advances in prospect theory: Cumulative representation of uncertainty. *Journal of Risk and Uncertainty*, 5(4), 297–323

- Uniq (2023). Uniq Finanzvorsorge-Studie 2023. Online: https://www.uniq.at/versicherung/finanzen/UNIQA_Finanzvorsorge-Studie_2023_Foliensatz.pdf [Abruf am 07.03.2023]
- Wäsch, Dimitri Manuel (2021). Masterarbeit: Ich kann sparen! Wie Selbstwirksamkeit die Auswirkungen familiärer finanzieller Sozialisierung beeinflusst. Universität Wien.
- Weber, Marc-Oliver (2023). TeamBank Liquiditätsbarometer Österreich 2023. Nürnberg: TeamBank AG. Online: <https://www.teambank.at/wp-content/uploads/2023/07/TeamBank-230314-Liquiditaetsbarometer-AT.pdf> [Abruf am 03.08.2023]
- Wetterich, David Sebastian (2022). Investitionsverhalten von ÖsterreicherInnen und Deutschen bei der privaten Altersvorsorge. Masterarbeit. Klagenfurt: Alpen-Adria-Universität.
- Xie, Xiaohong/Osińska, Magdalena/Szczepaniak, Małgorzata, (2023). Do young generations save for retirement? Ensuring financial security of Gen Z and Gen Y. *Journal of Policy Modeling*, Elsevier, Vol. 45(3), 644-668.
- YEP Jugendbericht. (2021). Wissen macht sicher: Finanzbildung der Zukunft. Online: <https://www.financiallifepark.at/de/flip-jugendstudie> [Abruf am 19.03.2024]

Online Quellen

- AlleAktien (2024). Lexikon. Lifestyle-Inflation. Online: <https://www.alleaktien.de/lexikon/lifestyle-inflation> [Abruf am 13.03.2024]
- Bauer, Maria (2019). Evergreen GmbH. Geld sparen oder ausgeben? Entscheidung zwischen Glück und Entbehrung? Blogbeitrag, veröffentlicht im Oktober 2019. Online: <https://blog.evergreen.de/ausgeben-oder-sparen/> [Abruf am 06.03.2024]
- Bäcker/Gerhard, Kistler Ernst (2020). Bundeszentrale für politische Bildung. Länderbeispiele: Niederlande, Großbritannien, Schweiz und Österreich. Online: <https://www.bpb.de/themen/soziale-lage/rentenpolitik/292889/laenderbeispiele-niederlande-grossbritannien-schweiz-und-oesterreich/>. Lizenz CC BY-NC-ND 3.0 DE [Abruf am 17.03.2024] [Abruf 17.03.2024]
- Breinich-Schilly, Angelika (2021). Springer Professional. Renten-Atlas vergleicht Alterssicherung in Europa. Online: <https://www.springerprofessional.de/rentenversicherung/anlageberatung/renten-atlas-vergleicht-alterssicherung-in-europa/19120366> [Abruf am 17.03.2024]
- Bundeskanzleramt (2024). Einkommen und der Gender Pay Gap. Online: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/frauen-und-gleichstellung/gleichstellung-am-arbeitsmarkt/einkommen-und-der-gender-pay-gap.html> [Abruf am 05.03.2024]
- DATAtab Team (2024). DATAtab: Online Statistics Calculator. DATAtab e.U. Graz, Austria. Kruskal-Wallis-Test. Online: <https://datatab.de/tutorial/kruskal-wallis-test> [Abruf am 07.04.2024]
- Dickler, Jessica (2024). CNBC. 'Loud budgeting' is having a moment — here's how to take advantage of it. Online: <https://www.cnbc.com/2024/02/07/loud-budgeting-is-having-a-moment-heres-how-to-take-advantage.html> [Abruf am 06.03.2024]
- Dorsch (2019). Lexikon der Psychologie. hyperbolic discounting. Online: <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/hyperbolic-discounting> [Abruf am 06.03.2024]
- Finanzrechner (2024). Inflation Österreich. Entwicklung der Inflationsraten im Jahr 2024. Online: <https://finanzrechner.at/statistik/inflation> [Abruf am 04.03.2024]
- Hemmerich, W. (2019). StatistikGuru: Cramer's V. Online: <https://statistikguru.de/lexikon/cramers-v.html> [Abruf am 07.04.2024]

- Hemmerich, W. (2024). StatistikGuru. Moderationsanalyse. Online: <https://statistikguru.de/spss/moderation/moderationseffekt-bestimmen.html> [Abruf am 28.05.2024]
- Haskayne School of Business (2024). Resource Hub. Download des Process-Plugins für SPSS. Online: <https://haskayne.ucalgary.ca/CCRAM/resource-hub> [Download 20.05.2024]
- Krämer, Hagen. Wirtschaftslexikon Gabler. (2018). Definition: Was ist „Nettoeinkommen?“ Online: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/nettoeinkommen-53859/version-276922> [Abruf am 04.03.2024]
- Microm (2022). Das Fundament für eine valide Marktsegmentierung und Zielgruppenbestimmung. Online: <https://www.microm.de/daten/soziodemografie-oekonomie> [Abruf am 09.10.2023]
- Oberhuber, Nadine (2018). Capital. Wer das Sparen fürs Alter aufschiebt, bereut es später. Online: <https://www.capital.de/geld-versicherungen/wer-das-sparen-fuers-alter-aufschiebt-bereut-es-spaeter> [Abruf am 15.03.2024]
- Oberndorfer, Elisabeth (2024). Wiener Zeitung. Loud Budgeting: Du darfst wieder sparen. Online: <https://www.wienerzeitung.at/a/loud-budgeting-du-darfst-wieder-sparen> [Abruf am 06.03.2024]
- Oswalder, Gunther (2018). marketagent. Spar- und Anlegertypologien in Österreich 2018. Online: <https://www.marktmeinungsmensch.at/studien/spar-und-anlegertypologien-in-oesterreich-2018/> [Abruf am 13.03.2024]
- Profilnews24.de (2021). Altersvorsorge – Die 3 wichtigsten Gründe, warum junge Menschen auf Vorsorge verzichten. Blogbeitrag. Online: <https://asscurat.de/2021/02/03/altersvorsorge-die-3-wichtigsten-gruende-warum-junge-menschen-auf-vorsorge-verzichten/> [Abruf am 11.03.2024]
- Raiffeisen Bank (2023). Sparen. Online: <https://www.raiffeisen.at/de/privatkunden/sparen.html> [Abruf am 26.10.2023] (Fragebogen Item)
- Stangl, Andreas (2024). Arbeiterkammer Oberösterreich. Eine Sonderauswertung des Arbeitsklima Index zeigt: So geht es den Beschäftigten in Oberösterreich. Online: https://ooe.arbeiterkammer.at/beratung/arbeitundgesundheit/arbeitsklima/arbeitsklima_index/Teuerung-ist-Hauptproblem-der-ooe.-Beschaeftigten.html [Abruf am 26.03.2024]

- Statistik Austria (2024). Verbraucherpreisindex (VPI/HVPI). Online: <https://www.statistik.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/preise-und-preisindizes/verbraucherpreisindex-vpi/hvpi> [Abruf am 04.03.2024]
- Swaen, Bas (2024). Scribbr. Forschungskonzept: Intervenierende Variablen. Online: , <https://www.scribbr.at/aufbau-und-gliederung-at/rahmenkonzept-intervenierende-variablen> [Abruf am 28.05.2024]
- Universität Zürich (2022). Kruskal-Wallis-Test. Online: https://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse_spss/unterschiede/zentral/kruskal.html#3.4._Berechnung_der_Effektst%C3%A4rke [Abruf am 07.04.2024]
- Verbraucherzentrale (2023). Inflation verstehen und Geld sparen. Online: <https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/geld-versicherungen/kredit-schulden-insolvenz/inflation-verstehen-und-geld-sparen-86778> [Abruf am 03.03.2024]
- Walther, Björn (2022). Kruskal-Wallis-Test in SPSS rechnen. Online: <https://bjoernwalther.com/kruskal-wallis-test-in-spss-rechnen/> [Abruf am 10.04.2024]
- Wirtschaftslexikon (2015). Demonstrationseffekt. Online: <http://www.wirtschaftslexikon.co/d/demonstrationseffekt/demonstrationseffekt.htm> [Abruf am 05.03.2024]

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Drei-Säulen-Modell der Altersvorsorge	7
Abbildung 2: Durchführungswege der betrieblichen Altersvorsorge	8
Abbildung 3: Boxplot; Alter & Subjektive Einschätzung Finanzwissen	60
Abbildung 4: Boxplot - Kruskal-Wallis-Test; Lebensstandard & Sparquote	71

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Nettoersatzraten für Nettoeinkommen von 1.800 Euro.....	4
Tabelle 2: Nettoersatzraten für Nettoeinkommen von 3.600 Euro.....	5
Tabelle 3: Systematische Literaturrecherche komprimierte Darstellung.....	12
Tabelle 4: Zuordnung der Fragestellungen zu Hypothesen und Forschungsfragen	37
Tabelle 5: Überblick über die soziodemografischen und sozioökonomischen Daten der Teilnehmer:innen	40
Tabelle 6: Zuordnung des Skalenniveaus.....	44
Tabelle 7: Kruskal-Wallis-Test; Alter + Zusätzliches Sparen.....	47
Tabelle 8: Kruskal-Wallis-Test; Familienstand + Zusätzliches Sparen	47
Tabelle 9: Kreuztabelle; Familienstand + Zusätzliches Sparen.....	48
Tabelle 10: Kruskal-Wallis-Test; Einkommen + Sparverhalten	48
Tabelle 11: Kruskal-Wallis-Test; Erwerbstätigkeit + Sparquote.....	49
Tabelle 12: Kruskal-Wallis-Test; Familienstand + Sparquote.....	50
Tabelle 13: Spearman Korrelation; Anzahl Kinder + Sparquote.....	50
Tabelle 14: Stärke der Korrelation	51
Tabelle 15: Spearman Korrelation; Einkommen + Sparquote	51
Tabelle 16: Kreuztabelle; Einkommensverteilung auf Altersgruppen	52
Tabelle 17: Kreuztabelle; Alter + Sparquote	53
Tabelle 18: Spearman Korrelation; Alter + Sparquote	53
Tabelle 19: Stärke der Korrelation	53
Tabelle 20: Modell Zusammenfassung; Alter, Einkommen, Sparquote	54
Tabelle 21: Interpretation von R-sq nach Cohen (1988)	54
Tabelle 22: Modell; Alter, Einkommen, Sparquote	55
Tabelle 23: Kruskal-Wallis Test; Geschlecht + Einkommen.....	55
Tabelle 24: Kreuztabelle; Geschlecht & Einkommen	56
Tabelle 25: Ränge; Sparquote + Geschlecht	56
Tabelle 26: Mann-Whitney-U-Test; Geschlecht + Sparquote	56

Tabelle 27: Mann-Whitney-U-Test; Geschlecht + Staatliche Pension + Zusätzliches Sparen	57
Tabelle 28: Häufigkeiten; Finanzielle Orientierung	57
Tabelle 29: Häufigkeiten; Finanzwissensaneignung	58
Tabelle 30: Häufigkeiten; Subjektive Einschätzung des Finanzwissens.....	59
Tabelle 31: Kreuztabelle; Alter + Subjektive Einschätzung Finanzwissen.....	59
Tabelle 32: Kruskal-Wallis-Test; Alter + Subjektive Einschätzung Finanzwissen	59
Tabelle 33: Ränge; Finanzwissen subjektiv	60
Tabelle 34: Kruskal-Wallis-Test; Finanzwissen subjektiv + Sparverhalten	61
Tabelle 35: Häufigkeiten zu Finanzfragewissens-Frage 1 "Angenommen Sie hätten 100 € auf einem Sparbuch und bekommen jedes Jahr 2 % Zinsen. Wie viel Geld wäre das in 5 Jahren?"	61
Tabelle 36: Kreuztabelle; Alter + Finanzwissens-Frage 1	61
Tabelle 37: Häufigkeiten zu Finanzwissens-Frage 2 "Nehmen wir an, die 100 € würden Zuhause in einer Schublade verbleiben. Die Inflation liegt bei 2 %. Welche der folgenden Aussagen wäre dann richtig?"	62
Tabelle 38: Kreuztabelle; Alter + Finanzwissens-Frage 2	62
Tabelle 39: Häufigkeiten zu Finanzwissens-Frage 3 "Wenn ich mit 100 € Aktien einer Firma kaufe, trage ich ein höheres Risiko, als wenn ich mit 100 € Aktien mehrerer Firmen kaufe."	62
Tabelle 40: Kreuztabelle; Alter + Finanzwissens-Frage 3	63
Tabelle 41: Häufigkeiten zu Finanzwissens-Frage 4 "Sie leihen sich 1000 € von Ihrer Bank und müssen dafür 15 % Zinsen bezahlen. Wie hoch sind Ihre Schulden, wenn Sie im ersten Jahr weder Zinsen noch den Kredit zurückbezahlt haben?"	63
Tabelle 42: Kreuztabelle; Alter + Finanzwissens-Frage 4	63
Tabelle 43: Ränge zu Frage "Angenommen Sie hätten 100 € auf einem Sparbuch und bekommen jedes Jahr 2 % Zinsen. Wie viel Geld wäre das in 5 Jahren?"	64
Tabelle 44: Mann-Whitney-U Test; Objektiv Rechnen + Sparquote	64
Tabelle 45: Ränge zu Frage "Nehmen wir an, die 100 € würden Zuhause in einer Schublade verbleiben. Die Inflation liegt bei 2 %. Welche der folgenden Aussagen wäre dann richtig?"	65

Tabelle 46: Mann-Whitney-U Test; Objektiv Rechnen 2 + Sparquote	65
Tabelle 47: Ränge zu Frage "Wenn ich mit 100 € Aktien einer Firma kaufe, trage ich ein höheres Risiko, als wenn ich mit 100 € Aktien mehrerer Firmen kaufe."	65
Tabelle 48: Mann-Whitney-U Test; Objektiv Rechnen 3 + Sparquote	66
Tabelle 49: Ränge zu Frage "Sie leihen sich 1000 € von Ihrer Bank und müssen dafür 15 % Zinsen bezahlen. Wie hoch sind Ihre Schulden, wenn Sie im ersten Jahr weder Zinsen noch den Kredit zurückbezahlt haben?"	66
Tabelle 50: Mann-Whitney-U Test; Objektiv Rechnen 4 + Sparquote	66
Tabelle 51: Ränge zu Frage "Menschen in meinem Umfeld (Familie/Verwandte/Freunde,...) verfolgen ihre individuellen monatlichen Ausgaben"	67
Tabelle 52: Mann-Whitney-U Test; Verhalten im Umfeld 3 + Sparquote	67
Tabelle 53: Ränge zu Frage „Menschen in meinem Umfeld legen jeden Monat Geld zur Seite"	67
Tabelle 54: Mann-Whitney-U Test; Verhalten im Umfeld 3 + Sparquote	68
Tabelle 55: Ränge zu Frage "Menschen in meinem Umfeld sprechen regelmäßig mit mir über Sparen und/oder vernünftigen Konsum."	68
Tabelle 56: Mann-Whitney-U Test; Finanzielle Bildung + Sparquote	68
Tabelle 57: Ränge zu Frage "Ich orientiere mich bei meinen finanziellen Entscheidungen an Menschen in meinem Umfeld."	69
Tabelle 58: Mann-Whitney-U-Test; Finanzielle Orientierung + Entscheidungen	69
Tabelle 59: Häufigkeiten; "Reicht die staatliche Pension für den Erhalt des derzeitigen Lebensstandards?"	70
Tabelle 60: Modell Zusammenfassung; Bildungsstand, Glaube an das Pensionssystem, Sparquote	71
Tabelle 61: Modell; Bildungsstand, Glaube an das Pensionssystem, Sparquote	72
Tabelle 62: Modell Zusammenfassung; Einkommen, Glaube an das Pensionssystem, Sparquote	72
Tabelle 63: Modell; Einkommen, Glaube an das Pensionssystem, Sparquote.....	72

Anhang A

Fragebogen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Herzlichen Dank für die Teilnahme an meiner Umfrage zum Thema "Sparen für den Ruhestand".

Mein Name ist Sabine Wagner. Im Zuge meiner Masterarbeit am Masterstudiengang "Betriebswirtschaft und Wirtschaftspsychologie" an der Ferdinand Porsche FERNFH beschäftige ich mich mit dem Sparverhalten der erwerbstätigen Österreicher:innen und möchte herausfinden, welche Faktoren Einfluss auf das Sparen haben.

Der Schutz der persönlichen Daten hat oberste Priorität, weshalb die Daten anonym erhoben werden!

Für den Erfolg der Umfrage ist es wichtig, den Fragebogen vollständig zu beantworten, dies wird etwa 10 Minuten in Anspruch nehmen.

Gelangt man zum Ende des Fragebogens, wird man nach der persönlichen E-Mail-Adresse gefragt, die aber nur dann anzugeben ist, wenn man gerne am Gewinnspiel (Gutschein im Wert von € 100) teilnehmen möchte!

Vielen Dank für die Teilnahme.

Jede Antwort ist richtig & wichtig und trägt zum Erfolg der Masterarbeit bei.

Sabine Wagner

Weiter

1. Sind Sie österreichischer Staatsbürger:in?

- Ja
- Nein

2. Sind sie aktuell (un)selbstständig erwerbstätig?

- Ja
- Nein

3. Wie alt sind Sie?

- 16 - 20
- 21 - 30
- 31 - 40
- 41 - 50
- 51 - 60
- 60+

4. Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

- Weiblich
- Männlich
- Divers
- keine Angabe

5. Ich bin erwerbstätig.

- unselbstständig
- selbstständig
- unselbstständig und selbstständig

Weiter

6. Sind Sie der Überzeugung, dass Ihr Lebensstandard im Ruhestand AUSSCHLIESSLICH mit der staatlichen Pension finanzierbar/leistbar sein wird?

- Ja
 Nein

7. Sorgen Sie bereits UNABHÄNGIG von staatlicher oder betrieblicher Pensionsvorsorge für Ihren finanziellen Ruhestand vor?

- Ja
 Nein

Weiter

8. Betrachten Sie das GESAMTVOLUMEN Ihres monatlichen Ansparens (Bausparer, Lebensversicherung, Sparbuch, Fonds, ...): Wie viel davon sparen Sie NUR für Ihre Pension (Ihren Ruhestand)?

- < 25 €
 25 - 50 €
 51 - 75 €
 76 - 100 €
 101 - 150 €
 > 150 €
 keine Angabe

9. Bezogen auf das GESAMTVOLUMEN Ihres monatlichen Ansparens (Bausparer, Lebensversicherung, Sparbuch, Fonds, ...) entspricht das folgendem Prozentsatz:

Geben Sie an, wie viel Prozent Ihres gesamten Sparvolumens Sie für Ihre Pension aufwenden

- < 20 %
 20 - 40 %
 41 - 60 %
 60 - 80 %
 > 80 %

Weiter

Folgende Fragen beschäftigen sich mit dem Thema "Finanzielle Sozialisierung"

10. Menschen in meinem Umfeld (Familie/Verwandte/Freunde,...) verfolgen ihre individuellen monatlichen Ausgaben.

- Ja
 Nein
 Weiß ich nicht

11. Menschen in meinem Umfeld legen jeden Monat Geld zur Seite.

- Ja
 Nein
 Weiß ich nicht

12. Menschen in meinem Umfeld sprechen regelmäßig mit mir über Sparen und/oder vernünftigen Konsum.

- Ja
 Nein

13. Ich orientiere mich bei meinen finanziellen Entscheidungen an Menschen in meinem Umfeld.

- trifft nicht zu trifft eher nicht zu teils/teils trifft eher zu trifft voll und ganz zu

14. Am ehesten berufe ich mich bei finanziellen Entscheidungen an meinen...

Mehrfachantworten sind möglich

- Eltern
 Verwandten
 Freunden

Weiter

Folgende Fragen drehen sich um das Thema "Finanzwissen". Finanzwissen beschreibt das Wissen rund um Inflations-, Zins- und Zinseszinsrechnung sowie Risikostreuung (OECD).

15. Mein Finanzwissen ist..

- sehr niedrig niedrig mittel hoch sehr hoch

16. Finanzwissen habe ich..

Mehrfachantworten sind möglich

- in der Schule gelernt
 in meiner Ausbildung gelernt
 mir durch einen Kurs angeeignet
 von Menschen in meinem Umfeld gelernt
 mir selbst beigebracht

17. Nehmen wir an, Sie hätten 100 Euro auf einem Sparbuch und bekommen jedes Jahr 2 % Zinsen. Wie viel Geld wäre das in 5 Jahren?

Antworten Sie intuitiv ohne groß darüber nachzudenken/zu rechnen.

- Mehr als 102 €
 Genau 102 €
 Weniger als 102 €
 Ich weiß es nicht

18. Nehmen wir an, die 100 € würden Zuhause in einer Schublade verbleiben. Die Inflation liegt bei 2 %. Welche der folgenden Aussagen wäre dann richtig?

Beantworten Sie intuitiv!

- Ich kann mir nach einem Jahr genau so viel leisten wie jetzt.
- Ich könnte mir nach einem Jahr mehr leisten.
- Ich könnte mir nach einem Jahr weniger leisten.
- Ich weiß es nicht.

19. Wenn ich mit 100 € Aktien einer Firma kaufe, trage ich ein höheres Risiko, als wenn ich mit 100 € Aktien mehrerer Firmen kaufe.

Antworten Sie intuitiv!

- Richtig
- Falsch
- Weiß ich nicht
- Ich weiß nicht was Aktien sind.

20. Sie leihen sich 1000 € von Ihrer Bank und müssen dafür 15 % Zinsen bezahlen. Wie hoch sind Ihre Schulden, wenn Sie im ersten Jahr weder Zinsen noch den Kredit zurück bezahlt haben?

- 1.000 €
- 1.150 €
- 1.500 €
- 900 €
- Weiß ich nicht

Auf dieser Seite beantworten Sie soziodemografische und sozioökonomische Fragestellungen.

21. Höchster Bildungsabschluss

- Pflichtschule
- Lehre
- Fach- oder Handelsschule
- Matura oder Berufsreife
- FH/Universität

22. Wie ist Ihr Familienstand?

- verheiratet
- in einer Lebensgemeinschaft
- alleinstehend
- geschieden
- verwitwet

23. Haben Sie Kinder?

- Ja
- Nein

24. Wenn ja, wie viele?

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- mehr als 5
-

25. Wie hoch ist Ihr monatliches Netto-Einkommen?

- < 1.000 €
- 1.001 - 1.500 €
- 1.501 - 2.000 €
- 2.001 - 2.500 €
- > 2.500 €

Weiter

Anhang B

Codebook

ITEM ID	Fragen, die verwendet wurden	Antwortformat
AU01	Sind Sie österreichische:r Staatsbürger:in?	1 = Ja 2 = Nein -9 = nicht beantwortet
AU02	Sind Sie aktuell (un)selbstständig erwerbstätig?	1 = Ja 2 = Nein -9 = nicht beantwortet
ES01	Wie alt sind Sie?	1 = 16 – 20 2 = 21 – 30 3 = 31 – 40 4 = 41 – 50 5 = 51 – 60 6 = 60+ -9 = nicht beantwortet
ES02	Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?	1 = Weiblich 2 = Männlich 3 = divers 4 = keine Angabe -9 = nicht beantwortet
ES03	Ich bin Erwerbstätig	1 = unselbstständig 2 = selbstständig 3 = unselbstständig & selbstständig -9 = nicht beantwortet
WU01	Sind Sie der Überzeugung, dass Ihr Lebensstandard im Ruhestand AUSSCHLIESSLICH mit der staatlichen Pension finanzierbar ist?	1 = Ja 2 = Nein -9 = nicht beantwortet
WU02	Sorgen Sie UNABHÄNGIG von staatlicher oder betrieblicher Pensionsvorsorge für Ihren finanziellen Ruhestand vor?	1 = Ja 2 = Nein -9 = nicht beantwortet
WU03	Betrachten Sie das GESAMTVOLUMEN Ihres monatlichen Ansparens (Bausparer, Lebensversicherung, Sparbuch, Fonds, ...) Wie viel davon sparen Sie NUR für Ihre Pension (Ihren Ruhestand) ?	1 = < 25 € 2 = 25 – 50 € 3 = 51 – 75 € 4 = 76 – 100 € 5 = 101 – 150 € 6 = > 150 € 7 = keine Angabe -9 = nicht beantwortet
WU04	Bezogen auf das GESAMTVOLUMENT Ihres monatlichen Ansparens (Bausparer, Lebensversicherung, Sparbuch, Fonds, ...) entspricht das folgendem Prozentsatz:	1 = < 20 % 2 = 20 – 40 % 3 = 41 – 60 % 4 = 60 – 80 % 5 = > 80 % -9 = nicht beantwortet
FS01	Menschen in meinem Umfeld (Familie/Verwandte/Freunde) verfolgen ihre individuellen monatlichen Ausgaben	1 = Ja 2 = Nein 3 = Weiß ich nicht -9 = nicht beantwortet
FS02	Menschen in meinem Umfeld legen jeden Monat Geld zur Seite.	1 = Ja 2 = Nein 3 = Weiß ich nicht -9 = nicht beantwortet
FS03	Menschen in meinem Umfeld sprechen regelmäßig mit mir über Sparen und/oder vernünftigen Konsum.	1 = Ja 2 = Nein -9 = nicht beantwortet
FS04	Ich orientiere mich bei meinen finanziellen Entscheidungen an Menschen in meinem Umfeld	1 = trifft nicht zu 2 = trifft eher nicht zu 3 = teils/teils 4 = trifft eher zu 5 = trifft voll und ganz zu -9 = nicht beantwortet

FS05	Am ehesten berufe ich mich bei finanziellen Entscheidungen an meinen...	FS05_01 Eltern FS05_02 Verwandten FS05_03 Freunden FS05_04 [Keine Beschreibung] 04 1 = nicht gewählt 2 = gewählt FS05_04a [Keine Beschreibung] 04 (offene Eingabe) Offene Texteingabe
FW01	Mein Finanzwissen ist..	1 = sehr niedrig 2 = niedrig 3 = mittel 4 = hoch 5 = sehr hoch -9 = nicht beantwortet
FW02	Finanzwissen habe ich..	FW02_01 in der Schule gelernt FW02_02 in meiner Ausbildung gelernt FW02_03 mir durch einen Kurs angeeignet FW02_04 von Menschen in meinem Umfeld gelernt FW02_05 mir selbst beigebracht FW02_06 [Keine Beschreibung] 06 1 = nicht gewählt 2 = gewählt FW02_06a [Keine Beschreibung] 06 (offene Eingabe) Offene Texteingabe
FW03	Nehmen wir an, Sie hätten 100 € auf einem Sparbuch und bekommen jedes Jahr 2 % Zinsen. Wie viel Geld wäre das in 5 Jahren?	1 = Mehr als 102 € 2 = Genau 102 € 3 = Weniger als 102 € 4 = Ich weiß es nicht -9 = nicht beantwortet
FW04	Nehmen wir an, die 100 € würden Zuhause in einer Schublade verbleiben. Die Inflation liegt bei 2 %. Welche der folgenden Aussagen wäre dann richtig?	1 = Ich kann mir nach einem Jahr genau so viel leisten wie jetzt. 2 = Ich könnte mir nach einem Jahr mehr leisten. 3 = Ich könnte mir nach einem Jahr weniger leisten. 4 = Ich weiß es nicht. -9 = nicht beantwortet
FW05	Wenn ich 100 € Aktien einer Firma kaufe, trage ich ein höheres Risiko, als wenn ich mit 100 € Aktien mehrerer Firmen kaufe.	1 = Richtig 2 = Falsch 3 = Weiß ich nicht 4 = Ich weiß nicht was Aktien sind. -9 = nicht beantwortet
FW06	Sie leihen sich 1000 € von Ihrer Bank und müssen dafür 15 % Zinsen bezahlen. Wie hoch sind Ihre Schulden, wenn Sie im ersten Jahr weder Zinsen noch den Kredit zurück bezahlt haben?	1 = 1.000 € 2 = 1.150 € 3 = 1.500 € 4 = 900 € 5 = Weiß ich nicht -9 = nicht beantwortet
SD01	Höherer Bildungsabschluss	1 = Pflichtschule 2 = Lehre 3 = Fach- oder Handelsschule 4 = Matura oder Berufsreife 5 = FH/Universität -9 = nicht beantwortet
SD02	Wie ist Ihr Familienstand?	1 = verheiratet 2 = in einer Lebensgemeinschaft 3 = alleinstehend 4 = geschieden 5 = verwitwet -9 = nicht beantwortet

SD03	Haben Sie Kinder?	1 = Ja 2 = Nein -9 = nicht beantwortet
SD04	Wenn ja, wie viele?	1 = 1 [1] 2 = 2 [2] 3 = 3 [3] 4 = 4 [4] 5 = 5 [5] 6 = mehr als 5 [6] 7 = [7] -9 = nicht beantwortet
SD05	Wie hoch ist Ihr monatliches Netto-Einkommen?	1 = < 1.000 € 2 = 1.001 – 1.500 € 3 = 1.501 – 2.000 € 4 = 2.001 – 2.500 € 5 = > 2.500 €
